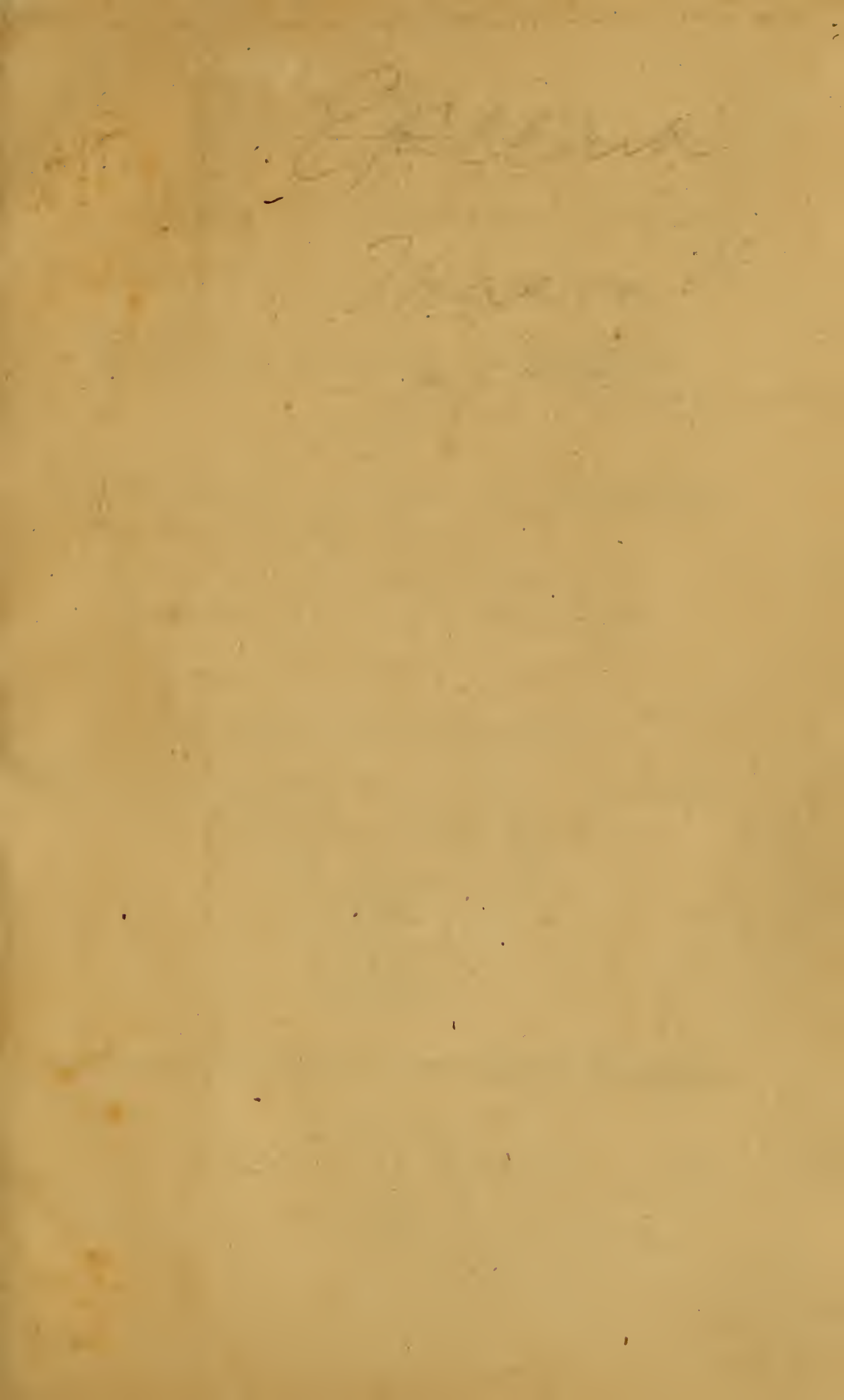



SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV · ANG ·
VE RI TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE





Das Eisen

in seiner feinsten Auflösung,

ein zuverlässiges

Heilmittel in allen Krankheiten

welche auf

Erschöpfung der geistigen und körperlichen Kräfte beruhen.

Zur Belehrung für Gebildete

von

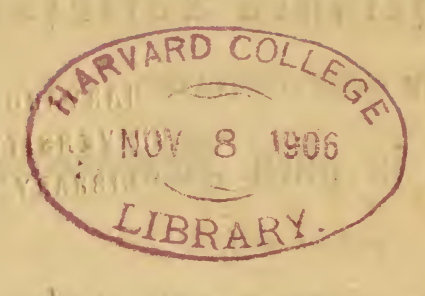
Dr. Anton Friedrich Fischer

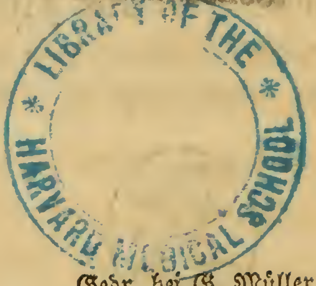
Arzt am Königl. Josephinen=Stifte und der damit verbundenen adeligen Erziehungsanstalt in Dresden.



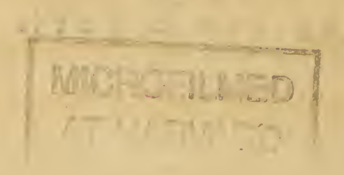
Leipzig,
Verlag von L. Fort.

1838.





Gedr. bei G. Müller in Nordhausen.



Vorwort.

War ich seit einer Reihe von Jahren beflissen, Gebildeten aus allen Ständen das, was sie ihres eigenen Wohles halber von der Heilkunde zu wissen benöthigt sind, auf eine faßliche und leicht verständliche Weise vorzutragen; that ich dies hauptsächlich in der Absicht um zu verhüten, daß sie im Erkrankungsfalle nicht zu Afterärzen und Charlatans die Zuflucht nehmen, auch nicht bei sogenannten Homöopathen Hülfe suchen sollen: so fühle ich mich nicht minder streng verpflichtet, den Bedarf der Zeit und das was wahrhaft noththut, vorzugsweis ins Auge zu fassen, um recht werthvolle Belehrung zu ertheilen.

Drängt sich nun jedem unbefangenen Beobachter die Thatsache auf, daß gegenwärtig alle Krank-

heiten und selbst die flüchtigen, fieberhaften und hitzigen, wo nicht vom Beginn ihres Entstehens an, doch während des Verlaufes, auffallend zur Schwäche hinneigen und über Erwarten schnell in ein nervöses Leiden überführen; ist es unläugbar gewiß, daß der herrschende Genius der Krankheiten, (der von uns unbekannten Einflüssen atmosphärischen und tellurischen Ursprungs herrührt, und allen Menschen und Thiere befallenden Krankheiten einen eigenthümlichen Charakter ertheilt,) sich immer deutlicher als nervös ausspricht, so daß alle Krankheiten auf Schwäche beruhen und das Gepräge der Kraftlosigkeit und Erschöpfung an sich tragen; so leuchtet es ein, daß bei solchem Vorherrschen der Schwäche und Nervosität, in arzneilicher und diätetischer Beziehung ganz andere Mittel zur Bekämpfung der Krankheiten erforderlich werden, als in den letztern Jahrzehenten, wo bekanntlich der entzündliche und entzündlich-gastrische Charakter vorherrschend war.

Ziehn wir ferner in Erwägung, daß der Geist der Zeit, wie er sich im moralischen und physi-

schen Leben der auf Bildung Anspruch machenden Menschen kund thut, das Bild der Ueberreizung und Schwäche darstellt, ist selbst eine fehlerhafte Richtung der Cultur, wie ich in dieser Schrift zu beweisen gedenke, schuld daran, daß es der am Geiste und Körper Leidenden so viele unter uns giebt, so darf es nicht verwundern, wenn durch das Zusammentreffen so gewichtiger schädlicher Ereignisse der Schwächezustand vorherrschend ist.

Wenn demnach zu andern Zeiten und unter Einwirkung entgegen gesetzter Potenzen die blutentziehenden, auflösenden und abführenden Mittel und die rückbildenden und eröffnenden Mineralwässer recht eigentlich an ihrem Orte und ganz geeignet waren, um ächt entzündliche und gastrische Krankheiten zu heilen; so findet jetzt und bei sich immer mehr entwickelndem nervösem Charakter aller Krankheitsformen gerade das Gegentheil statt, wir bedürfen flüchtig reizende und stärkende Arzneien.

Namentlich sind es die chronischen, kalten und scheinbar fieberlosen Krankheiten, welche jetzt

gebieterisch das Eisen in sublimster Auflösung und vorzugsweis die so mächtig wirkenden flüchtigen eisenhaltigen Heilquellen fordern: denn nur diese Heroen der Heilkunde sind fähig eine Wiedergeburt der geistig und körperlich überreizten und geschwächten Menschheit zu bewirken.

So triftige Gründe vermochten mich, jene Krankheiten, gegen welche das Eisen das untrüglichste Heilmittel abgiebt, namentlich aufzuführen, und die so überaus stärkenden und belebenden Eisenwässer als die dem Bedarfe der Zeit entsprechendsten Heilquellen anzuempfehlen.

Dresden im December 1837.

Der Verfasser.

Einleitung.

Daß es unter allen Ständen der Entnervten, der Kränkelnden und Schwächlichen so Viele giebt, darf nicht Verwunderung erregen, denn es gebricht ja nicht an schädlichen Einflüssen psychischer und physischer Natur, welche die Ursache hierzu abgeben. Um selbige kennen zu lernen, muß man jedoch einen tiefen Blick auf das Gesammtleben der Menschheit richten und den Geist der Zeit, wie er sich im Denken und Handeln, in Sitten und Gebräuchen der höhern und niedern Stände ausspricht, wohl aufzufassen sich bemühen.

Leben wir auch in tiefem Frieden, und giebt es keine politischen Erschütterungen, welche die Ruhe unsers deutschen Vaterlandes stören, vermögen wir sogar zu behaupten, daß sehr triftige Gründe obwalten, welche nicht nur Deutschland, sondern alle Nachbarstaaten zur Aufrechthaltung des Friedens nöthigen, und ist die tiefe Verschuldung derselben vielleicht keiner der unwichtigsten; so ist dennoch die Zeit, in der wir leben, eine hochbewegte und imponirende, eine aufregende und in Thätigkeit versetzende Epoche, welche im schroffen Gegensatze zu jenen Friedensjahren steht, deren sich unsere Voreltern erfreuten.

Richten wir unsern Blick zuvörderst auf die Regierenden, auf Fürsten und Minister, so ist das Loos derselben jetzt ungleich schwieriger als jenes ihrer Vorfahren; denn um den Ansprüchen eines in der Bildung weit vorgeschrittenen Volkes zu entsprechen, sind sie genöthigt durch Wissen, durch Tugenden und Großthaten zu glänzen, und, wo es auch noch nicht zur Ertheilung von Constitutionen gekommen ist, wo es noch nicht zur Verantwortlichkeit der Minister, zur öffentlichen Rechnungsablegung und zur Preßfreiheit (Gott bewahre uns vor Preßfrechheit,) gediehen ist, da finden wir, wie dies namentlich im Königreich Preußen der Fall ist, daß von Seiten dieses erhabenen und weisen Regenten die trefflichsten Maaßregeln ergriffen wurden, um das Volk vor Willkür sicher zu stellen. Wie verhält sich dies Alles zu frühern Zeiten, wo Fürsten und Hochgeborne sich eine Ehre daraus machten, nichts gelernt zu haben, das Volk nach Willkür zu beherrschen und keinen andern Göttern als dem Mars, der Venus und dem Bachus zu opfern?! — Zu der Einsicht gelangt, daß nur Seelenadel und tiefe Kenntnisse Anerkennung und Achtung finden, daß Rohheit, Unwissenheit und Stolz die Verachtung Aller nach sich ziehen; wetteifert der Geburtsadel, um im Wissen mit dem Nichtadeligen Schritt zu halten. — Groß, ungemein groß ist der Andrang zum Staatsdienste, übersetzt sind alle Stände, welche auf Kunst und Wissenschaft basiren, ja man behauptet nicht zu viel, wenn man im Allgemeinen sagt, Künste und Wissenschaften gehen nach Brode, da ausser Gesang, Schauspielkunst und Mechanik, kein

Zweig des menschlichen Wissens Epoche zu machen fähig ist. — Eben diese Überfüllung der scientifischen und artistischen Stände und die enorme Concurrenz der sich um Anstellung und Subsistenz Bewerbenden, hat zur Folge, daß man die Jugend zur Ungebühr und auf eine unverantwortliche Weise zum Erlernen der Sprachen, der Künste und Wissenschaften anhält, und unbekümmert um deren körperliche Entwickelung, einzig die geistige Ausbildung zu erzielen bemüht ist. Eben darum, weil die Bildung der Jugend auf Kosten des Körpers erzwungen wird, und früher Tod oder stetes Siechthum die unausbleiblichen Folgen so unsinniger Unternehmung sind, darum erheben sich so viele Stimmen menschenfreundlich gesinnter Ärzte, und dringen darauf, daß der Lehrunterricht dem zeitgemäßen Bedarf entsprechen und mit gymnastischen Übungen abwechseln soll.*)

*) Dem Bedarf der Zeit entsprechend ist der Unterricht, wenn wir Kindern zeitig die vorzüglichsten lebenden Sprachen beibringen, und sie früh zur Mathematik (dieser einzig wahren Wissenschaft) verweisen. Die welche sich den wissenschaftlichen Fächern zu widmen gesonnen sind, werden allerdings genöthigt, die todten Sprachen zu betreiben, doch nur insofern als sie selbige zur höhern Ausbildung bedürfen; denn das tiefe Eindringen in den Geist dieser Sprachen ist einzig Sache der Philologen und Humanisten. — Ich mag es nicht gut heißen, daß die Franzosen den Lehrunterricht encyclopädisch betreiben, daß sie sich von Allem nur oberflächliche Kenntniß verschaffen. Allein beachtet man, daß der Geist der Zeit gebieterisch fordert, daß Gebildete sich über alle Gegenstände des menschlichen Wissens zu verbreiten

Das erschwerte Fortkommen und die enormen Forderungen, welche man an alle Diejenigen macht, die sich den höhern Studien, den Künsten und Wissenschaften gewidmet haben, sie entspringen theils aus der vorgerückten Cultur, theils aus dem Andrange zu den artistischen und scientifischen Fächern. Es trägt hierzu bei, daß der ärmere Adel, der jetzt nicht mehr wie ehedem auf Sinecuren und Hofstellen rechnen kann, dringend genöthigt wird zu Künsten und Wissenschaften die Zuflucht zu nehmen, und daß der Landmann und Handwerker es vorzieht, einen oder den andern seiner Söhne den Studien zuzuweisen. Die übermäßige und mit dem Bedarf an Subjekten im Widerspruch stehende Concurrenz, erschwert jedoch, Anstellung und Broderwerb zu finden, und um so gewisser, da bei so großer Auswahl die Ansprüche und Forderungen immer höher gesteigert werden. Man verstatte mir als Beispiel anzuführen, welche enorme und kaum zu befriedigende Ansprüche man jetzt an einen Erzieher (Hofmeister) und an eine weibliche Bildnerinn macht, von denen man verlangt, daß sie im Besitze aller Sprachen und bildenden Künste seyn sollen, und für sehr geringen Gehalt in allen Zweigen des Wissens Unterricht ertheilen und das leisten sollen, was früher nur durch Ver-

---

fähig seyn sollen; so bleibt für ernste Betreibung des gewählten Hauptfaches und Berufes in der That (und wann Geist und Körper nicht dabei verkrüppeln sollen!) nur wenig Zeit übrig. — Eins bleibt jedoch unantastbar wahr: die Kinder zum Denken, aber nicht zum Auswendiglernen anzuhalten.

einigung mehrerer Lehrer erreicht ward. — Doch die Noth ist ein kategorischer Imperativ; Jünglinge und Jungfrauen, die ohne Subsistenz sind, sie werden gezwungen, das unmöglich Scheinende zu erreichen, geschähe es auch stets auf Kosten ihrer Gesundheit.

Prüfen wir den geistigen Zustand der Handel- und Gewerbtreibenden, er beweis't uns, daß übermäßige und ausdauernde geistige Aufregung es ist, die nicht nur Unzufriedenheit mit sich selbst und mit der Lage, in der man sich in weltbürgerlicher Beziehung befindet, sondern selbst körperliche Aufreibung und Entnervung zur Folge hat. — Die wahrhaft herkulischen Unternehmungen, welche die auf Erwerb und schnelle Bereicherung hinarbeitenden speculativen Köpfe, die Fabrikanten und Handeltreibenden auszuführen sich mühen, und die Übersiedelungssucht der niedern und arbeitsamen Volksklassen (der Handwerker und Landleute) welche trunken von Erwartungen der neuen Welt zusteuern, als vermöchten sie nicht das gelobte Land früh genug zu erreichen; bezeugen sie nicht deutlich den Geist der Zeit?! Sind sie nicht Wahrzeichen eines eben so rastlosen als gewagten Strebens nach endlicher Verbesserung der irdischen Lage und Verhältnisse?! — Ja, es ist der Aufschwung den der menschliche Geist durch Bildung gewonnen hat, der sich nicht mehr in einer beengten Lage gefällt, nicht mit Wenigem zufrieden stellt und sich nicht mehr mit Assignaten auf eine bessere Welt begnügt! — Es ist dahin gekommen, daß man das Leben nicht mehr als eine geistige Bildungsschule für

Erreichung höherer und erhabnerer Zwecke, nicht mehr als eine religiös-sittliche Vorschule betrachtet; sondern es für das nimmt, was es sinnlich betrachtet zu seyn scheint, daher alles Dichten und Trachten, alles Denken und Handeln nur auf Genuß und folglich auf Besitz irdischer Güter abzielt. — Hierdurch unterscheidet sich die Wanderungssucht unserer Zeit von jenen Völkerwanderungen früherer Jahrhunderte, und namentlich des Mittelalters, denen bekanntlich eine unfreie und fanatische Denk- und Handelsweise zum Grunde lag, auf die wir nur bemitleidend zurück zu blicken vermögen; die jedoch als niedere Stufen auf der allgemeinen Bildungsskala nothwendig betreten werden mußten, um allmählig zu höherer Erkenntniß zu gelangen. Denn gleichwie die Natur in ihrem Bilden und Schaffen nach uns unbekannten Gesetzen nur langsam und stufenweis vorschreitet, so bietet auch die geistige Entwickelung des Menschengeschlechtes nur eine allmählige und graduelle Steigerung vom Rohen zum Gebildetern und sich Vervollkommnenden dar. So sehr wir nun genöthigt sind den Culturgrad auf dem wir gegenwärtig stehen, als nahen Übergangspunkt zu höheren Erkenntnißstufen zu betrachten, und so dankbar wir die Zeit ehren, in der wir leben, so dürfen wir doch keinesweges ausser Acht lassen, daß zur gewissen Versicherung eines ununterbrochenen Vorschreitens zur Vervollkommnung das Vermeiden zweier Abwege, nemlich der Verbildung der niedern Volksklassen und der einseitigen Bildung der höhern Stände, dringend erforderlich wird.

Hinsichtlich des Verbildens der niedern Volksklassen muß ich bemerken, daß hierunter das Mißverstehen und das irrige Deuten schwer erklärbarer Begriffe und absolut zu unterscheidender Vernunftgegenstände zu verstehen ist; gleichwie ich das nach dem Naturrechte uns allerdings zustehende, aber vermöge bestehender und bis jetzt geltender Staatsgesetze nicht in Anspruch zu nehmende Antheilhaben an diesen und jenen Vorrechten und Nutzniessungen mit inbegreife. Denn das ist die Klippe an der die Mehrzahl der Halbgebildeten scheitert, das ist die Blendung die ein zu plötzlich aufgegangenes Licht erzeugt: daß die zum Selbstdenken Gediehenen sich sehr bald gedrückt, hintenangesetzt und unglücklich fühlen! Daß sie die Religion für Fesseln halten, in welche sie zu Gunsten der gesellschaftlichen Ordnung geschlagen werden; daher sie sich selbiger zu entledigen und nur den sinnlichen Genuß vor Augen habend, nach gesetzloser Freiheit und Ungebundenheit zu trachten mühen. Weit entfernt die hieraus zu ziehenden Folgerungen noch genauer schildern zu wollen, denn sie leuchten ja bei einigem Nachdenken von selbst ein, will ich nur in Erinnerung bringen, daß eine auf niedere Stände nicht mit Vorsicht übertragene Geistesbildung, sie leicht unglücklicher macht, als sie im Zustande der Geistesbeschränktheit waren. Man ertheile ihnen das Licht, aber gradweise und vorsichtig!

Betreffend die einseitige Bildung der höhern Stände, ist zu bemerken, daß wir bei Erziehung und Bildung der Jugend nicht einzig auf Entwickelung des intellek-

tuellen Vermögens (des Denkvermögens) hinarbeiten müssen; denn so herrlich die größte möglichste Entwikkelung des Geistes ist, so ist selbige doch leeres Wissen und gleichsam todt, wenn nicht das Gemüth ihr Leben und Gedeihen giebt. Denn der Geist ist das Licht, das Gemüth die Wärme der Seele; ersterer zeichnet sich durch Helle und Klarheit aus, letzteres durch Tiefe und Innigkeit. Was der Geist zu erreichen vergebens strebt, das fasset das Gemüth durch Gefühl und Glauben. — Nur das Gemüth, insofern wir dessen Vollkommenheiten, Herzensgüte, Reinheit, Offenheit, Seelengröße, Stärke, Tiefe, Fülle, Festigkeit, Selbstständigkeit, Sanftmuth und Empfänglichkeit erzielen, giebt dem Menschen sittlichen und geselligen Werth, macht ihn gut und glücklich. Bleibt es nun ausgemacht wahr, daß Seelengröße und Vollkommenheit derselben einzig durch harmonische Wechselwirkung des Geistes und Gemüthes erzweckt wird, so muß unser Bestreben dahin gerichtet seyn, eben so auf Geistesausbildung als auf Herzensgüte bei Erziehung der Jugend hinzuarbeiten, auf daß sie nicht nur kenntnißreiche, sondern auch (was mehr bedeutet) wahrhaft gute und edeldenkende Staatsbürger werden. Darum legt eine echt religiös-sittliche Erziehung den festesten und sichersten Grund, auf dem die höhere Cultur unerschütterlich zu basiren vermag.

Würdigen wir die Ereignisse der Zeit, die Riesenpläne und wahrhaft gigantischen Kraftanstrengungen, die sich uns im deutschen Vaterlande als Versuche zur

Verbesserung und Bereicherung darstellen, so leuchtet es ein, das enorme Anstrengungen gemacht und früher nicht gekannte Hebel in Bewegung gesetzt werden, um den Austausch und Betrieb mit den entferntesten Nationen zu erleichtern und die früher für unübersteiglich gehaltenen Hindernisse: Entfernung und Schwere zu besiegen! Die Eisenbahnen und Dampfmaschinen sind es, die künftighin alle Haupt- und Handelsstädte nicht nur Europas, sondern der ganzen gekannten Welt einander nahebringen, die mit Leichtigkeit die schwersten Lasten über Land und Meer fördern und alles früher für unausführbar Gehaltene erreichbar machen. — Doch so überaus kostspielige Unternehmungen, die nur durch das Zusammenwirken besonderer Vereine zu gelingen vermögen, die nicht Sache der tiefverschuldeten Staaten, sondern der Wohlhabenden aus allen Ständen sind, sie berechtigen ebenso zu großen Erwartungen als sie anderntheils gerechte Besorgnisse erregen! Denn wenn die Speculanten und Aktienbesitzer außergewöhnliche Renten erwarten, und deshalb in nicht geringer Unruhe sind, so giebt es andermals und zwar unter den gewerbtreibenden Vokslassen sehr viele, deren seitheriges Verdienst bei Einführung der Dampfmaschinen und der alles verändernden kolossalen Transportmittel offenbar verlieren muß; die demnach um so beunruhigter sind, da sie erst von jener Ausgleichung, welche die Zeit und deren Ergebnisse herbeizuführen vermögen, eine günstigere Gestaltung der Verhältnisse erwarten dürfen. — Wir ersehen demnach, daß die so überaus wichtigen

und dem Culturstande der Zeit entsprechenden Unternehmungen unserer Mitbürger, die Antheilhabenden sowohl, als Jene, welche sich für gefährdet halten, in gleich große Besorgniß setzen. Gespannte Erwartung und Ungewißheit über den Erfolg, ein Blick auf das industriöse England, wo sich das Resultat ergiebt, daß in Folge des genannten Maschinenbetriebes nur Wenige Millionäre, Millionen aber Bettler wurden, sind es, welche auf Geist und Körper beeinträchtigend einwirken.*)

Daß eine solche Zeitepoche überreizend und schwächend auf Geist und Körper wirken muß, dies leuchtet ein; denn es ist gewiß, daß der menschliche Organismus nur bei gemäßigter und freudiger Aufregung sich wohl befindet, daß hingegen heftige und andauernde Aufreizung allmählig in Abspannung und Schwäche versetzt. Denn ein sorgenvolles Leben, wo der Erwerb theils schwierig, theils gewagt ist und wo man die Rückwirkung, welche in Deutschland auf Einführung des Maschinenwesens nothwendig erfolgen wird, noch gar nicht vorauszusehen vermag, gleichwie jene furchtbare Handelskrisis, welche die nordamerikanischen Fallisse-

*) Daß bei allgemeiner Einführung der Maschinen und Dampfmaschinen Unzählige brodlos werden, ist gewiß; ungewiß und ungekannt sind jedoch die Nahrungsquellen die sich den Arbeitslosen zum Ersatz darbieten sollen! — Steht da nicht zu befürchten, daß die Noth überaus groß werden, und es ebenso wie in Irland zur Zerstörung der Maschinen kommen wird.

ments nach sich zog, auch nicht geahnet worden ist, kann nur beeinträchtigend auf Geist und Körper wirken.

Wenn ich demnach behaupte, daß eine physische Wiedergeburt der jetzt lebenden Generationen dringend nöthig und erforderlich wird, so verstehe ich hiermit eine Kräftigung und Stärkung der Entnervten, Geschwächten und Überreizten. Ich füge jedoch hinzu, daß diese Restauration ein gefühltes Bedürfniß ist, das sich schon dadurch kennbar macht, daß der Trieb sich mittels Reisen, Brunnen- und Badekuren, ja sogar mittels der gewöhnlichen Wasserkur und der Flußbäder zu roboriren, überaus groß ist.

Um jedoch den physischen Zustand der jetzt lebenden Menschheit und namentlich unserer deutschen Mitbürger recht genau zu würdigen, ist es nicht minder erforderlich, auch jenen Einfluß, der vorzugsweis von der noch ungekannten Beschaffenheit der Luft und deren Strömungen (das Luftmeer und die Winde), gleichwie von den Exhalationen und Ausflüssen unsers Erdkörpers, von den Einwirkungen der Sonne, des Mondes und der uns näher kreisenden Planeten u. s. w. abhängt, wohl in's Auge zu fassen. Denn da unser Blut einen Theil' seiner Bestandtheile und namentlich die höheren und sublimeren aus der Luft zieht, die Luft demnach einen Theil unserer Nahrung bildet, indem sie durch die Athmungswerkzeuge und durch die Haut in den Körper eindringt, und in den Lungen digerirt wird, gleichwie sie es ist, die das Medium bildet, in dem wir einzig zu leben fähig sind, und vermöge ihres auf uns

unausgesetzt ausübenden Druckes unsere Integrität sichert (da wir ohne dieses Medium zerfließen und verdampfen würden!); so ist es von hohem Belange, die Einwirkung welche die Atmosphäre und die herrschenden Winde auf die verschiedentlichste Weise auf unsern thierischen Körper äußern, wohl zu ermessen, weil von selbiger der stehende Charakter der Krankheiten abhängt. — Ergiebt nun ein genaues Beobachten der jetzt vorherrschenden und sich allgemein verbreitenden Krankheiten, daß der epidemische Genius derselben catarrhalisch-nervöser Natur ist, was selbst Laien aus dem so öftern Vorkommen der Gripppe, der hier und da wieder auftauchenden Cholera und der sich zu hitzigen Krankheiten so häufig gesellenden nervösen Zufälle zu erkennen vermögen; so leuchtet ein, daß auch von dieser Seite ein Prädominiren der Schwäche und der Entkräftung der jetzt lebenden Menschheit nicht zu verkennen ist!*) — Wenn denkende und beschäftigte Ärzte hiermit vollkommen übereinstimmen werden, so wird es auch klar, daß es sich zu solcher Zeit um Kräftigung und um Stärkung, nicht aber einzig und allein um Abhärtung handelt.

So ersprießlich und empfehlungswerth nemlich dem

*) Dafür zeugt auch die von vielen Praktikern gemachte Beobachtung, daß die zuletzt geherrschte Grippe, unerachtet sie (wie jedes heftige Catarrhalfieber) anfangs mit entzündlichen Zufällen auftrat, dennoch die Blutentziehung nicht vertrug.

jugendlichen Alter alles das ist, was den Körper minder empfänglich für äußere Eindrücke macht, was ihn fähig macht den äußern Einflüssen zu widerstehen, Entbehrnisse zu ertragen und der Gewalt Gewalt entgegen zu stellen — denn dies alles umfaßt ja das Wort Abhärtung! —; so empfehlungswerth es demnach ist, junge Personen an Ertragung jeder Witterung, der Strapatzen und körperlichen Anstrengungen, der Entbehrungen u. s. w. zu gewöhnen; so nützlich in solcher Beziehung kaltes Waschen und Baden und gymnastische Übungen sind; so vermögen selbige doch nur solchen Subjecten zu nützen, denen es nicht an Kraft gebricht, wo die Integrität aller Lebensinstrumente (der Organe) und ihrer Verrichtungen eine normale Entbindung der Kräfte zu bewirken fähig sind.

Drängt sich uns jedoch von allen Seiten die Beobachtung auf, daß Überreizte, Entnervte und Erschöpfte durch die Wassercur und durch Gebrauch kalter Bäder sich zu restauriren gedenken; so ist dies ein Vorhaben, das vernunftwidrig und irrig ist. Denn so gesund und entsprechend der tägliche Genuß reinen frischen Brunnenwassers dem Menschen ist, und so gewiß es ist, daß das unausgesetzte Einathmen einer reinen und gesunden Luft in Verbindung eines wohlqualificirten Trinkwassers Hauptbedingungen für Erhaltung der Gesundheit abgeben, so reichen beide doch keineswegs hin unsern Körper zu ernähren, d. h. Ersatz für den unausgesetzten Verlust an Kräften und Säften zu gewähren, da wir bekanntlich unserer organischen Bildung

gemäß eben sowohl angewiesen sind, uns von Fleische und andern Produkten des Thierrriches, als von Vegetabilien zu nähren.

Wenn nun dies Norm und Regel für Gesunde abgiebt, so springt es ja in's Auge, daß Geschwächte, Entkräftete und Entsaftete um so weniger vom gewöhnlichen Wasser Stärkung, Kräftigung und Genesung zu erwarten haben.

Wohl sind mir verschiedene Krankheiten bekannt, ja selbst Krankheitsanlagen, gegen welche der fleißige Genuß des Wassers in Verbindung mit strenger Diät, und wo es möglich ist, mit vieler Bewegung im Freien, das trefflichste Heilmittel bildet; ja es kann keinen Arzt geben, der mehr als ich Lobredner des Wassers und einer frugalen Ernährungsweise ist, indem ich namentlich Kindern und jungen Personen beiderlei Geschlechtes nie ein anderes Getränke als reines Quellwasser, (wenn es nur überall rein und mit Kohlensäure gemischt zu haben wäre!) verstatte.

Übertrieben, phantastisch und nachtheilig ist es jedoch, das Wasser als einziges Arzneimittel, ja als Universalmittel gegen alle erdenkliche Krankheitsformen anpreisen zu hören, wie dies jetzt nicht von Ärzten, sondern von Männern, die sich hierzu berufen halten, geschieht; ja es ist um so nachtheiliger und zweckwidriger, da, wie ich theilweis schon gezeigt und ferner nachzuweisen bereit bin, der herrschende Charakter aller Krankheiten auf Schwäche beruht, und eine Unzahl von Menschen, besonders aus den höhern und gebilde-

ten Ständen vorzugsweis an Überreizung, an wahrer Nervenschwäche und Entkräftung leidet, die, wie ich schon erinnert habe, nicht allein durch eigenes Verschulden, sondern durch geistige Aufregung, durch enorme Geistesanstrengung, durch Gemüthsbewegung, durch Kraftaufwand u. s. w. erworben worden ist.

Die Leichtgläubigkeit und Nachahmungssucht die unter uns Deutschen seit Jahrhunderten prävalirt, ist schuld, daß wir die Sitten und Gebräuche anderer Nationen begierig nachäffen, und uns willig am Gängelbande der Mode leiten lassen; sie sind es, welche jeder neuempfohlnen Heilmethode, möge selbige auch noch so gewagt und unzuverlässig seyn, Thüre und Thor öffnen. Ja, es sind leider selbst die Höhern und auf Bildung Anspruch Machenden, welche ohne alles Prüfen und Untersuchen sich solchen Heilarten blindlings hingeben und gleichsam eine Ehre darin suchen, die Ersten zu seyn, welche sich dem Charlatanismus preisgegeben haben. Denn wäre dies nicht der Fall, dünkte es ihnen angemessener erst den Ausspruch kenntnißreicher und erfahrner Ärzte über so hochwichtige Gegenstände zu vernehmen, so würden die Ausgeburten des Aberwitzes und des Betruges, die homöopathischen Heilversuche, nicht unter den höhern Ständen Eingang gefunden haben, worüber die Nachwelt noch wohlverdiente Glossen machen wird.

Wenden wir uns ferner zur Betrachtung der Diät

und der sittlichen Lebensweise, welche unter den höhern und gebildeten Ständen gebräuchlich sind, so gebricht es auch in solcher Beziehung nicht an Gelegenheitsursachen zur Überreizung und Schwäche. Denn müssen wir auch rühmen, daß die Kochkunst der Deutschen im Vergleich zu jener der Franzosen, Engländer, Italiener u. s. w. immer noch die einfachste und die naturgemäßeste ist, und daß die mittlern Stände in Deutschland frugal und mäßig leben, so haben doch die Vornehmen und Wohlhabenden, hier wie immer der Mode fröhnend, die feinere Kochkunst des Auslandes sich zu eigen gemacht, wo durch Genuß gemischter, heterogener, fetter und gewürzreicher Speisen die Gesundheit untergraben wird; gleichwie der übermäßige Genuß der auf vielfältige Weise angemachten Weine und starken Biere, des so schädlichen aus Kartoffeln fabricirten Liqueurs und Rums, der Mißbrauch des Kaffes und des der Verfälschung unterworfenen Thees, Überreizung und selbst Nervenvergiftung hervorbringen. Besonders schaden sich Mannspersonen aus höhern und mittlern Ständen durch das jetzt allgemein üblich gewordene Trinken des Weins und der erhitzenden Biere in den Vormittagsstunden, indem heftige Aufregung der Nerven und Blutgefäße und abnorme Reizung sämmtlicher für die Verdauung bestimmter Säfte, (des Magensaftes, der Galle, des Bauchspeichels und Darmsaftes) verursacht wird; gleichwie unsere Damen sich durch zu häufigen Genuß des Kaffes und Thees offenbar überreizen und

bei längerer Fortsetzung in Nervenleiden stürzen.*) Auch verdient es nachdrücklicher Erwähnung, daß die jetzt zur Mode gewordenen, überaus erhitzenden Tänze, sollen sie anders nicht auf schwache und krankhaft reizbare Athmungswerkzeuge vernichtend einwirken, vermieden werden müssen.

Von noch wichtigerer Bedeutung ist das sittliche Leben auf Geist und Körper, und da drängt sich der Gedanke zuerst auf, daß die wachsende Zunahme an außerehelich Gezeugten und die unter den höhern und gebildeten Ständen sich merkbar zeigende Vorliebe der Männer für Ehelosigkeit und Ungebundenheit ein schlimmes Phänomen der Zeit abgeben und ein Sinken der Moralität beweisen. Auch gebricht es leider unter den eben berührten Klassen nicht an jungen Greisen und an effeminirten Männern, die sich durch viel zu frühen und unmäßigen Genuß der physischen Liebe entnervt und erschöpft haben.

Die zu frühe Entwickelung des Geschlechtstriebes bei beiden Geschlechtern, wozu eine zu reizende und nahrhafte Kost und erhitzende Getränke, zu vieles und anhaltendes Sitzen, der zur Ungebühr verstattete Morgenschlaf (der lüsterne Träume erweckt und zur Wol-

---

*) Es kann nicht oft genug gerügt werden, daß das weibliche Geschlecht sich durch zu vieles Sitzen, durch Unterlassung des ihm so dienlichen Wassertrinkens, und durch das Tragen fest anliegender Schnürleiber, gleichwie zu leichter und luftiger Bekleidung im nördlichen Deutschland großen Nachtheil zufügt.

lust einladet), beengende Kleidungsstücke, ein weiches und üppiges Nachtlager, Mangel an Aufsicht, schlüpfrige Lectüre, übelgewählter Umgang mit sittlich verwahrlos'ten Kindern, mit Gesinde u. s. w. lascive Gemälde und Kupferstiche, gleichwie Würmer (durch den Reiz den sie verursachen) Gelegenheit geben; sie sind es, die ebenso zur Selbstschwächung als zur natürlichen Befriedigung anreizen. — Es ist nicht zu verkennen, daß die eben genannten Ausschweifungen in der sinnlichen Liebe, unter höhern und niedern Ständen gar sehr verbreitet sind, daß sie das Wachsthum und die innere Entwickelung des Organismus unterbrechen und die Geisteskräfte, besonders das Gedächtniß und die Beurtheilungskraft (den Scharfsinn) schwächen und allmählig ganz vernichten.

Stößt man nun besonders unter den höhern und mittlern Ständen gar häufig auf Jünglinge und Jungfrauen, welche bleich und mißfarbig, mager und kränklich sind, die ältliche und verzerrte Gesichtszüge, eine geschwächte Sehkraft besitzen, und über Muskelschwäche, über Verdauungsbeschwerden, über Nervenschwäche, über hypochondrische und hysterische Zufälle, über periodische Aufregung und Herzklopfen klagen, welche die Gesichtsfarbe oft verändern und über Mangel an Erinnerungsvermögen (Gedächtniß), über schnelles Ermüden bei jeder Anstrengung des Körpers, besonders beim Gehen, Beschwerden führen; so vermögen alle diese Krankheitszeichen eben sowohl von zu vielem Sitzen und pedantischem Schulunterrichte

zuweilen von abnormem und überschnellen Wachsthum, am öftersten jedoch von dem Laster der Selbstbefleckung herzurühren. Darum kann es nicht oft genug in Anregung gebracht werden, daß viel körperliche Bewegung Kindern und jungen Leuten ebenso unentbehrlich ist, als Erziehung und Bildung, und daß nur aus der schicklichen Verbindung der Lehrstunden mit gymnastischen Übungen die harmonische Entwickelung der Geistes- und Körperkräfte zugleich hervorgeht. Geschieht es nun nur zu häufig, daß Jünglinge und junge Männer nicht nur mit Ar.strengung den Künsten und Wissenschaften obliegen, sondern auch mit gleichem Eifer nach Befriedigung des Geschlechtstriebes trachten und selbige bald auf natürliche, bald auf widernatürliche Weise zu erzwecken sich mühen; fügt es sich gar oft, daß der Impuls hierzu, wie schon erinnert, aus fehlerhaftem Verhalten und tadelnswerther Erziehung und Bildung hervorging, daß er selbst auf krankhafter Reizbarkeit und Schwäche beruht und folglich die Entschuldigung in sich selbst trägt; so läßt sich doch leicht ermessen, wie verderblich die Folgen, welche aus Consumtion der Hirnthätigkeit und aus Vergeudung des edelsten aller Säfte nothwendig entstehen, sein müssen, da hier direkte Erschöpfung der dynamischen und materiellen Kräfte unausbleiblich ist! — Mag auch das weibliche Geschlecht bei Ausübung der Selbstbefleckung aus vielfachen Gründen anfangs weniger zu leiden scheinen, das Endresultat ist dennoch höchst traurig und bejammernswerth, denn unausbleiblich sind Störungen der weiblichen Periode, der Verdauung,

woraus bei längerer Fortsetzung weißer Fluß, Bleichsucht, Hysterie, ja Abzehrung oder Wassersucht entstehen; nicht zu gedenken daß bei denen, welche sich noch durch Verheirathung zu retten Gelegenheit finden, häufig Mißfälle oder gänzliche Unfruchtbarkeit wahrgenommen werden. — Zieht man hierbei noch in Erwägung, daß aus Gründen, die ich früher namhaft gemacht habe und die hauptsächlich auf erschwerten Subsistenzmitteln beruhen, die ehelichen Verbindungen in den höhern und gebildeten Ständen seltener werden, so lassen sich Vergehungen gegen die Natur und Ausschweifungen in der physischen Liebe im Allgemeinen um so leichter erklären und sogar entschuldigen.

Eine Zeit jedoch, die so traurige Wahrnehmungen in Menge darbietet, und ganz besonders durch geistige Aufregung sich geltend macht, die selbst dadurch, daß sie die intellektuellen Kräfte in angestrengter Thätigkeit erhält, durch Aufreizung des Gehirns auch die thierischen Triebe und Begierden (die ja bekanntlich vom kleinen Gehirn ausgehen) entflammet und auf solche Weise die höhern und ätherischen Kräfte aufreibt und die edelsten Säfte verzehrt, kann nur Schwäche und Entnervung zur Folge haben. Eine solche Zeit erzeugt auch vorzugsweise Krankheiten, welche auf Schwäche des ganzen Organismus (der festen und flüssigen Theile) beruhen, und wenn sich auch entzündliche Krankheiten selbst in jungen und kräftigen Körpern ausbilden, so ergiebt sich dem untersuchenden Arzte doch sehr bald, daß diese Entzündungen nicht auf ein Uebermaaß von Fülle

und Kraft, nicht auf ein Übergewicht an plastischen Stoffen des Blutes u. s. w. beruhen, sondern eine krankhafte Ausdehnung desselben und Hang zur Entmischung anzeigen, welchen beiden Schwäche des Nervensystemes zum tiefern Grunde liegt.

Selbst jene Entzündungen, welche jetzt bei kalter Jahreszeit (beim Vorherrschen des Nordostwindes) wahrgenommen werden, mögen sie anfangs auch noch so heftiger und intensiver Art zu sein scheinen, sie vermögen nicht lange ihre eigenthümliche Natur zu verleugnen, und ehe es nur geahnet werden kann, tritt der nervöse Charakter derselben hervor.

Wir bedürfen demnach während des jetzt herrschenden Krankheits-Genius zur Heilung der Krankheiten der Blutentziehungen weit weniger als früher, wo der prädominirende Charakter der Krankheiten inflammatorischer Art war.*) Wie es aber immer zu geschehen pflegt, daß Heilmethoden, die zu gewissen Zeiten vollkommen angezeigt und regelrecht waren, auch dann noch beibehalten werden, wenn sie längst nicht mehr an ihrem

*) Zwar werden Aderlässe und örtliche Blutentziehungen nie zu entbehren sein und die Anzeige Blut zu entziehen, ereignet sich täglich und stündlich; auch erfordert jede Entzündung wichtiger Organe, wenn auch das Fieber nervöser Natur ist, örtliche Blutentziehung. Nur findet der wichtige Unterschied statt, daß zu der Zeit, wo der Charakter der Krankheiten ächt entzündlicher Art ist, ungleich mehr Blut entzogen und der Aderlaß oft wiederholt werden muß, was jetzt nicht vorkommt!

Orte sind; so ereignet es sich auch gegenwärtig, daß Gewohnheit und Vorliebe Ärzte und Nichtärtze noch zur Beibehaltung der blutentziehenden Heilart überreden. Es ist dies um so verzeihlicher, da bekanntlich der Übergang der Krankheitsconstitution oder des vorherrschenden Genius der Krankheiten nicht plötzlich und mit einem Schlage statt hat, sondern allmählig und anfangs kaum wahrnehmbar geschieht, so daß von Seiten des Arztes ein tiefer Kennerblick erforderlich ist, um den Wechsel des herrschenden Krankheitscharakters baldigst zu erspähen. — Es trägt hierzu ferner die Systemsucht der Ärzte bei, welche sich durch Aufführung eines Lehrgebäudes einen Namen bei der Mit- und Nachwelt stiften wollen, ohne zu bedenken, daß bei gänzlicher Unkenntniß der Gesetze des Lebens und des Universums kein haltbares Princip aufzufinden ist, das einem solchen theoretischen Baue zur festen und unerschütterlichen Grundlage zu dienen vermag. Ist es nun Ärzten und selbst gebildeten Laien wohl bekannt, daß alle, und selbst die gelehrtesten Systeme der Ärzte nur Hirngespinnste sind, die den Kartenhäusern gleichen, welche der nächste Luftstoß zertrümmert, und wissen sie, daß die Natur sich in kein System zwingen läßt, daß die Medicin eine Erfahrungswissenschaft ist, die aus obigen Gründen nie zur mathematischen Gewißheit gelangen kann; so ist es die Vorliebe für alles Neue, die dem Deutschen zur andern Natur gewordene Nachahmungssucht, welche Ärzte und Nichtärzte zum Nachbeten dieser sogenannten Systeme oder ärztlichen Trugschlüsse verleitet. Aus

solchem Grunde fanden in unserer Zeit sogar die lächerlichsten Contraste und abentheuerlichsten ärztlichen Machwerke, die unersättliche Blutvergießung=Methode eines Broussais und die auf Lug und Trug basirte fabelhafte Heilart eines Hahnemann gleichzeitig ihre Nachbeter und Verehrer; da jedoch solche Tollheiten vor dem Richterstuhle einer gesunden Vernunft sich nicht zu behaupten vermögen, so führen sie die Menschheit nur kurze Zeit irre und steigen dann ins Grab der Vergessenheit (wo laut den Überlieferungen der Vorzeit schon unzählige Systeme ruhen) hinab!

Diese Verirrungen des menschlichen Verstandes sind schuld daran, daß man noch gegenwärtig in physischer Beziehung den wahren Bedarf verkennt, und noch fortfährt, sich zu einer Zeit, wo alle Krankheiten den Charakter der Schwäche verrathen, jener Heilmethoden, welche unter dem Namen der entzündungswidrigen und schwächenden bekannt sind, zu bedienen, die natürlich nur von solchen Individuen, die vermöge ihrer Jugend und Kraft noch einigermaßen zu widerstehen vermögen, vertragen werden, im Allgemeinen jedoch großen Schaden stiften.*) Dieselben Ursachen sind es, welche be-

*) Es ist nur zu gewiß, daß unser Organismus nach bestimmten, uns unbekannten Gesetzen, unausgesetzt auf Selbsterhaltung hinwirkt, und daß er selbst vermittelnd eintritt, wenn ihm schädliche Stoffe aufgedrungen werden. Dasselbe ereignet sich auch dann, wenn er erkrankt ist, und die ihm aufgezwungenen Mittel nicht die sind, deren er vermöge des Instinktes bedarf. Auch in solcher Lage wirkt Mutter

wirken, daß man nur an Blutverbesserung durch vieles Wassertrinken und an Abhärtung mittels kalter Waschungen und kalter Bäder denkt, wo man doch offenbar nur auf Entfernung der oft erwähnten Schädlichkeiten und auf Stärkung und Kräftigung der festen und flüssigen Theile bedacht sein sollte! — Aus gleichem Irrwahn geschieht es, daß gar viele Kranke für Wiederherstellung ihrer Gesundheit ganz entgegengesetzte Wege einschlagen, und statt nach Eger, nach Driburg, Pyrmont u. s. w. zu gehen, die Hülfe vergebens in Karlsbad, in Marienbad u. s. w. suchen wo einzig Jene, welche der Rückbildung, der Auflösung, der Ausführung und Umstimmung bedürfen, Genesung erwarten dürfen.

Dieser Irrthum verdient jedoch deshalb Entschuldigung, weil seit längerer Zeit der herrschende Genius der Krankheiten anfangs rein entzündlich, dann gastrischer Natur und zwar anfangs entzündlich-gastrischer, zuletzt aber schon gastrisch-nervöser Art war, die Ärzte demnach genöthigt waren, chronische Kranke, besonders alle diejenigen, welche an Unterleibsübeln, an Drüsenübeln, an Verschleimung und Verdauungsbeschwerden litten, einzig denjenigen Brunnen zuzuweisen, die nicht nur alle Ab- und Aussonderungen befördern, sondern auch herabstimmend und rückbildend wirken. In solcher

---

Natur noch kräftig dagegen und verbessert was Unvernunft ihr aufdrang. Nur auf solche Weise läßt sich der oft glückliche Ausgang der unsinnigsten Heilunternehmungen erklären. —

Beziehung waren es demnach die Heilquellen zu Karls=bad, Wiesbaden, Marienbad, Kissingen, Baden=Baden und ähnliche (alkalische Glaubersalzquellen, und alkalische Kochsalzquellen), welche vorzugsweise empfohlen wurden und sich hohen Ruhm erworben haben, die aber zu einer Zeit wo Nervosität und Schwäche vorwaltet weit seltener in Gebrauch zu ziehen sind und, wie ich später zu beweisen gedenke, gegenwärtig den belebenden, erregenden und wahrhaft stärkenden eisenhaltigen Heilquellen weichen müssen.

Gewohnheit und das Nachbeten des zeither nützlich Befundenen, darf dann nicht mehr in Anschlag gebracht werden, wenn der Bedarf der Zeit gebieterisch ganz entgegen gesetzte Heilmittel fordert, wenn in Folge gekannter und ungekannter Einflüsse der Charakter aller Krankheitsformen auf Schwäche beruht, und Mangel an energischer Kraftäußerung sich laut und vernehmbar ausspricht.*)

---

*) Noch sind wir außer Stand, die Bedingungen unter welchen sich zu gewissen Zeiten ein von dem zeitherigen Krankheits=Genius ganz abweichender und sich allgemein verbreitender Zeitgeist entwickelt, festzustellen. Die Beziehungen, worauf der Trieb zur Verwandlung der alten Form in eine neue beruht, sind unendlich und nicht meßbar nach einem endlichen Maaßstabe. Bevor wir nicht fähig sind, eine Naturgeschichte des Himmels und der Erde, so wie der niedrigsten und höchsten Organismen, des energischen wie des kosmischen Lebens in festen Zügen zu entwerfen, ist auch die Möglichkeit zu einer wissenschaftlichen Begründung dieses Gegenstandes nicht gegeben, und ehe wir zu Hypothesen

Ist es nun gewiß, daß in gegenwärtiger Zeit Nervenschwäche und Atonie vorherrscht, und daß unter den höhern und gebildeten Volksklassen sehr zarte und krankhaft reizbare Constitutionen eben so häufig vorkommen, als es solcher, die durch eine sehr reizende Lebensweise überreizt und abgestumpft sind, Unzählige giebt; bietet sich im Allgemeinen die Wahrnehmung dar, daß es der Nervenschwachen, der Hypochondristen, der Hysterischen, der Bleichsüchtigen, der an atonischer Schwäche der Fasern, an Erschlaffung der Schleimhäute, an Neigung zu passiven Blute und Schleimflüssen, an Trübsinn und Verstimmung, an Unbeständigkeit in der Denk- und Handelsweise, an ängstlichem Kleinmuth, an Unverdaulichkeit, Aufblähung, Verschleimung, unordentlichem, trägen oft mangelnden Stuhle, oder an periodisch-eintretenden Durchfällen, Koliken und Brechdurchfällen Leidenden, auffallend Viele giebt; ist die Anzahl der an Nervenabzehrung und Rückenmarksvertrocknung, an Lähmungen, an Schwindelangst (falschem Schwindel,) an Gesichtsschwäche, an Krämpfen und Convulsionen, an männlichem Unvermögen, an Zehrfiebern u. s. w. Erkrankten ungleich bedeutender, als ehedem: so zeugt dies deutlich dafür, daß alle diese Krankheiten einzig durch erregende, belebende und stärkende Mittel geheilt werden können!

---

unsere Zuflucht nehmen, ist es gerathner offen zu gestehen, daß eine tiefere Einsicht den Sterblichen vorenthalten zu sein scheint.

Faßt man dies Alles wohl in's Auge, so leuchtet es ein, daß der physische Bedarf gegenwärtiger Zeit in diätetischer und arzneylicher Beziehung, Belebung, Stärkung und Kräftigung gebieterisch fordert. Es ist sonnenklar, daß selbst jene Krankheiten, welche der Form nach hitziger und entzündlicher Art sind, ihrem Wesen und ihrer Grundlage nach dennoch auf Schwäche beruhen und eine ganz andere Behandlung erfordern als die ist, welche wir in dem letzten Jahrzehnt, wo der Charakter der Krankheiten gastrischer Natur war, mit Vortheil in Anwendung brachten.

Mahnet uns demnach der Bedarf der Zeit in der wir leben, einen Heilweg einzuschlagen, der den Forderungen entspricht; so kann jetzt keinesweges die Rede mehr von schwächenden Heilmethoden und ganz indifferenten Curen, z. B. von der sogenannten Wassercur, sein, sondern wir müssen unsern Blick auf die Vergangenheit und zwar auf jene Zeitperiode richten, wo der herrschende Genius der Krankheiten ebenfalls der nervöse und auf Schwäche beruhende war, um aus den Überlieferungen jener Zeit die wahre und untrügliche Heilmethode zu finden, die uns älteren Ärzten schon in der Rückerinnerung vorschwebt.

Wenn nun die richtige Wahl der Heilmittel einzig Sache der Ärzte ist und durchaus nicht vor das Forum der Laien gehört, und wenn es mir keinesweges in den Sinn kommen kann, Nichtärzte zu Ärzten bilden zu wollen; so ist es doch von Erheblichkeit, Gebildete aus allen Ständen auf das was wahrhaft Noth thut, hinzu-

weisen, ihnen zu erklären, daß der herrschende Charakter der Krankheiten auf Schwäche der festen und flüssigen Theile, auf Asthenie der Kräfte und Säfte beruhet, und zu bemerken, daß zu solcher Zeit auch die hitzigen und entzündlichen Krankheiten die entzündungswidrige und schwächende Heilmethode nur in sehr beschränktem Maaße gestatten; gleich wie das Heer der chronischen und scheinbar fieberlosen Krankheiten zwar auch die lösenden, eröffnenden, Säfte verbessernden, gegen gewisse Schärfen spezifisch wirkenden, umstimmenden Heilmittel erfordert, sie jedoch in Bezug auf Qualität und Quantität, auf Mischung und Verbindung und auf Dauer der Anwendung, auf eine ganz besondere Weise verlangt.

Indem wir die Vollziehung aller dieser Heilregeln den Ärzten überlassen, kommt es mir nur zu, Gebildete aus allen Ständen darauf aufmerksam zu machen, daß die physischen Eigenthümlichkeiten der Zeit in der wir leben, uns nöthigen, alles zu vermeiden, was in geistiger und körperlicher Beziehung schwächend auf uns einwirkt. Vor Einwirkung trauriger und niederbeugender Affekte, vor übermäßiger Geistesanstrengung, vor dem Nachtwachen, vor übermäßiger Körperanstrengung und überhaupt vor Verschwendung der Kräfte und Säfte, vor Ausschweifungen in der sinnlichen und thierischen Liebe, vor Debauchen im Genuß von Speisen und Getränken, müssen wir uns sorgfältig hüten, auf daß wir uns nicht auf direkte und indirekte Weise schwächen. Denn eben deshalb, weil wir zu der Zeit, wo der herrschende Genius der Krankheit nervöser Natur ist, minder energisch

und kräftig sind, weil die athmosphärischen und telluriſchen Einflüſſe depotenzirend auf uns einwirken, müſſen wir um ſo mehr beſorgt ſein, eine übermäßige Conſumtion der Kräfte und Säfte zu verhüten. Dabei muß unſere Ernährungsweiſe wohlgeregelt und dem Bedarf der Zeit entſprechend ſein, muß mehr aus Fleiſchſpeiſen, als aus Vegetabilien beſtehen, die Speiſen dürfen der Gewürze nicht entbehren, und ein Glas edler und feiner Wein, oder ein kräftiges Bier iſt das nützlichſte Getränk bei der Mahlzeit. Wer gewohnt iſt zu andern Tageszeiten Waſſer zu trinken, der beharre bei dieſer löblichen Gewohnheit, allein er miſche etwas Wein hinzu, denn der Genuß des Waſſers allein, der zu andern Zeiten ſo erſprießlich und nützlich ſich erwieſen hat, iſt gegenwärtig zu erſchlaffend und ſchwächend. Wohl kann man annehmen, daß zu ſolcher Zeit, wo der herrſchende Charakter der Krankheiten phlogiſtiſcher oder entzündlicher Natur iſt, der fleißige Genuß des Waſſers und der Pflanzenkoſt von ausgezeichnetem Nutzen iſt und allgemein anempfohlen zu werden verdient; da aber gegenwärtig gerade das Gegentheil ſtatt findet, und der Charakter der Schwäche ſich immer mehr entwickelt und unverkennbar ausſpricht, iſt es eben ſo unpaſſend als nachtheilig, die Waſſerkur als ein Haupt- und Univerſalmittel anzupreiſen, wie dies leider jetzt von Ärzten und Nichtärzten geſchieht. Ebenſo irrig wäre es, wenn Ärzte gegenwärtig der Blutentziehung, den abführenden Arzneyen, den auflöſenden und ſchwächenden Mitteln das Wort

reden wollten, obgleich alle diese Heilmittel in besondern Fällen ihre Anwendung täglich finden.

Gilt es jedoch im Allgemeinen Regeln zu ertheilen, so müssen wir den Geist der Zeit und dessen Eigenthümlichkeiten streng im Auge behalten, und wo sich der stehende Charakter so wie gegenwärtig als nervös ausspricht, wo Atonie der festen und flüssigen Theile, und in deren Folge verminderte Lebenskraft sich kund thut, da ist es von hoher Wichtigkeit, die Gebildeten unter uns auf jene Heilmittel hinzuweisen, die während der letzten Decennien, wo das Vorherrschen rein entzündlicher und später entzündlich-gastrischer Krankheiten ihre Anwendung ganz verbot oder nur hin und wieder verstattete, in den Hintergrund gestellt worden sind.

Unter allen den Arzneyen, die, gewissenhaft beachtet, vorzugsweise geeignet sind, den Ansprüchen beizukommen, welche der Bedarf unserer Zeit gebieterisch macht, steht unstreitig das Eisen in seinen feinsten Auflösungen oben an, und es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß dessen echt roborirende Kräfte den verlornen Ton und die Nervenschwäche der jetzt lebenden Geschlechter für sich allein zu ersetzen und zu heben vermögen.

Kaum bedarf es der Erinnerung, daß das Eisen, als das herrschendste Metall in der ganzen Natur und das vorzüglichste Heilmittel unter den Metallen, die Blutthätigkeit intensiv und extensiv verstärkt, denn es ertheilt dem Blute eine intensivere Röthe, mehr Gerinnbarkeit und Cruor, und vermehrt merklich dessen

Masse. Indem es die Cohäsion der starren Theile auflockert, gleicht es das Mißverhältniß zwischen dem Blutwasser und dem Cruor des Blutes aus, und erhöht solchergestalt die plastische und bildende Kraft des Blutes. Da nun das Blut die Ernährungsquelle für alle Organe des Körpers ist, und selbst Gehirn, Rückenmark und Nerven nicht nur ihre Subsistenz aus dem Blute ziehen, sondern auch jene höchst sublimen Stoffe, welche sie zur Bereitung und Vergeistigung des Nervenäthers verwenden, aus selbigem entnehmen, das Eisen aber ein integrirender Theil des Blutes und der thierischen Organisation ist, so leuchtet die hohe Bedeutendheit dieses Metalls genügend ein, und es wird uns erklärbar, wie das Eisen vom Blute aus stärkend und belebend auf das ganze Nervensystem einzuwirken und eine krankhafte Empfindlichkeit der Nerven, Nervenunruhe und Nervenschwäche und deren Folgen (Schwäche der Sinnorgane, falschen Schwindel, Sinnentäuschungen, Hypochondrie, Hysterie und andere Krankheiten des Selbstgefühls) zu besiegen vermag. Darum hegten schon die Ärzte grauer Vorzeit große Erwartungen von der Kraftäußerung des Eisens, und behaupteten, daß etwas Göttliches in diesem Metalle enthalten sei!

Prüfen wir mit Sorgfalt den Bedarf gegenwärtiger Zeit, wie er sich in den am häufigsten vorkommenden Krankheitsformen zur Beobachtung darbietet, so stellen sich uns Kranke vor Augen, welche zum großen Theil an wahrer Schwäche in Folge der erschöpften Lebenskraft oder des positiven Mangels der lebensnährenden

Stoffe im Organismus leiden, und für alle diese ist das Eisen in feinster Auflösung, das wahre und untrügliche Rettungsmittel! Dies ausführlich darzulegen ist der Zweck gegenwärtiger Schrift.

Möge mein Bemühen besonders dazu dienen, die wichtigsten aller Heilquellen, die so über aus mächtig wirkenden eisenhaltigen Mineralwässer, diese Kleinode des ärztlichen Arzneyschatzes, wieder in's Gedächtniß der Hilfsbedürftigen zurück zurufen; denn die Zeit ist wieder erschienen, in der diese Quellen ihren längst begründeten hohen Ruf von neuem geltend zu machen vermögen.

Wenn ich jedoch behaupte, daß das Eisen (und dessen verschiedene natürliche und künstliche Auflösungen) das wahre und untrügliche Heilmittel gegen Krankheiten von wahrer Schwäche abgiebt, und hinzufüge, daß diese Krankheiten jetzt ungleich häufiger als früher wahrgenommen werden; so wird es wegen des öfteren Vorkommens der sogenannten falschen Schwäche vor allem nöthig, sich ein richtiges Bild von der ächten und wahren Schwäche zu machen. Es ist dies um so dringender erforderlich, da in allen den Fällen, wo falsche Schwäche obwaltet, das Eisen und dessen Auflösungen nicht oder nur bedingungsweise in Anwendung gebracht werden dürfen!

Wahre Schwäche ist diejenige, welche aus Erschöpfung der Lebenskraft oder aus wirklichem Mangel der lebensnährenden Stoffe im Organismus (durch große Consumtion der Kräfte und Säfte) entstanden ist. Die Anlage hierzu ist nicht selten angeboren und folglich ererbt,

wenn das Individuum von schwächlichen, nervenkranken, oder von bejahrten Erzeugern abstammt, oder dessen Mutter während der Schwangerschaft eine schwere, entkräftende und entsaftende Krankheit überstanden hat. Erworben wird diese Schwäche im zarten Kindesalter durch Genuß einer zu wenig nährenden Muttermilch, wenn die Säugende bejahrt oder kränklich ist, wenn das Individuum ohne Mutterbrust aufgezogen wird, wenn es ihm jetzt oder später an sattsamer und gesunder Nahrung, am Genuß reiner Luft und gehöriger Abwartung und Pflege gebricht. Die wahre Schwäche kann aber auch, und in jedem Alter, in Folge hitziger und chronischer Krankheiten, nach übermäßiger Anstrengung der Geisteskräfte, von langfortgesetzten Nachtwachen und Entbehrung des zum Ersatz der Kräfte so dringend nöthigen Schlafes, von Mangel an Nahrung, von stetem Aufenthalt in feuchter und unreiner Luft (ungesunde Wohnung), von langwieriger Einwirkung niederdrückender Leidenschaften: Kummer, Sorge, Gram, Furcht, Traurigkeit u. s. w., von großem Säfteverlust, besonders durch Blutverlust (nach zur Unzeit angestellten Aderläßen und andern Blutentziehungen, nach Blutsturz und andern heftigen und erschöpfenden Blutflüssen), nach Entziehung anderer dem Körper unentbehrlicher Säfte, nach übermäßigen und langdauernden Durchfällen, nach langwierigen Vereiterungen, nach profusen Schweißen, heftigem Speichelfluße, nach öftern Geburten und Fehlgeburten, nach zur Ungebühr fortgesetztem Säugen der Kinder, vorzüglich aber in Folge der Ausschweifungen in der physi-

schen Liebe (weil hier der edelste aller Säfte vergeudet wird!) entstehen. Stets giebt sich die wahre Schwäche dadurch zu erkennen, daß die vorhandenen Kräfte viel zu schwach sind, um die zum Leben nöthigen Verrichtungen zu bewirken; daher schlägt der Puls der an wahrer Schwäche Leidenden äußerst häufig und schwach und leistet dem ihn berührenden Finger keinen Widerstand, das Bewußtsein ist vermindert und getrübt, der Blick matt und trübe, das Auge glanzlos, das Gesicht blaß und eingefallen, die Stimme matt, die Muskelkraft, liegt darnieder, was sich durch schnelles Ermüden bei jeder Bewegung und Anstrengung des Körpers zu erkennen giebt; es entsteht Schwindel, Ohrensausen und Gesichtsschwäche; ja die Wirkung der wahren Schwäche erstreckt sich ebenso auf die Verrichtungen des Geistes wie des Körpers, daher Verminderung der Denkkraft, ferner des Muskularsystems, des Herzens und der Gefäße, der Verdauung und der Ab- und Aussonderungen, wahrzunehmen sind. — Personen von zartem Körperbaue und welche einen schlaffen, aufgedunsenen Körper mit übeler Mischung der Säfte besitzen, die durch vorhandene Krankheiten, als: Nervenzufälle, Cachexieen, Skorbut, Lustseuche, durch langwierige Blut- und Schleimflüsse, durch Selbstbefleckung u. s. w. erschöpft sind, inkliniren zu dieser wahren Schwäche. Bei der wahren Schwäche geht die Heilanzeige dahin, die gesunkenen Kräfte emporzuheben und die emporgehobenen zu erhalten, und man belegt diese Heilmethoden mit dem Namen erregende, reizende oder herzstär-

kende Methode. Diese erregende Heilart zerfällt nothwendig in die flüchtig-reizende Methode, welche die gesunkene Lebensthätigkeit schleunig emporzuheben trachtet, und in die anhaltend-stärkende Methode, welche die erweckten Kräfte zu erhalten strebt.

Von hoher Wichtigkeit ist es jedoch zu verhüten, daß nicht falsche Schwäche (scheinbare Schwäche) mit wahrer Schwäche verwechselt werde, deshalb will ich auch die charakteristischen Kennzeichen der falschen Schwäche mittheilen.

Falsche oder scheinbare Schwäche ist diejenige, wo nicht Mangel an Kraft, nicht wahre Erschöpfung obwaltet, sondern wo Unterdrückung derselben statt hat, wo die Kräfte gleichsam gefesselt und verhindert zu wirken sind, wo alles davon abhängt, sie zu entfesseln und freizumachen. Hier findet also Hemmung oder Unterdrückung der Kraft und Stärke statt, woran es dem Individuum nicht gebricht. Die falsche Schwäche kommt demnach ungleich öfter als die ächte wahre Schwäche vor, und um uns ein richtiges Bild von ihr zu entwerfen, dürfen wir nur den Zustand der Trunkenheit in's Auge fassen; hier tritt die Kraftäußerung nach Verflüchtigung des Spiritus sogleich wieder normal hervor. Auf gleiche Weise pflegt Unterdrückung der Kräfte sowohl von allgemeiner, als von örtlicher Vollblütigkeit zu entstehen, von Entzündung, von Überfüllung der Eingeweide, z. B. von Überladung des Magens und der Därme, von Galle, von Unreinigkeiten, von Schleim, von Würmern, von Zurückhaltung des Darmkothes und

des Harnes; die falsche Schwäche entsteht ferner von Erzeugung krankhafter Stoffe, von Leidenschaften, Krämpfen, von betäubenden Arzneyen und Pflanzengiften, von mechanischen Hemmungen des Kreislaufes des Blutes, z. B. von festem Schnüren und beengenden Kleidungsstücken, von unathmenbaren Luftarten, von einem Druck aufs Gehirn, bei Schwangeren vom Drucke des schwangern Fruchthälters u. s. w.

Wo demnach falsche Schwäche wahrzunehmen ist, da ist das Gesicht gewöhnlich voll, lebhaft und geröthet, die Augen zeigen Glanz und Feuer, die Stimme ist lebhaft und unverändert, nur das Athemholen ist erschwert, mühsam und beschleunigt; die Muskelkraft ist nur vermindert, mangelt keineswegs, und die Gliedmaßen zeigen durchaus jene Schlaffheit nicht, die bei der wahren Schwäche sogleich in's Auge fällt. Auch findet keine Verminderung der thierischen Wärme statt, dagegen Personen, die an wahrer Schwäche leiden, sich mit Recht über Kälte beklagen, und deren Hauttemperatur auch bei der Berührung bedeutend herabgestimmt befunden wird.

Die falsche und scheinbare Schwäche ist demnach leicht von der wahren Schwäche zu unterscheiden, und so oft sie sich auch bemerkbar macht, geht die Anzeige stets dahin, das Hinderniß, das sich der freien Kraftäußerung entgegen stellt, zu entfernen. In solcher Beziehung nützet demnach dort, wo allgemeine oder örtliche Vollblütigkeit die Ursache abgiebt, eine angemessene Blutentziehung; bei Überladung des Magens und der Därme, abführende Mittel nach oben oder nach unten; bei

Überfüllung einzelner Eingeweide auflösende und eröffnende Arzneyen u. s. w. Und so werden wir denn durch Aufhebung jener Hindernisse, welche sich der freien Äußerung der Kräfte entgegen stellen, sehr bald gewahrnehmen, daß es dem Individuum durchaus nicht an Kraft gebrach.

So gewiß es demnach ist, daß wir zur Bekämpfung der falschen oder scheinbaren Schwäche nur der Hinwegräumung der sie hervorbringenden Ursachen bedürfen, und so nachtheilig und schädlich es sein würde, unmittelbar auf die Kräfte selbst zu wirken, und erregende, reizende und stärkende Mittel in Anwendung zu bringen; eben so wahr ist es auch, daß alle Krankheiten, welche auf ächter und wahrer Schwäche beruhen, in arzneylicher und diätetischer Beziehung die belebende, reizende und stärkende Heilprocedur erfordern, und diese um so gebieterischer und unabweisbarer verlangen, wenn, wie ich genügend zu beweisen bemühet war, der herrschende Genius der Krankheiten und alle äußeren gekannten und ungekannten Einflüsse das Vorherrschen der Schwäche und Kraftlosigkeit beurkunden.

Nach diesen Prämissen soll nun mein Bemühen dahin gerichtet sein, die auf wahrer Schwäche beruhenden und jetzt häufig vorkommenden Krankheiten besonders abzuhandeln, und zu zeigen, daß das Eisen und dessen feinste Auflösungen das untrüglichste Heilmittel dagegen abgeben. Indem ich jedoch die hohe Wirksamkeit dieses Mittels rühme, werde ich auch nicht unterlassen, gewissenhaft anzugeben, in welchen Fällen und unter welchen Ver-

hältnissen es dennoch gar nicht, oder nur unter Beobachtung gewisser Vorsichtsregeln in Gebrauch gezogen werden kann.

Von den auf wahrer Schwäche beruhenden Krankheiten im Besondern.

Bei dem unausgesetzt regen Streben unsers Organismus, sich zu ergänzen und zu erhalten, und bei dem ununterbrochenen Ersetzen dessen, was geistig und körperlich verzehret wird, welche Thätigkeitsäußerungen nach uns unbekannten Gesetzen vom Beginn unsers Lebens bis zum Alter auf eine ebenso regelmäßige als bewundernswürdige Weise von Statten gehen, sollte allerdings wahre Schwäche nur sehr selten und nur im höhern Alter vorkommen, wie sich dies wirklich bei rohen noch im Naturzustande beharrenden Nomaden zur Beobachtung darstellt, und sich auch hin und wieder unter den schlicht und harmlos lebenden Landleuten, die in weiter Entfernung von großen Städten wohnen, wahrnehmen läßt. Zeugt jedoch die Erfahrung laut dafür, daß ächte, wahre Schwäche unter den höhern, gebildetern und wohlhabenden Volksklassen zu jeder Zeit vorkommt, und daß sie namentlich zu gewissen Zeiten häufiger als gewöhnlich, und so zu sagen vorherrschend wahrgenommen wird, so sind jene theilweis gekannten, theilweis ungekannten Schädlichkeiten daran schuld, deren ich in der Einleitung Erwähnung gethan habe, was ich um mich nicht zu wiederholen, daselbst nachzulesen

bitte. — Bedenkt man jedoch, daß jene schädlichen Potenzen, welche wahre Schwäche durch Erschöpfung der Kräfte oder mittels Entziehung der lebensnährenden Stoffe des Organismus verursachen, dies nur in seltenen Fällen plötzlich und in sehr kurzer Zeit bewirken, ungleich öfter es langsam und allmählig hervorbringen; so leuchtet es ein, daß selbst bei dem Vorherrschen gekannter und ungekannter Schädlichkeiten, Mangel an Aufmerksamkeit und sträflige Vernachlässigung unserer Seits an dem tiefern Verfall in wahre Schwäche und Erschöpfung schuld sind. Denn eben darum, weil unser Organismus in stetem Stoffwechsel und in stetem Fortbilden begriffen, selbst ohne unser Zuthun die größtmöglichsten Anstrengungen zur Selbsterhaltung macht, bedarf es oft nur unsers Mitwirkens und eines angestrengten Wollens, um das Versinken in Schwäche zu verhüten.

Von der ererbten oder in zarter Jugend erworbenen wahren Schwäche.

Sei es, daß wahre Schwäche von den Eltern auf das Kind übertragen oder durch fehlerhafte Ernährung (Mangel an gesunder Muttermilch, künstliches Aufziehen u. s. w.) im zarten Kindesalter erworben worden ist, so vermag diese constitutionelle Schwäche, wird sie anders nur zeitig wahrgenommen und der Säugling sogleich einer jungen und gesund befundenen Amme

zur Ernährung übergeben, täglich gebadet und bei günstiger Witterung an die Luft gebracht, bei sehr reinlichem Verhalten und steter Fürsorge gründlich besiegt zu werden. Dies Unternehmen wird auch bei Kindern, die schon entwöhnt worden sind, gelingen, in sofern selbige mit kräftigen Fleischbrühsuppen, denen etwas Eigelb und leicht verdauliche und nährende Stoffe z. B. Sago, Perlgraupen, Grütze, Grieß u. s. w. zuzusetzen ist, ernährt und zeitig an ein reines dünnes Hopfenbier gewöhnt werden. Auch nützen solchen Kindern laue Malzbäder, denen man auch noch würzige Kräuter in verhältnißmäßiger Quantität zusetzen kann, und das Waschen des ganzen Körpers mit starkem Rum. Nur muß es erwiesen sein, daß außer der Schwäche keine andere Krankheit oder Schärfe concurrire, denn wo dies der Fall ist, reicht die hier ertheilte einfache Behandlung nicht aus. Denn wo es z. B. schon zu Drüsenleiden (Skropheln) oder zum Zweiwuchs (englische Krankheit) gekommen ist, müssen außerdem noch Arzneyen in Anwendung gebracht werden, welche die dyscrasische Schärfe tilgen und die Assimilation und Blutbereitung verbessern. Wohl ist das kindliche und jugendliche Alter vorzugsweis geeignet, eine obwaltende Schwäche baldigst und gründlich zu besiegen, da in dieser Lebensperiode das reproduktive System an und für sich überaus thätig ist und nur mittels der schon empfohlenen diätetischen Mittel unterstützt werden darf; doch vergesse man nicht, daß der ununterbrochene Genuß einer reinen und gesunden Luft und die Pflege des

Hautorgans mittels fleißigen Waschens und Badens, Hauptbedingungen für das Gelingen der Cur sind.

Fügt es sich, daß die Schwäche bei älteren Kindern noch nicht gehoben ist, daß selbige nervenschwach, krankhaft reizbar, überaus empfindlich und schreckhaft, zart gebaut und muskelschwach sind, und läßt sich bei ihnen kein anderes constitutionelles Leiden entdecken und ebenso wenig Anwesenheit von Würmern wahrnehmen, so wird es dringend erforderlich, erst die physische Ausbildung dieser Kinder zu fördern, ehe man die Bildung des Geistes zu erzielen strebt. Es reicht nicht aus, sie mittels zarter Fleischkost, nährender und in Fleischbrühe gekochter Gemüse zu beköstigen, sondern stärkende Bäder, tägliche und sattsame Bewegung im Freien, gymnastische Übungen, Aufenthalt auf dem Lande sind die wahren Stärkungsmittel. Reicht dies Alles noch nicht aus, so dienen würzige Kräuterbäder mit Eisenvitriol versetzt und bei günstiger Witterung der Gebrauch des Pyrmonter oder Driburger Brunnens, in einer dem Alter des Kindes angemessenen Quantität und unter Beobachtung des erforderlichen Verhaltens.

Wahrhaftig, es würde der Nervenschwachen und Kränkelnden weit weniger geben, wenn wir darauf bedacht wären, die ererbte oder in den frühern Kinderjahren erworbene Schwäche zeitig und gründlich zu besiegen, und solchen Kindern Zeit zur Entwickelung und Stärkung ihres Organismus zu gestatten. Leider findet häufig das Gegentheil statt, man zwingt diese zarten und schwachen Geschöpfe viele Stunden hindurch zum

Sitzen und zum Anstrengen der Geisteskräfte und legt dergestalt recht methodisch den Grund zu ihrem Untergange oder mindestens zum steten Siechthum und zur Verkrüppelung. Ja es gebricht nicht an schwachgeistigen Pädagogen und einfältigen Eltern, welche die unerwartet schnelle Geistesentwickelung solcher schwachen und kränklichen Kinder bewundern, und sich hierdurch bewogen fühlen, sie nur noch mehr anzustrengen, um desto größere Ehre einzulegen! Begriffen sie doch, daß ihnen für ein so hirnloses Unternehmen von Seiten der Verwahrlosten einst Fluch statt Dank zu Theil werden muß. —

Wahre Schwäche

in Folge der Selbstbefleckung und frühzeitiger Ausschweifung in der physischen Liebe.

Das Laster der Selbstschwächung wird leider unter Kindern aus gebildeten und höhern Ständen ebenso häufig als unter Kindern niederer Abkunft wahrgenommen. Weil es jedoch minder aufmerksamen Eltern und Erziehern verborgen bleibt, und von schlauen Knaben und Mädchen auf sehr heimliche Weise ausgeübt wird, so geschieht es, daß die ärztliche Hülfe oft gar nicht, oder viel zu spät gesucht wird. So zerstören unzählige Kinder beiderlei Geschlechts die erste Blüthe ihrer Lebenskraft, hindern das Wachsthum und die innere Entwickelung ihres Organismus, und dadurch, daß sie die erst entbundene Kraft frühzeitig verschwenden, werden sie nicht nur nie, was sie hätten werden

können, sondern sie stürzen sich auch in einen solchen Grad wahrer Schwäche und Erschöpfung, die in ihren Folgen die schlimmste ist, die ich kenne. So schadenbringend dies Laster beiden Geschlechtern ist, so leuchtet es doch ein, daß das männliche Geschlecht als das positive und zeugende hierbei ganz besonders leidet, indem es nie zur Vollendung der Mannheit gelang. Und in der That erblicken wir in solchen Selbstbefleckern nur Halbmänner, effeminirte Männer, die sentimental sind und gleich kränklichen Frauen an Vapeurs und hysterischen Zufällen leiden, schwachgeistig und nervenschwach sind, und ältliche und verzerrte Gesichtszüge darstellen. Nur allmählig verfallen Onaniten in die tiefe, wahre und direkte Schwäche, anfangs klagen sie nur über Verdauungsbeschwerden, schnelles Ermüden bei körperlicher und geistiger Anstrengung, über Heißhunger, und wohl würden sie sich schnell zu retten vermögen, wenn sie es über sich gewönnen, dem häßlichsten aller Laster für immer zu entsagen. Da sie dies jedoch ohne Mithülfe Anderer nur selten vermögen, und sich Eltern und Lehrern zu entdecken Bedenken tragen, so entsteht Seelenvergiftung und mit dieser das Unvermögen sich selbst zu retten. Immer tiefer verfallen sie in den Sündenpfuhl, so daß die Samenergießungen, die anfangs nur auf angewandte Reize, auf Manustupration entstanden, jetzt bei Tag und Nacht, anfangs in Folge schlüpfriger Ideen, später sogar unwillkührlich, eintreten, und durch Entziehung des edelsten Saftes sie dergestalt entnerven und schwächen, daß deutliche Abnahme des Gedächt-

nisses, verminderte Sehkraft (Gesichtsschwäche,) Zittern, Kniewanken, an Lähmung grenzende Muskelschwäche, zunehmende Atonie der Nerven des Unterleibes mit Täuschung des Selbstgefühls, und schwarze, an Verzweiflung grenzende Hypochondrie wahrgenommen werden, und wenn die Hülfe der Heilkunst nicht baldigst in Anspruch genommen wird, in Rückendarre, in Epilepsie, ja in Abzehrung und Lungensucht, in Blödsinn, Nervenschlag u. s. w. überführen. — Ereignet sich dies beim männlichen Geschlechte, so stürzen sich Mädchen durch Ausübung dieses Lasters in Bleichsucht und Hysterie, in chronischen Schleimfluß, in heftige Krämpfe und Nervenleiden, und wollen sie sich durch Verheirathung retten (ehe sie, wie die Pflicht es gebietet, dem Laster entsagt haben), so tragen sie selbst die Schuld der Unfruchtbarkeit, der Fehlgeburten und des steten Siechthums; gleichwie Abzehrung eine nicht seltene Folge der Selbstschwächung ist. — Ersehen wir demnach, daß die Selbstbefleckung beiden Geschlechtern sehr gefährlich ist, und daß Vergeudung des edelsten aller Säfte hauptsächlich das männliche Geschlecht geistig und körperlich schwächt, so wird ohne Zweifel die Ausübung dieses Lasters um so schadenbringender, wenn das Individuum erst eben zur Pubertät gelangt, und folglich noch vor Beendigung des Wachsthums und der Ausbildung und Erstarkung des Gehirns sich entmannt und erschöpft, so daß es nie den Höhepunkt der Energie und Kraft erreicht. Und zeugt die Erfahrung laut dafür, daß selbst Knaben und kleine Mädchen dies Laster schon

üben und theils mit, theils ohne ihre Schuld in selbiges verfallen, so wird mit Eintritt der Mannbarkeit die Anreizung nur um so stärker, sowie die Entkräftung und Entsaftung von diesem Zeitpunkte an erst recht nachtheilig wird.

Waltet nun kein Zweifel ob, daß die onanitische Schwäche unter allen Arten der wahren Schwäche diejenige ist, welche ebenso unheilbringend als schwerheilbar sich darstellt, und ist es nur zu gewiß, daß bei längerer Fortsetzung Nervenabzehrung und Schwund des Rückenmarkes, Geistesschwäche und jene schwarze Hypochondrie, die zum Selbstmord überführt, entstehen, welche jedem Heilunternehmen fast unüberwindliche Hindernisse entgegen stellen: so reicht dies wohl aus, um solche junge Sünder zu vermögen, ernstlich diesem Laster zu entsagen; da sie dies Vorhaben jedoch nur unter Mitwirkung des Arztes und unter Beistand theilnehmender Freunde dann auszuführen fähig sind, wenn es schon zur Seelenvergiftung und wahren Sucht gediehen ist, und es ihnen ungemein schwer ankommt, sich vor Rückfällen zu sichern, so können sie nicht früh genug zur Tugend zurückzukehren sich mühen, denn ohne Seelenreinigung gelingt das Unternehmen nie.*)

Aber große Beruhigung wird ihnen die von mir

*) Siehe meine Schrift über die Kräftigung des entnervten männlichen Organismus. Leipzig, bei Volkmar 1831. (Von der, da sie vergriffen ist, bald eine neue, verbesserte Ausgabe erscheinen soll!)

oft gemachte Erfahrung gewähren, daß das Eisen in seiner feinsten Auflösung, wie es sich in den Heilquellen von Driburg und Pyrmont darstellt, das untrüglichste Heil- und Rettungsmittel für sie ist. Ja, ich bin fähig zu bezeugen und mit glänzendem Erfolge zu beweisen, daß Jünglinge, die rettungslos verloren zu sein schienen, vorzugsweis durch umsichtige und wohl gewählte Anwendung der feinsten Eisenauflösungen und bei günstiger Jahreszeit durch Gebrauch der eben genannten Heilquellen, aus ihrer verzweiflungsvollen Lage gerissen und zu zeugungsfähigen Männern umgebildet worden sind.

Allerdings ist ihr Schwächezustand anfangs meist so bedeutend, und namentlich der Verdauungsapparat durch gänzliches Darniederliegen des vegetativen Nervensystems so unthätig, daß es noch anderer Mittel bedarf, um sie dahin zu bringen, eisenhaltige Mittel zu verdauen und zu assimiliren. Die krankhaft gesteigerte Reizbarkeit und die abnorm erhöhte Empfindlichkeit, die immer zu erneuten unwillkührlichen Pollutionen Veranlassung geben, müssen vor allem besiegt werden, bevor es räthlich ist, zu den sublimen Eisenmitteln überzugehen. Es wird ferner erforderlich, das Temperament und die eigenthümliche Körperbeschaffenheit des Kranken genau zu prüfen, um zu erfahren, ob er nur flüchtige und geistige Eisenauflösungen, oder schwerere und substanzielle Eisenmittel verträgt, und es ist wohl zu berücksichtigen, daß die eisenhaltigen Heilquellen ebenfalls in solche zerfallen, die entweder flüchtiger und geistiger Natur, oder schwerer, zusammenziehender und permanent stärkender

Qualität sind; auch werde ich mich über diese höchst wichtige Verschiedenheit der Eisenwasser noch besonders verbreiten. Dies ist jedoch alles Sache des untersuchenden Arztes, hier genüge es zum Troste der durch Onanie Entkräfteten zu versichern, daß es weder unter den diätetischen noch unter den arzneylichen Stärkungsmitteln irgend eines giebt, das dem Eisen in der Wirksamkeit und Kraftäuserung gleich zu stellen ist. Man wird diesem Ausspruche um so gewisser Glauben zu schenken verpflichtet sein, da sich mir die Gelegenheit, dieses Mittel zu erproben, häufig darbot, indem sich Kranke dieser Art selbst aus weiter Ferne um meinen Rath bewarben, und ich recht eigentlich veranlaßt ward, diesen Hülfesuchenden besondere Aufmerksamkeit und rege Thätigkeit zu widmen.

Sobald es der Kräftezustand und die Jahreszeit verstatten, daß der Kranke zum Gebrauch der eisenhaltigen Wasser schreiten kann, eile man ja, dies auszuführen; denn so wirksame Eisenauflösungen uns die Chemie auch liefert, so findet doch nur in den Heilquellen die subtilste und wahrhaft vergeistigte Auflösung statt, die, obgleich geringer in der Quantität des darin enthaltenen Metalles, doch ungleich wirksamer sind, als alle Kunstpräparate der Apotheker. Auch ist es von großem Gewinn, daß der Kranke sich zugleich derselben Heilquellen als Bad bedienen und sie dergestalt auf doppelte Weise benutzen kann.*) Wir

*) Mag in den erdig-salinischen Eisenquellen im Verhältnis

Sachsen besitzen ein überaus wirksames erdig=salinisches Eisenwasser, (das Augustusbad bei Radeberg) auf dessen hohe Nützlichkeit ich noch oft zurückkommen werde; ich bin verpflichtet zu rühmen, daß dieses Bad unter Zuziehung des Driburger= oder des Pyrmonter Brunnens manchen schon an Nervenabzehrung und an angehender Rückendarre Leidenden gerettet und zu einem zeugungsfähigen Manne umgeformt hat.

---

zu der Quantität des Wassers auch nur sehr wenig Eisen enthalten sein, so wirken diese Brunnen, da wo es Kräftigung und Stärkung vom Blute aus gilt, doch ungleich mächtiger als alle andere Eisenmittel, obgleich letztere dies Metall in weit bedeutenderer Menge darbieten. Die Ursache hiervon liegt unstreitig in der eigenthümlichen Auflösung und Mischung, vermöge welcher die eisenhaltigen Brunnen eine bessere Aufnahme und Verähnlichung in unserm Organismus finden. Alle die bekannten Eisenwasser, von welchen ich späterhin noch besonders sprechen werde, enthalten das Eisen als Supercarbonat und um so vollkommener gelös't, jemehr sie noch freies und ungebundenes kohlensaures Gas enthalten. Die übrigen salinischen Bestandtheile tragen zur leichtern Verdaulichkeit dieser Brunnen bei und machen sie angenehmer und erfrischender. — Gründen sich meine vieljährigen Heilversuche auch vorzugsweis auf die Benutzung des Driburger und Pyrmonter Brunnens, so wird doch denen, welche ein stärkeres Eisenwasser vertragen, der Gebrauch von Altwasser in Schlesien und Brückenau in Franken sehr anzurathen sein. — Wer der Kosten halber entfernte Heilquellen nicht zu besuchen vermag, den wird der Arzt eine nahe gelegene Eisenquelle, an denen es ja nirgend gebricht, oder die täuschend ähnlichen künstlichen Eisenwasser, empfehlen.

Wenn ich jedoch die Wunderkraft des Eisens und dessen feinste Auflösungen zur Besiegung der onanitischen Schwäche schuldigermaßen preise, fühle ich mich auch bewogen hinzuzufügen, daß dies Metall eben so treffliche Wirkung da äusert, wo Erschöpfung und Entnervung Folge der Excesse mit dem andern Geschlechte sind, wo direkte Schwäche, in Folge frühzeitig begonnener und zur Ungebühr fortgesetzter fleischlicher Vermischung entstanden ist. Und wie groß ist nicht die Anzahl dieser geschwächten und erschöpften Männer, die um so entnervter und erschöpfter sind, wenn sie vermöge ihres Berufes die Denkkraft sehr anstrengen oder körperliche Fatiguen ertragen müssen! —

Sie, die nur zu oft an direkter und indirekter Schwäche zugleich leiden, sie sind einzig und allein durch schickliche Anwendung des Eisens in seiner feinsten Auflösung zu retten.*)

Nur zu oft geschieht es, daß Männer, die mit vielem Geschlechtstrieb begabt und zu leidenschaftlich sind, um ihre thierischen Begierden der Vernunft unterzuordnen, sich nicht nur in solcher Beziehung übernehmen, sondern sich auch dadurch schwächen und ruiniren, daß sie durch Umgang mit feilen Personen in syphilitische Krankheiten verfallen, und nun durch das zu beob-

*) Hier und überall, wo ich der hohen Kraftäuserung des Eisens das verdiente Lob zolle, bleibt nachzulesen, was ich am Schluße dieser Schrift hinsichtlich der beim Gebrauch der Eisenpräparate zu beobachtenden Vorsichtsregeln zu lehren für unentbehrlich erachte.

achtende strenge Regime sowohl, als durch Gebrauch der Mercurialmittel hart mitgenommen werden. Fügt man noch hinzu, daß reizbare und schwächliche Individuen oft selbst während der Cur zu sündigen fortfahren, (weil sie zu dieser Zeit besonders aufgeregt sind —) und daß selbige während der langsam erfolgenden Reconvalescenz, nicht immer keusch und züchtig leben! Zieht man in Erwägung, daß selbst bei Wiedergenesenen ein gewisser Grad von Schwäche und krankhafter Reizbarkeit und Empfindlichkeit noch längere Zeit vorwaltet, vermöge dessen sie nur zu leicht von neuem zu Ausschweifungen angeregt werden, und daß demnach das Vorkommen mehrmaliger Infection kein seltenes Ereigniß ist, so springt es in die Augen, daß in Folge dessen die Schwäche nur um so größer und drohender werden wird. — Für alle diese Fälle kenne ich nach gründlicher Tilgung der Venerie kein werthvolleres und mächtigeres Stärkungsmittel, als das Eisen, das unter gehörigen Cautelen angewandt, Kräfte und Säfte sehr bald ersetzt und an die Stelle der kachectischen und entstellenden Gesichtsfarbe das frühere Colorit hervorzaubert.

Beachtet man, wie geschwächt und entstellt, wie ausgesogen und kraftlos diejenigen oft sind, welche eine wichtige Merkurialcur überstanden haben, wie mißfarbig ihr Colorit, wie matt und glanzlos ihre Augen, wie alternd die Gesichtszüge, wie kraftlos und schwankend Gang und Haltung, wie geschwächt die Geisteskräfte sind; so leuchtet es ein, daß es wohlgethan ist, zum Gebrauch

des Eisens die Zuflucht zu nehmen, weil es gewagt ist, der Natur allein die Restauration zu überlassen, die dann nur langsam erfolgt und das Individuum nicht sobald zum vollen Besitz der Geistes- und Körperkräfte gelangen läßt.

Wohl ist es Regel: junge Männer, die zum ersten Male an Venerie gelitten haben, nach erfolgter Tilgungscur, hinsichtlich der zurückbleibenden Schwäche an jene Stärkungsmittel, welche der Genuß der Luft und Speise und Trank gewähren, zu verweisen. Ja es ist sogar erwiesen, daß nach gründlicher Tilgung der syphilitischen Dyscrasie, die Kräfte sich von selbst heben und die Ernährung recht lebhaft und ersatzleistend von Statten geht. Wo jedoch die Cur sehr angreifend, zeitsplitternd und entkräftend war, oder das Individuum von Natur eine schwächliche Constitution besitzt, und da, wo schon mehrmals eine Quecksilbercur erforderlich ward, wo mit andern Worten, ein bedeutender Grad von Schwäche obwaltet: da ist es gewagt und unverzeilich, der Natur allein die Restauration zu überlassen, die Pflicht erheischt zu passenden Stahlmitteln die Zuflucht zu nehmen.

Erwägt man ferner, daß es leider sich oft ereignet, daß Lebemänner und solche, welche es theils mit der Tilgungscur nicht so genau nahmen*), theils sich min-

*) Der Erfolg jeder Quecksilbercur hängt von dem Verhalten des Kranken ab. Hält sich derselbe streng diät (nach der Vorschrift des Arztes), vermeidet er sorgfältig jede, auch die unbedeutendste Erkältung, lebt er von der Welt zurück-

der gebildeten und in diesem Zweige des ärztlichen Wissens wenig erfahrenen Ärzten anvertrauten, nicht vollkommen geheilt wurden, weil sie bei fehlerhaftem Verhalten oder bei unregelmäßiger Anwendung des Merkurs, früher in die Quecksilberseuche verfielen, ehe sie noch von der Lustseuche befreiet waren; tritt dann der Fall ein, daß Arzt und Kranker oft nicht wissen, woran sie sind, da die Folgeübel des Mißbrauches der Merkurialien zu großer Täuschung Veranlassung geben; ist es sogar gewiß, daß ein, jetzt zu Rath gezogener gediegener Heilkünstler nicht eher an die Fortsetzung der Merkurialcur denken darf, bevor er nicht die Merkurialseuche gründlich gehoben und so viel Kräfte gewonnen hat, die ihn sicher stellen, eine abermalige und wohlgeregelte antisyphilitische Cur beginnen zu können: so wird es klar, daß in solchem Falle, wo nach glücklicher Besiegung der skorbutischen Kachexie eine abermalige Quecksilbercur kunstgemäß durchgeführt werden muß, der Schwächezustand des endlich in Genesung Übertretenden ungemein groß ist, und er demnach des Eisens, als des mächtigsten und untrüglichsten Stärkungsmittels, um so gewisser bedarf. Doch bleibt hier, wie in jedem Falle, die Ausführung des von mir in Vorschlag gebrachten Heilmittels einzig der Beurtheilung des Arztes überlassen, und nie darf das Indi-

---

gezogen und hütet sich sorgfältigst vor Gemüthsaffekten und Leidenschaften, so schlägt das Heilverfahren nie fehl.

viduum für sich und ohne Beistimmung des Arztes Gebrauch davon machen.

Spricht endlich die Erfahrung laut dafür, daß es auch eine latente Syphilis giebt, daß nämlich Lustseuchengift unter gewissen, uns gänzlich unbekannten Bedingungen längere Zeit in unserm Körper verborgen bleiben kann, ohne sich durch örtliche Übel kenntlich zu machen, und vermag es sich zuzutragen, daß ein Individuum, das sich längst für gründlich geheilt hielt, es dennoch nicht ist und in Folge dessen, früher oder später, in die offenbare Lustseuche (Ausbruch der secundären Syphilis) verfallen kann; und geht hieraus hervor, daß ein an verborgner Venerie leidendes Individuum, ohne sein Wissen die Krankheit auf Andere übertragen kann: so ist uns abermals in dem Eisen und dessen subtilsten Auflösungen das sicherste und untrüglichste Mittel zur Entlarvung dieser verborgenen Venerie gegeben; denn wer mit oder ohne Grund den Argwohn hegt, an versteckter Venerie zu leiden, der nehme nur innerlich zu feinen Eisenmitteln und äußerlich zu Schwefelbädern die Zuflucht, und er wird sehr bald aus der Ungewßiheit gerissen werden. — Oft ertheilte ich diesen Rath jungen Lebemännern, die sich in den Stand der Ehe begeben wollten, und für deren Reinheit ich mich nicht verbürgen mochte, und siehe da, es kamen bald örtliche Zeichen der Syphilis zum Vorschein, welche sie zwangen, sich einer gründlichen Tilgungscur zu unterwerfen. —

Man kann demnach den Gebrauch eisenhaltiger

Brunnen in Verbindung mit Schwefelbädern, als ein Probirmittel betrachten, das Auskunft giebt, ob wir noch an versteckter Venerie leiden oder nicht. Und wo Letzteres der Fall ist, da können wir durch die gebrauchten Stahlwässer nur an Kräftigung gewinnen.

Nicht minder werden Personen, die mit oder ohne ihre Schuld in die Merkurialkrankheit verfallen sind, sobald sie sich von dieser Metallvergiftung befreit haben, sehr weise handeln, wenn sie gegen die zurückbleibende Schwäche und Blutentmischung (die große Ähnlichkeit mit dem ächten Skorbut hat) den Driburger- oder Pyrmonterbrunnen gebrauchen, oder andere feine Eisenpräparate benutzen.

I. Schwäche der Verdauungs-Organe und die daraus entstehenden Krankheiten.

Unter dem Namen Verdauungsorgane versteht der Laie gewöhnlich den Magen und die Därme; der Arzt begreift jedoch hierunter alle auf die Digestion in naher und entfernter Beziehung Einfluß äußernde Gebilde. Die Wahrheit dieser Behauptung leuchtet ein, wenn ich daran erinnere, daß einmal die Zähne als Kauwerkzeuge, die speichelabsondernden Drüsen im Munde und die normale Beschaffenheit des Schlundes und der Schlingorgane von hoher Bedeutung für die Verdauung sind, daß diese Verrichtung ferner und ganz vorzüglich von guter Beschaffenheit der Verdauungssäfte,

des Magensaftes, des Bauchdrüsensaftes, der Galle und des Darmsaftes (und folglich von der Integrität der diese Säfte absondernden Gebilde) abhängt, und daß ferner und zunächst nicht nur jene Schleimhaut, welche vom Munde aus bis zum Afterdarm das Innere des ganzen Darmkanals umkleidet, sondern auch die Nervengeflechte des Unterleibes, von welchen Leben und Thätigsein aller Digestionsorgane ausgeht, hierher zu rechnen und namentlich letztgenannte Nerven, als höchster Impuls der Digestion zu betrachten sind. — Da nun so verschiedentliche Organe bei der Verdauung concurriren und auf mannigfaltige Weise diese auf Ernährung unsers Körpers so großen Einfluß habende Verrichtung zu Stande bringen, so leuchtet es ein, daß einer gestörten und krankhaften Digestion auch sehr verschiedenartige Veranlassungen zum Grunde liegen werden. Am öftersten sind es Diätfehler, der Genuß schwerverdaulicher, fetter Speisen, desgleichen die Vermischung mehrerer und heterogener Gerichte und Getränke, die uns schaden, gleichwie das Übermaaß des Genoßenen hiebei sehr in Betracht kommt. Andernmals sind es niederbeugende Leidenschaften, Mangel an Bewegung, der Druck der Kleidungsstücke, besonders das feste Schnüren beim weiblichen Geschlechte, welche die Schuld abgeben. Nicht selten leidet das Individuum an gewissen Schärfen, die, weil sie nicht zeitig erkannt und getilgt wurden, sich auf die Magenhäute ablagerten, und selbige krankhaft aufreizten und entzündeten, z. B. Gicht, Rheuma, zurückgehaltne Thierschlacke, (in Folge

gehinderter Hautausdünstung), Flechten, Krätze und andere Hautkrankheiten, wenn selbige plötzlich unterdrückt wurden, gleichwie supprimirte Blutflüsse (als Hämorrhoiden, die Monatsreinigung), ein gewaltsam unterdrückter weißer Fluß, das Vertreiben des Fußschweißes, die Ursache abgeben können. Auch eine krankhafte Mischung des Blutes, ein Erkranken der Drüsen und Schleimhäute, organische Leiden dieses oder jenes auf die Digestion influirenden Gebildes, vermögen den Prozeß der Verdauung zu unterbrechen, ja es giebt sogar Schädlichkeiten, die in der Atmosphäre verborgen liegen (die wir mehr ihrer Wirkung als ihrem Wesen nach kennen), welche zu gewissen Zeiten Störung der Digestion bewirken, und das Erscheinen gastrischer Stoffe, krankhafter Absonderung von Schleim, Galle und venösen Stoffen im Darmkanal bewirken.

Findet demnach namhafte und andauernde Indigestion statt, so haben wir nichts Angelegentlicheres zu thun, als uns sogleich auf eine wohlgeregelte und strenge Diät zu setzen, da bekanntlich das Entziehen der Nahrungsmittel oft allein hilft und eine mäßige Hungerkur (wo man einige Tage lang einzig von Wassersuppe und zarten Schleimen lebt), Wunder zu leisten fähig ist. Wir forschen mit Umsicht nach dem, was im Betreff der zeither geführten Diät und Lebensweise geschadet hat, um dergleichen Schädlichkeiten für immer zu meiden. Reicht dies jedoch nicht aus, uns Eßlust und normale Verdauung zu verschaffen, so liegt

die Ursache tiefer, und nur der Arzt ist fähig, sie zu ergründen. Dies wird gelingen, wenn wir uns zeitig an ihn wenden und seinen Vorschriften streng nachkommen.

Daß aber hier, wo einzig von der auf Schwäche der Digestionsorgane beruhenden Indigestion die Rede sein darf, jener materiellen Veranlassungen nicht besonders gedacht werden kann, versteht sich von selbst, und daß ich ihrer im Allgemeinen Erwähnung that, geschah nur deshalb, um zu verhüten, daß meine Leser nicht in Irrthum verfallen und das für Schwäche halten möchten, was deutlich auf organischem Erkranken der so verschiedenartigen, die Verdauung zu Stande bringenden Gebilde beruhet.

Ergiebt nun die Untersuchung, daß der gestörten Verdauung und dem Mangel an Eßlust oder dem habituellen Erbrechen, der Schwerverdaulichkeit, der steten Aufblähung, dem immer wiederkehrenden Aufstoßen, dem peinigenden Schlucken u. s. w. einzig Schwäche zum Grunde liegt, oder fanden früher materielle oder organische Ursachen, Krankheitsversetzungen, entzündliche Reizung des Magens oder der Därme statt, die richtig erkannt und genügend gewürdigt wurden, ohne daß jedoch die Verdauung zu ihrer normalen Thätigkeit zurückkehrte und das Individuum hierdurch in der Ernährung zurückblieb, siech und elend ward; fühlt der Patient nach Genuß der Nahrungsmittel ein lästiges Drücken in der Magengegend, Angst und krampfige Zufälle, Aufstoßen u. s. w.; braucht

der Magen und Darmkanal weit längere Zeit zur Digestion, als dies früher, und bei vollem Wohlsein der Fall war, gehen die Speisen unverdauet ab, oder mit vielem Schleim vermischt, verbessern bittere und sogenannte magenstärkende Arzneien den Zustand nicht, belästigen sie vielmehr, weil Mangel an Sensibilität der Magennerven obwaltet, zeigt sich dagegen momentane Besserung auf Genuß geistiger, gewürzhafter und flüchtiger Reize, z. B. auf alten Wein: so springt es in die Augen, daß das Übel dynamischer und nervöser Art ist. Der Kranke bedarf anfangs und um stufenweis zum Gebrauch des untrüglichsten aller Stärkungsmittel, des Eisens, überzugehen, einer wohlberechneten Vermischung schleimicht-bitterer Arzneien mit Äther (z. B. eines Aufgusses der Columbowurzel mit Pommeranzensyrup und Essigäther), worauf bei günstiger Witterung die kräftigsten aller Heilquellen, die flüchtig-geistigen Eisenwässer von Driburg, Pyrmont oder Cudowa in Gebrauch zu ziehen sind, welche gründliche Herstellung gewähren. Sehr reizbare und empfindliche Personen, und solche, welche erst von einem organischen Leiden der Verdauungsorgane befreit worden sind, thun wohl, wenn sie zuerst zum Eger Franzensbrunnen ihre Zuflucht nehmen, und in der Folge die stärkeren und gehaltreicheren Quellen zu Driburg oder Pyrmont u. s. w. besuchen.

Blickt man um sich, so stößt man auf gar viele Personen beiderlei Geschlechts, besonders aber auf Frauen, die an chronischer Schwäche der Verdauungs-

organe, an Apetitmangel, an krampfigem Erbrechen, an Schwerverdaulichkeit, an Blähsucht, an Schleimsucht des Magens und der Därme u. s. w. leiden, ungeachtet steten Medicinirens um nichts gebessert, und später von einem den Körper ausmergelnden Durchfall heimgesucht werden. Es sind von Natur Schwächliche oder durch Krankheiten, öftere Geburten oder Fehlgeburten, lang fortgesetztes Stillen, vorzüglich durch traurige Ereignisse und Unglücksfälle entnervte Personen, oder solche, die früher schon an Hypochondrie oder Hysterie gelitten haben, deren materielle Grundlage nach und nach, jedoch unter Zunahme der Nervenschwäche, beseitigt ward, so daß letztgenannte Krankheit in eine wahre Neuralgie überging. Der hohe Grad von Schwäche an dem selbige leiden, wird oft noch durch krankhaft vermehrte Monatsreinignng oder durch stattfindenden weißen Fluß vermehrt, die jedoch passiver und echt asthenischer Natur sind, und demnach vorzugsweis durch Anwendung der feinen Stahlmittel gründlich geheilt werden. In allen diesen Fällen wirkt das Eisen spezifisch; aber in welcher Form und Dosis es gereicht werden darf, hängt einzig vom Ermessen des Arztes ab der auch hinsichtlich der Wahl der Eisenwässer zu bestimmen hat, ob hier solche, die minder flüchtig und geistig (folglich ärmer an Kohlensäure sind) gewählt werden müssen, oder ob der Patient unter den flüchtigen Eisenwässern dieser oder jener Quelle (von denen noch besonders Erwähnung geschehen wird) bedarf. Besonders giebt es Bauchflüsse

und Diarrhöen, die sehr bald habituell werden, den Kranken aussaugen und keinem Mittel, ja keiner Heilmethode dauernd weichen. Allerdings sind selbige anfangs Folge einer abnormen Reizung der Schleimhaut (eines Congestivzustandes dieser, die Därme umkleidenden innern Haut), welcher als entfernte Ursachen bald Diätfehler, bald traurige Leidenschaften, gewisse Schärfen (z. B. zurückgehaltene und auf die Därme abgelagerte Thierschlacke nach Erkältung, rheumatische oder gichtische Schärfe u. s. w.) zurückgetretene Hautübel, krankhafte Beschaffenheit des Magensaftes, der Galle, des Bauchdrüsenspeichels u. s. w. zum Grunde liegen, die allerdings erforscht und berücksichtigt werden müssen. Ist dies jedoch erst spät geschehen, und dauert ein solcher Bauchfluß oder Durchfall dennoch und bei der geregeltsten Diät fort, ohne daß örtliche Entzündung an irgend einer Stelle des Unterleibes wahrzunehmen ist, und ohne daß Fieberbewegungen eintreten; erfolgt auf Gebrauch warmer Bäder und Reibungen der Haut, auf geistige Einreibungen des Unterleibes, auf Anwendung schleimig-bitterer Mittel, z. B. der Columbowurzel, der Cascarille, der isländischen Moosgelee u. s. w., nicht andauernde Besserung, sondern der Zustand bleibt kalt und drohet mit Abmagerung und Zehrfieber; gesellen sich gar krampfhafte und convulsible Leiden hinzu: so kann kein Zweifel obwalten, daß der Bauchfluß oder Durchfall nun auf wahrer Schwäche und namentlich auf Zerrüttung der Unterleibsnerven, auf Atonie und Torpor der Därme beruhet.

— In so verzweifelter Lage haben sich nun aller Erfahrung zu Folge die kohlensauren Eisenwässer, Eudowa, Driburg, Pyrmont, anfangs in geringer Quantität dargereicht, dann steigend, in Verbindung einer für solche Fälle besonders zu regelnden Diät, zuweilen unter gleichzeitigem Gebrauch der Stahlbäder und der auf den Unterleib zu applicirenden Douche, ausgezeichneten Ruhm erworben, und die zu Driburg und Pyrmont während der Badesaison prakticirenden Herren Ärzte vermögen diese Behauptung mit gar glänzenden Beispielen zu belegen und zu verbürgen. Oft sah ich solche Kranke, die durch jahrelange Andauer gestörter Verdauung und habituellen Durchfalles siech und elend geworden waren; schon hatten sie fruchtlos alle bekannten Arzneien und sogar die heftigsten abstringirenden Mittel gebraucht, und waren nun dahin gediehen, daß sie sich nur noch bei der Fortdauer des dünnflüssigen Stuhles erträglich befanden. Nur mit Mühe vermochte ich sie zu neuen Heilversuchen zu bereden; da ich jedoch das Versprechen beifügte, daß durchaus keines der schon vergebens angewandten Mittel von neuem in Gebrauch gezogen werden sollte, ließen sie sich bereitwillig finden. Ich reichte ihnen anfangs den eisenhaltigen Essigäther in Verbindung mit Salepschleim, und als hierauf merkliche Besserung und ein Aufschwung von Kraftäußerung eintrat, ging ich stufenweise zu den flüchtig-geistigen Stahlwässern über, denen sie endlich vollkommene Herstellung zu verdanken hatten.

II. Schwäche der Harnwerkzeuge,

die sich unter der Gestalt des Schwerharnens, der Harnstrenge, des Blasencatarrhes, des Blasenkrampfes, der gichtischen Ablagerung auf die Harnblase, der Gries= und Steinerzeugung darstellt.

Das männliche Geschlecht leidet vorzüglich im vorgerückten Alter an Schwäche der Harnwerkzeuge, die, wenn sie nicht baldigst gehoben wird, in stetes Siechthum überführt; doch auch jüngere Subjecte, die ihre Zeugungsorgane gemißbraucht haben, oder an Hämorrhoiden und Gicht leiden, verfallen nur zu leicht und häufig in obengenannte Krankheiten der Harnwege, und um so eher, wenn sie nicht nur in Venere, sondern auch in Baccho ausgeschweift haben. Wenn es nun vor allem erforderlich wird, zu erforschen, welche Schädlichkeiten zu dem Blasenleiden Veranlassung gegeben haben, um selbige durchaus zu vermeiden und in diätetischer Hinsicht auf Genuß vieler Fleischspeisen, auf Gewürze und reizende Nahrungsmittel, auf scharfe und piquante Speisen, und auf geistige und erhitzende Getränke zu verzichten, so geht die Heilanzeige stets dahin, das Ursächliche und namentlich die zum Grunde liegende Schärfe oder das constitutionelle Leiden möglichst zu berücksichtigen. So wird denn in jenem Falle, wo nicht getilgte Syphilis, vernachlässigter Tripper die Grundursache bilden, eine mit Umsicht geführte Merkurialkur, da wo Hämorrhoiden und venöse Stockungen in den wichtigsten Unterleibseingeweiden obwalten, der

Gebrauch auflösender und eröffnender Arzneien, selbst topische Blutentziehungen, bei gichtischer Dyscrasie die Anwendung solcher Mittel, welche das Blut und die Lymphe verbessern, zuförderst benutzt werden müssen. Oft geschieht es, daß bei allen den oben genannten Krankheiten der Harnwege plötzlich und unerwartet gänzliche Harnverhaltung und mit selbiger hohe Gefahr eintritt, welche den Arzt nöthigt zum Aderlaß oder zu örtlichen Blutentziehungen, zu warmen Bädern, zu warmen Breiumschlägen, zu krampfstillenden Klystiren, zu einer Emulsion mit Opium und Campher versetzt, zur Applikation des Catheters, und wenn alles fehlschlägt, selbst zum Blasenstich die Zuflucht zu nehmen. Allein meist bleibt selbst dann, wenn die Kur glückt, große Schwäche dieser Gebilde zurück; oder die Krankheitsursache ist gehoben, die eigenthümlichen Verrichtungen der Harnwerkzeuge wollen aber dennoch nicht zur frühern Energie gelangen, gleichwie die mit der Periode des rückschreitenden Lebens eintretende und wachsende Schwäche überhaupt das Harnen älterer Männer (bei denen selbst die Vorsteherdrüse sich zu vergrößern und zu verhärten beginnt) sehr erschwert. Gegen diese Schwäche und Unthätigkeit (Atonie und Torpor) oft genannter Organe, welche das Leben der trefflichsten und würdigsten Geschäftsmänner um so mehr verbittert, je mehr selbige des Berufes halber zu einer sitzenden Lebensweise genöthigt sind, kenne ich kein gewisseres Stärkungsmittel, als den umsichtigen und vielfach erprobten Gebrauch eisenhaltiger Brunnen in

Verbindung mit besonderen, dem Bedarfe angemessenen Bädern. Schon unsere Vorfahren rühmten in solcher Beziehung den Fachinger- und Wildungerbrunnen; aber mehr noch als diese übrigens herrlichen Wässer, leistet das Hersterwasser zu Driburg, in Verbindung mit den dasigen Schwefelschlammbädern, worauf man als Nachkur die dasige Stahlquelle (den Driburger Hauptbrunnen) zum innern und äußern Gebrauch folgen läßt. — Möchten doch alle die Preßhaften, welche vorzugsweis nur noch an Schwäche der Harnwege leiden, die bejahrten Gichtkranken, und die, bei denen die Gicht auf Schwäche beruhet, wie auch alle diejenigen, deren Harnbeschwerden von angehender Lähmung der Rückenmarksnerven herrühren, sich der eisenhaltigen Brunnen und Bäder (sogar der Douche) bedienen, sie würden sehr bald die wunderthätige Kraft derselben wahrnehmen. Selbst die Eisengranulirbäder und die Schlackenbäder haben laut der Erfahrung sehr Viele derartige Kranke hergestellt.

III. Schwäche aus Blut- u. Sästeverlust,

wie sich selbige bei beiden Geschlechtern häufig zur Beobachtung darstellt.

Großer und erschöpfender Blutverlust kommt bekanntlich nach Verwundungen vor, wenn ärztliche Hülfe erst spät eintritt, besonders nach Verletzung wichtiger Blutgefäße; er ist nicht selten Folge unmäßiger und

zur Unzeit angestellter Aderlässe, des öftern Schröpfens u. s. w. Er entsteht aber auch dann, wenn heftige Blutflüsse von selbst und aus innern krankhaften Zuständen eintreten, lange andauern und oft wiederkehren. Letzteres ereignet sich ungleich häufiger beim weiblichen Geschlechte als beim männlichen, und ich darf nur an die erschöpfenden Mutterblutflüsse erinnern, von denen Frauen bei Fehlgeburten sowohl als nach der Entbindung, und ältere Frauen zu der Zeit, wo ihre Regeln naturgemäß ausbleiben, oft und viel befallen werden. Namentlich sind es diese Blutflüsse, welche das Individuum total erschöpfen und dem Tode nahe bringen; denn fügt es sich auch, daß Personen beiderlei Geschlechts, in Folge enormen und oft wiederkehrenden Nasenblutens, Bluthustens, Bluterbrechens, heftigen Hämorrhoidalblutflusses, in gleiche Erschöpfung und wahre Schwäche verfallen, so ereignen sich doch so profuse Hämorrhagieen ungleich seltener, als jene, wo das Blut aus dem Fruchthälter hervorbringt. Zieht man in Erwägung, daß das Blut die Nahrungsquelle für alle Systeme und Organe unsers Körpers und der Muttersaft aller Säfte ist, daß das Blut belebt ist, daß in ihm jene Inponderabilien, aus denen der Nervenäther entbunden wird, fluctuiren, so leuchtet es ein, wie große und plötzliche Entziehung des Blutes entweder schnellen Tod durch Nervenschlag, oder den Verfall in Wassersucht und Abzehrung zur Folge haben muß. — Wenn nun eine solche Entsaftung des Körpers auch sofort große Ent=

kräftung nach sich zieht, und die kräftigste Diät meist nicht ausreicht vollkommenen Ersatz für so großen Verlust zu gewähren; wenn bittere und stärkende, wenn flüchtig-reizende Arzneien das Blut zwar zu ersetzen, aber nicht zur normalen Mischung und Veredlung zu bringen vermögen: da ist uns im Eisen, und vorzugsweis in dessen sublimsten Auflösungen das große und untrügliche Mittel zur Rettung gegeben, und was in solcher Beziehung gewisse Eisenmittel, z. B. der eisenhaltige Äther, und bei günstiger Jahreszeit die unübertrefflichen Eisenwässer von Driburg und Pyrmont, und die martialischen Bäder vermögen, dies ist allen Ärzten wohl bekannt. Ganz entblutete Personen, die bleich, gedunsen, kraft- und saftlos, den Schatten gleich einherschlichen und Mitleid einflößten, gewannen beim Gebrauch dieser Heilquellen sehr bald die verlorne Röthe und Wärme, fühlten sich täglich kräftiger, gestärkter und froher, und kehrten gleichsam neugeboren zu den Ihrigen zurück.

Bei allen Blutflüssen die auf Schwäche beruhen, und gewöhnlich mit dem Namen passive, asthenische Blutflüsse belegt werden, sind Eisenmittel, und bei günstiger Jahreszeit die eisenhaltigen Mineralwässer, unstreitig die unübertrefflichsten Heilmittel. Je ruhiger, kälter und pflegmatischer das Temperament, je bleicher die Hautfarbe, je blonder das Haar, je schlaffer und weicher die Faser ist, je aufgedunsener und schwammiger das Fleisch, und jemehr das Individuum zum Schnupfen und zu Schleimflüssen aller Art

inklinirt, oder mit andern Worten, je lymphatischer und pastöser die Constitution des Kranken ist, um so mehr ist der Gebrauch der Stahlmittel angezeigt, und um so besser werden sie vertragen.*)

Ist nun der weibliche Körper an und für sich zu Blutflüssen und Schleimflüssen ungleich geneigter als der männliche Organismus, und ist es die eigenthümliche Geschlechtsbestimmung, vermöge welcher es diesem Geschlechte nicht an Gelegenheit zu bedeutenden Blut- und Säfteverlust mangelt, da häufige Geburten, Mißfälle, Verwachsung der Nachgeburt und andere Ereignisse krankhafter Art zu den heftigsten und kaum zu stillenden Mutterblutflüssen Veranlassung geben: so kann es nicht fehlen, daß Frauen häufig an wahrer Schwäche und Blutarmuth leiden, bleich und kachectisch werden, über stete Kälte, Kraftlosigkeit und Nervenaffection klagen und bedroht sind, in Wassersucht und Abzeh-

---

*) Je mehr die Kranke an wahrer oder örtlicher Vollblütigkeit (Unterleibsvollblütigkeit oder krankhaft erhöhte Venosität) leidet, je röther ihre Gesichtsfarbe, je glänzender ihre Augen sind, je mehr sie über Wärme klagt, je trockner, gespannter und straffer ihre Haut und Faser ist, je mehr sie Muskelkraft besitzt, je voller und härter oder zusammengezogener ihr Puls ist, je cholerischer und schwarzgalliger ihr Temperament ist, um so weniger darf sie an den Gebrauch der eisenhaltigen Arzneien, Brunnen und Bäder denken, die, wie oft bemerkt, nur bei wahrer ächter Schwäche und Blutmangel ihre Anwendung finden, bei Vollblütigkeit und scheinbarer Schwäche hingegen großen Nachtheil bringen.

rung zu verfallen. So gewiß es nun ist, daß bei diesem nicht zu verkennenden Zeichen wahrer Schwäche und Blutmangels das Eisen und dessen subtilere Auflösungen das sicherste Rettungsmittel abgeben, so darf die Kranke für sich und ohne Zustimmung des Arztes doch nichts unternehmen. Vielmehr ist es nöthig streng zu untersuchen: ob nicht ein hoher Grad von örtlicher oder allgemeiner Reizbarkeit des Blutsystems damit verbunden ist? in welchem Falle die Eisenmittel zwar unentbehrlich sind, aber mit Vorsicht anfangs nur äußerlich in Form von Bädern, dann innerlich, jedoch in kleiner, allmählig steigender Gabe benutzt werden dürfen; ferner ob nicht die der Blutung zum Grunde liegende Schwäche nur örtlich ist, dabei aber noch ein energischer Zustand des Blutsystems obwaltet? in welchem Falle der Arzt erst solche Mittel in Anwendung bringen wird, welche die erhöhte Gefäßthätigkeit herabstimmen. Ja es wird dann oft erforderlich, die nun folgenden Stahlmittel in Verbindung mit kühlenden und antiphlogistischen Arzneien anzuwenden. Hingegen vermöchte ich unter denen, welche an wahrer Schwäche und großem Blutmangel litten, gar Viele namhaft zu machen, die dem Tode nahe, durch schickliche Benutzung der eisenhaltigen Arzneien und Brunnen nicht nur gerettet, sondern in einen wahrhaft blühenden Gesundheitszustand versetzt wurden. — Die berühmtesten Ärzte ihrer Zeit, Marcard, Brandis, Hufeland, Lentin u. a. m., waren, durch Erfahrung belehrt, die größten Lobredner der so mächtig

wirkenden eisenhaltigen Brunnen, und setzten, in Betreff der hohen Wirksamkeit und Kraftfülle, diese Heilquellen (besonders Driburg und Pyrmont) hoch über Karlsbad und alle übrigen Mineralbrunnen. Der Zeitgeist in Verbindung mit der herrschenden Krankheitsconstitution erzeugte jedoch während einer Reihe von Jahren anfangs rein entzündliche und später entzündlich gastrische Krankheiten, wo nur in seltnen Fällen solche reine Schwächekrankheiten vorkamen, welche den Gebrauch der eisenhaltigen Brunnen erforderten. So traten aus Mangel am Bedarf die so kräftigen und lebenspendenden Stahlbrunnen in den Hintergrund, denn der Vergessenheit konnten sie nie anheim fallen, weil sie unzählige Male Kranke hergestellt hatten, an denen das Wissen der berühmtesten Ärzte und die Wirksamkeit der trefflichsten Arzneien scheiterten und alle diätetischen Verordnungen und Zerstreuungsreisen nichts vermochten, da nur sie erstorbene Kräfte wieder erweckten und Leben und Gesundheit spendeten!

Die Scene hat sich jedoch geändert, und in der gegenwärtigen Zeit spricht sich der Grundcharakter der Krankheiten als nervös aus; Schwäche ist vorherrschend, und wo sie auch nicht im Beginn des Erkrankens hervorleuchtet, da gesellet sie sich doch bald hinzu und wird selbst Nichtärzten erkennbar. Sie mahnet uns das in's Gedächtniß zurückzurufen, was aus der Reihe der belebenden, erregenden und stärkenden Mittel sich in gleicher Zeitperiode kräftigend und stärkend

erwiesen hat, und da steht das Eisen in seiner feinsten Auflösung oben an.

Das Eisen ist jedoch nicht nur nach heftigem Blutverluste, sondern auch in allen den Fällen, wo in Folge großen Verlustes an weißen Säften Ausmergelung und Entsaftung des Körpers entstanden ist, in Gebrauch zu ziehen. So erinnere ich mich Personen gekannt zu haben, die nach langwierigen Vereiterungen bedrohet waren in Abzehrung zu verfallen; vergebens hatten sie zu Kraftbrühen und zu den edelsten Weinen, zu den stärksten Hopfenbieren und zu allem was Küche, Kellerei und Conditorei in solcher Beziehung zu liefern vermogten, ihre Zuflucht genommen, und selbst aus der Apotheke China und isländische Moosgélé genossen, würzige Malzbäder gebraucht, das solchen Kranken oft herrlich zusagende Bad zu Gastein im Salzburgschen besucht, ohne jedoch Besserung zu erzwecken. Schon war die Schwäche groß und Zehrfieber zugegen, als sie versuchsweis künstliche Stahlbäder und innerlich den eisenhaltigen Essigäther erhielten. Und was alle vorher gereichten Mittel nicht vermogten, bewirkten schon in kurzer Zeit die erwähnten Stahlmittel, sie erhoben die so tief gesunkenen Kräfte, setzten der ferneren Entmischung des Blutes Grenzen, so daß Zeit gewonnen ward die natürlichen Eisenwässer in Anwendung zu ziehen, welche sehr bald der Kur die Krone aufsetzten, indem sie das Leben und die Gesundheit dieser Kranken in ihren innersten Quellen erneuerten und befestigten.

Es verdient vor allem beachtet zu werden, daß unter allen Stahlmitteln die natürlichen Eisenwässer besonders deshalb mehr als die stärksten Eisenpräparate nützen, weil sie dieses Metall in höchst verfeinerter und verflüchtigter Form enthalten, vermöge welcher es besonders geeignet ist, von unsern Säften assimilirt zu werden. Es darf demnach nicht befremden, daß der in manchen Eisenwässern in höchst unbedeutender Quantität enthaltene Antheil dieses Metalls dennoch weit kräftigere Wirksamkeit äußert, als die das Eisen in größter Menge enthaltenden pharmaceutischen Präparate.

Blicken wir auf jene Personen, die an langwierigen Schleimflüssen leiden, und die vermöge einer lymphatischen Körperbeschaffenheit, eines mehr phlegmatischen Temperamentes, der Inklination zu Drüsenleiden und zum Schnupfen, der weichen, bleichen, schlaffen und aufgedunsenen Haut u. s. w. mehr weiße Säfte als Blut bereiten, und daher bald am Lungenschleimfluß (Schleimschwindsucht), bald am chronischen und habituellen Catarrhe, an schleimigen Hämorrhoiden, am Schleimfluß des Dickdarmes, am Schleimfluß der Genitalien leiden: so sind es auch hier die feinsten Eisenauflösungen und hauptsächlich die Stahlwässer, welche durch Verbesserung der Blutmischung und Stärkung der festen Theile (besonders der Schleimhäute) gründliche Herstellung und, was ungleich wichtiger ist, auch bleibende Verbesserung der Constitution erzwecken. Werden alle diese Krankheitsformen nur

zeitig erkannt und richtig gewürdigt, so giebt es für selbige kein bewährteres Mittel, als die trefflichen Heilquellen von Driburg, Pyrmont, oder (nach Besserbefinden des individualisirenden Arztes) von Eger, Cudowa, Schwalbach u. s. w zur innern und äußeren Benutzung.

Unter allen Schleimflüssen ist der weiße Fluß die größte Plage des weiblichen Geschlechtes, daher sei es mir vergönnt, mich über selbigen ausführlicher zu verbreiten. Nur dann wenn selbiger, wie dies leider bei Individuen aus allen Ständen häufig der Fall ist, in Folge syphilitischer Ansteckung entstanden war, bedarf derselbe zur gänzlichen Tilgung einer Mercurialcur. Es fügt sich oft, daß die ehrwürdigsten und tugendhaftesten Frauen von ihren leichtsinnigen Gatten angesteckt werden, ohne daß sie es auch nur entfernt und um so weniger zu ahnen vermögen, da bei ihrer Unschuld auch gänzliche Unkenntniß so schauderhafter Krankheiten stattfindet! Das Schaamgefühl nöthigt sie, die dem weißen Flusse vorhergehenden krankhaften Gefühle (juckende Empfindung in der Scheide, öfteres Drängen zum Uriniren, und brennende und schneidende Schmerzen beim Abgange des Harnes) zu verheimlichen, ja sie verharren oft dann noch längere Zeit beim Geheimhalten ihres Übels, wenn der Schleimfluß schon jene verdächtige gelb-grünliche Farbe angenommen hat, welche in der Wäsche gleichfarbige Flecke verursacht. Oder sie suchen die Hülfe nicht beim Arzte, der allein zu helfen vermag, sondern bei unwissenden Hebammen,

wodurch das Übel gesteigert wird und in wahre Lustseuche übergeht. Mit gutem Bedacht und zur Warnung für Alle die es betrifft, erlaubte ich mir diese Abschweifung, und bemerke, daß von diesem syphilitischen weißen Flusse hier keinesweges die Rede sein darf, denn selbiger wird einzig durch die Quecksilberkur glücklich besiegt.

Von ganz anderer Art ist jedoch der weiße Fluß, der bei schlaffen, schwammigen und phlegmatischen Frauenzimmern von mangelhafter Blutmischung, von einem Übergewicht an weißen Säften, von einem Erkranken der Schleimhäute entsteht, oder in Folge unregelmäßiger und unterdrückter Monatsreinigung, plötzlich unterdrückten Schnupfens, von verlornem Fußschweiß, von gehemmter Hautausdünstung, von öfteren Geburten und Fehlgeburten, von zu lang fortgesetztem Säugen der Kinder, von zu vielem Sitzen, von fehlerhafter Diät, von tiefem Kummer, Sorgen, stetem Ärger und anderen niederbeugenden Leidenschaften, von unmäßigem Genusse warmer, erschlaffender Getränke, von gichtischer und rheumatischer Schärfe, von Unterdrückung gewisser Hautkrankheiten 2c. entsteht, welcher Schleimabfluß, wenn er längere Zeit unbeachtet bleibt, gern habituell wird und dann auf wahrer Schwäche beruhet. Wird es auch hier zuvörderst nöthig zu erforschen, welche Schädlichkeiten zum Grunde liegen, um selbige zu vermeiden, geht die Anzeige dahin, jene gestörten Verrichtungen, welche das Ursächliche der Krankheit abgeben, besonders zu würdigen, und so

das Übel zeitig und gründlich zu heilen: so wird doch dann, wenn er trotz aller dieser Berücksichtigungen fortdauert und in einen Zustand wahrer Schwäche übergeführt hat, oder wenn, wie oben erinnert, der weiße Fluß Folge der schlaffen und gedunsenen Leibesbeschaffenheit ist, nur durch Gebrauch des Eisens in feinster Auflösung vollkommene Herstellung erreicht, und im letzteren Falle sogar eine dankeswerthe Verbesserung der Constitution erzweckt. Mit großem Gewinn bedienen sich solche Kranke nicht nur des Driburger- oder Pyrmonterbrunnens zum innern Gebrauch, sondern sie benutzen nebenbei die eisenhaltigen Quellen als allgemeines und örtliches Bad. (Bité.) Die Bewohnerinnen Sachsens finden in solcher Beziehung im Augustusbade zu Radeberg gründliche Hülfe, nur müssen sie ein flüchtiges und geistiges Eisenwasser dabei innerlich gebrauchen und diesfalls ärztlichen Rath benutzen.

Oft sah ich Frauen, die, weil sie aus falscher Schaam den weißen Fluß vernachlässigt hatten, nicht nur an Cacherie und Abzehrung litten, sondern die abgesonderte Feuchtigkeit war so scharf und ätzend geworden, daß ihre Scheide mit häßlichen Borken und Crusten bedeckt, und die benachbarten Theile wund waren; stetes Jucken, worauf brennender Schmerz folgte, quälte die Kranken bei Tag und Nacht und ließ sie keine Ruhe finden. In so vernachlässigten Fällen mußten allerdings erst jene Mittel in Anwendung gebracht werden, welche die zum Grunde liegende

Schärfe erheischte, gleichwie die wunden Schaamtheile der Linderung und Erweichung halber Milchbäder und Leinumschläge nöthig machten; späterhin war es jedoch nur die Anwendung der eisenhaltigen Brunnen und Bäder, welche gründliche Genesung herbeiführten.

Fügt es sich nun oft, daß der weiße Fluß schon bei jungen Mädchen vorkommt, beobachten wir ihn nicht selten bei kleinen Mädchen, wo er zuweilen Begleiter der Skrophelkrankheit und der Würmer ist, ist er leider und nur zu oft Folge der Selbstbefleckung, ist er häufig Vertreter der nicht zur Regelmäßigkeit gediehenen weiblichen Periode, findet er sich demnach in jedem Alter, vor und nach der Geschlechtsreife ein: so darf es nicht Verwunderung erregen, daß dieser Schleimabfluß in allen den Fällen, wo er nicht gründlich gehoben und sich selbst überlassen, chronisch und habituell ward, bei Übertritt des Individuums in den Stand der Ehe zu Fehlgeburten und oft gar zur Unfruchtbarkeit und zu ehelichen Mißverhältnissen Veranlassung giebt.

Geschieht es auch hin und wieder, daß sehr zart gebaute, nervenschwache und empfindliche Frauen bald nach der Vermählung und eben darum, weil sie viel zu delicat und zu schwach organisirt und für Ertragung der ehelichen Umarmungen nicht geeignet sind, nun erst in den weißen Fluß verfallen, und Widerwillen, ja gänzliche Abneigung gegen diese Obliegenheiten empfinden, demnach steril bleiben, wenn ihnen nicht die Heilkunst baldigst zu Hülfe kommt: so ist

es von hohem Interesse zu erfahren, daß in allen diesen namhaft gemachten Fällen das Eisen in seiner feinsten Auflösung und namentlich der innere und äußere Gebrauch der flüchtigen und geistigen Eisenwässer (wo Driburg und Pyrmont oben an stehen), das untrüglichste Heilmittel ist, und daß es in solcher Beziehung als ein die Constitution verbesserndes und die Fruchtbarkeit beförderndes Heilmittel besonders zu schätzen ist.

Und in der That ist das Eisen (dieses einzige Metall, von dem man sagen kann, daß es einen integrirenden Theil der thierischen und pflanzlichen Organisation bildet) das unzweideutigste Mittel zur Beförderung der männlichen und weiblichen Zeugungskraft, und wo es noch gelungen ist, das Zeugungsvermögen in beiden Geschlechtern zu erwecken und zu kräftigen, da haben wir es vorzugsweis diesem wahrhaft göttlichen Mittel zu verdanken. Den Beweis hierüber zu führen, würde mir, der ich oft und viel Gelegenheit gehabt habe, die hohe Wirksamkeit dieses Metalles zu erproben, und viele Individuen beiderlei Geschlechtes einzig durch Gebrauch dieses Mittels zur Zeugungsfähigkeit gelangen sah, sehr leicht werden; jeder Ruhmredigkeit abhold, ziehe ich es jedoch vor, auf die Erfahrungen hinzuweisen, die sich hinsichtlich jeder, selbst der unbedeutendsten eisenhaltigen Quelle, ergeben haben; denn kaum möchte es eine derselben geben, von denen nicht die Sage geht, daß sie Unfruchtbare fruchtbar gemacht habe! Dafür spricht ferner

die Thatsache, daß solche eisenhaltige Quellen vom Volke oft den Namen Bubenquellen erhalten haben.

Auch Männer leiden oft an chronischen Schleimflüssen der Harnröhre, die ebenso hämorrhoidalischen, als gichtischen und syphilitischen Ursprungs sein können, so wie auch im jugendlichen Alter Skrophelschärfe zum Grunde liegen kann; auch plötzlich unterdrückter Schnupfen giebt die Veranlassung ab, und je schlaffer und leucophlegmatischer der Habitus ist, um so langwieriger und hartnäckiger ist der Schleimfluß. Kommt nun alles darauf an, das Ursächliche und die Constitution solcher Kranken wohl zu erforschen und die Heilregeln darnach zu entwerfen, so geschieht es doch oft, daß, wo wahre Schwäche (allgemeine und örtliche) prädominiren, die Heilung nicht eher gelingt als bis innerlich und äußerlich stärkende Mittel in Gebrauch gezogen werden, und in solchem Falle ist das Eisen in der feinsten Auflösung das wirksamste Heilmittel.

Besonders ist es der Nachtripper und die häßliche Tripperseuche, die durch ihre Andauer und Hartnäckigkeit den Kranken fast zur Verzweiflung bringen. Wohl kann man annehmen, daß bei vielen Tripperkranken ein fehlerhaftes Verhalten während der entzündlichen Periode und besonders Ausschweifungen diesen chronischen und leicht in Seuche ausartenden ekelhaften Schleimfluß bewirken; inzwischen ist auch in Betracht zu ziehen, daß Männer, welche eine lymphatische Körperbeschaffenheit haben und zu Drüsenübeln inkliniren,

auch ohne die genannten Fehler in den Nachtripper verfallen.

Pflegt es sich nun oft zuzutragen, daß gegen den auf Schwäche beruhenden Nachtripper (wo demnach kein örtliches Geschwüre in der Harnröhre und eben so wenig eine Striktur zugegen ist) die bewährtesten Arzneien fehlschlagen, so ist es auch hier das Eisen in feinster Auflösung, das laut vielfältiger Beobachtung die trefflichsten Dienste leistet. Ja, ich kann bestimmt versichern, daß der Driburger- und Pyrmonterbrunnen gegen diese häßliche Nachkrankheit Wunder thut, und mir oft dann noch Hülfe leistete, wenn ich die bewährtesten Arzneien fruchtlos angewandt hatte. Doch was noch mehr zur Versicherung dient, ist, daß sich die Stimme vieler und sehr geachteter Praktiker hierüber beifällig ausgesprochen hat.

Bedenkt man, daß Männer, die an chronischem Schleimflusse der Harnröhre und namentlich am inveterirten Nachtripper leiden, zur Zeugung untüchtig sind, zieht man in Erwägung, daß die, welche vermöge einer lymphatischen Constitution recht eigentlich zu krankhafter Schleimabsonderung inkliniren, eine Verbesserung ihrer Körperbeschaffenheit dringend bedürfen, und daß durch Gebrauch der eisenhaltigen Mittel allen diesen Bedürfnissen gründlich abgeholfen wird, so ergiebt sich die Wunderkraft des Eisens abermals als ein ausgezeichnetes Mittel zur Beförderung des Zeugungsvermögens.

IV. Schwäche

aus mangelhafter und unvollkommener Bluterzeugung.

Ist die Blutmischung mangelhaft und unvollkommen, so wird folgerecht auch die Ernährung aller niedern und höhern Organe unsers Körpers unvollkommen erfolgen, und wahre Schwäche der geistigen und körperlichen Verrichtungen das Resultat hiervon sein. Bei kleinen Kindern, die eine gesunde und wohl gewählte Kost, den Genuß freier und reiner Luft und die so erforderliche Hautcultur entbehren, wie wir solches in den tiefliegenden, feuchten und des Sonnenlichtes beraubten Wohnungen der Armen täglich zu beobachten Gelegenheit finden, sieht man deutlich die traurigen Folgen eines mangelhaften und für Ernährung untauglichen Blutes; sie geben sich durch Bleichheit, Blässe und Mißfarbe des Gesichtes und der den Körper umkleidenden Haut, durch Magerkeit und Schlaffheit der Muskeln, durch gelblich-graue Hautfarbe, durch matte, glanzlose Augen, blasse Lippen, durch stete Mattigkeit und Schläfrigkeit, durch kleinen, schwachen und schleichenden Puls deutlich zu erkennen. So gewiß es nun ist, daß wahre Schwäche stets auf Mangel an gesundem Blute oder auf unvollkommener Bluterzeugung beruhet, mag die Veranlassung hierzu in der vegetativen Sphäre unsers Organismus oder im Nervensystem selbst zu suchen sein, eben so wahr ist es, daß in allen den Fällen, wo wir uns zu der

Annahme einer mangelhaften und unvollkommenen Bluterzeugung veranlaßt fühlen, auf Verbesserung der Blutmischung hingearbeitet werden muß. Es würde mich jedoch auf Abwege führen, wenn ich hier des Blutes als eines lebendigen, in stetem Fortbilden begriffenen, nach Vervollkommnung stets strebenden Saftes besonders gedenken wollte. Es genüge zu erfahren, daß wir ungeachtet aller physiologischen Forschungen, und dessen, was uns die chemische Analyse über die sinnlich wahrnehmbaren Grundbestandtheile des Blutes lehrt, noch nicht dahin gelangt sind, die Abnormitäten und Mischungsfehler desselben mit Sicherheit an lebenden Individuen nachweisen zu können. Wir halten uns demnach an die Erfahrung, welche uns lehrt, daß zur Bereitung eines gesunden Blutes vorzugsweis der stete Genuß reiner und mit Sauerstoff hinlänglich versehener Luft, eine gemischte, aus animalischen und vegetabilischen Stoffen bestehende Ernährungsweise, welche einfach und dem Himmelsstriche unter dem wir leben entsprechend sein muß (die folglich übermäßigen Genuß der Gewürze, des Salzes, der spirituösen Getränke und anderer heterogenen Stoffe ausschließt), tägliche und genügende Körperbewegung, fleißiges Waschen und Baden und ein ruhiges, leidenschaftloses Leben unumgänglich erforderlich sind, und in allen den Fällen, wo wir wahre und ächte Schwäche aus mangelhafter Bluterzeugung wahrnehmen, geht unser Bemühen dahin, alles das in Anwendung zu bringen, was ich so eben als wesentlich und unentbehrlich für

Erzielung einer normalen Blutbereitung namhaft gemacht habe.

Bedenkt man zugleich, daß eine vollkommene Blutbereitung nur dann gelingen kann, wenn die Assimilation oder Aneignung der Nahrungsstoffe gehörig von statten geht, und daß demnach Krankheiten der Athmungswerkzeuge (besonders der Lungen), der Haut, des Schlundes, des Magens und Darmkanals, der Drüsen und der großen drüsig-venösen Eingeweide (Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse u. s. w.), der inneren Häute, Hindernisse der Ernährung abgeben: so leuchtet es ein, daß dann, wenn krankhafte Blutmischung und die aus selbiger hervorgehende Schwäche auf dergleichen organischen Fehlern beruhen, diese erst durch die Heilkunst gehoben werden müssen, bevor an Verbesserung des Blutes zu denken ist.

Zieht man in Erwägung, daß das in unausgesetzter Bewegung und Fortbildung begriffene Blut sich nicht nur durch Aufnahme gleichartiger und ihm entsprechender Stoffe zu ergänzen und in sich selbst zu vollenden strebt, sondern daß es auch ununterbrochen durch die Leber sich entkohlt und von überflüssigen combustiblen Stoffen befreiet, daß es die verschiedentlichsten heterogenen Stoffe auf allen Ausscheidungswegen, besonders durch die Nieren, durch die Haut, durch den Darmkanal, durch die Lungen, durch die schleimabsondernden Organe u. s. w. auszuleeren sich bestrebt; so wird in allen den Fällen, wo die Entleerung dieser ausgeschiedenen Stoffe, durch ein Erkranken der

secernirenden und excernirenden Organe gehemmt wird, die Blutmischung leiden, und folgerecht die davon herrührende Schwäche einzig und allein durch Wiederherstellung der in Rede stehenden Se- und Excretionsorgane zu besiegen sein.

Sind es ferner traurige Gemüthsaffekte, tiefer Kummer, drückende Sorgen, Angst, steter Ärger u. s. w., welche vom Geiste aus und folglich zunächst von Gehirn und Nerven beeinträchtigend auf das Herz und die Blutgefäße, auf die Leber und das Gallensystem, auf Magen, Därme und Haut wirken, und von diesen Organen aus durch Beeinträchtigung der Assimilation und Ernährung zu einer abnormen und mangelhaften Blutbereitung Veranlassung geben; nun so ist es klar, daß die hiervon herrührende Schwäche, keineswegs durch stärkende und blutverbessernde Mittel, sondern einzig und allein durch Verscheuchung alles dessen, was den Geist niederbeugt und betrübt, und durch erheiternde, Frohsinn erweckende und Hoffnung gewährende Tröstungen besiegt werden kann. — Bilden endlich spezifische Schärfen (die wir, offen gestanden auch nicht ihrem Wesen, sondern einzig ihrer Wirkung nach kennen), die entfernten Ursachen der mangelhaften Bluterzeugung und der daraus entsprungenen Schwäche, so geht die Heilanzeige dahin, zuvörderst diese Schärfen, welche von den Häuten, dem Zellgewebe und den Blutgefäßen aus auf das Blut höchst nachtheilig einwirken, zu tilgen, wie dies der Fall

ist, wenn Skrophelschärfe, Venerie, Rheuma, Gicht u. s. w. obwalten.

Giebt es endlich selbst gewisse Gifte (Pflanzengifte), welche, sobald sie in unsern Körper gelangen, das Blut entmischen und tödten, vermag auch der uns treffende Blitz und Sonnenstich, gleichwie heftige Körperanstrengung bei großer Sonnenhitze das Blut zu entmischen und uns rasch zu tödten;*) so ist es allerdings von hoher Wichtigkeit, dergleichen schädliche Po-

*) Wer an heißen Sommertagen, besonders während der Mittagsstunden, wo die Sonnenstrahlen fast senkrecht auf die Erde fallen, im Freien arbeiten oder zu solcher Zeit einen forçirten Marsch zu machen hat, wie dies beim Militär oft vorkommt, der bedecke das Haupt mit einem ungefärbten Strohhute oder mit einem weißen Tuche, um die Concentration der Lichtstrahlen zu verhüten, und genieße bei heftigem Durste ein wenig Rum unter Wasser gemischt.

Trifft es sich, daß Personen, welche der Gluthhitze während des Gehens oder des Arbeitens im Freien ausgesetzt waren, vom Sonnenstich getroffen, bewußtlos und scheinbar schlagflüssig niederstürzen, so begieße man sie mit kaltem Wasser, bringe sie an einen schattigen Ort, lüfte ihre Kleidungsstücke und bedecke das Haupt mit Umschlägen aus kaltem Wasser mit Essig, die oft erneuert werden müssen. Kehrt das Bewußtsein zurück, so daß sie zu schlingen vermögen, dann flöße man ihnen etwas starken Branntwein mit Wasser vermischt ein.

Unerfahrene und minder gebildete Ärzte pflegen solchen Kranken zur Ader zu lassen, wodurch sie selbige sofort tödten oder auf immer siech und elend machen! Um dies zu verhüten, finde diese kurze Belehrung hier ihren Platz.

tenzen zu kennen und so viel in unsern Kräften steht zu vermeiden.

Doch ich kehre zu dem Vorhaben, den aus mangelhafter und unvollkommener Bluterzeugung entstehenden Schwächezustand genauer zu bezeichnen, zurück und bemerke, daß es vorzugsweis die bei unverheiratheten Frauenzimmern und bei jungen Wittwen häufig vorkommende Bleichsucht ist, welche ein treues Bild des in Rede stehenden Gegenstandes liefert. Ich fühle mich um so mehr verpflichtet, dieser wichtigen Krankheit ernste Erwähnung zu thun, da selbige gegenwärtig und hauptsächlich in großen Städten ungemein häufig vorkommt, und, genauester Nachforschung zu Folge, in fehlerhafter Erziehung, nemlich im zu anhaltenden Sitzen, ihren Grund hat.

Es beruht die Bleichsucht auf Behinderung der Geschlechtsentwickelung, folglich auf Verzögerung des Eintrittes der Monatsreinigung, wenn sich bei Mädchen, ungeachtet ihres mannbaren Alters, die Regeln nicht einstellen, oder wenn sie sich zwar zeigen, dann aber gänzlich wieder ausbleiben. Doch verdient bemerkt zu werden, daß diese Krankheit zuweilen auch aus übermäßigem Monatsflusse und in Folge jedes starken Blutverlustes entstehen kann.

Stets giebt sich diese Krankheit durch Blässe und Bleichheit des Gesichtes, besonders der Lippen, durch Mangel an natürlicher Wärme (stetes Frieren), durch Müdigkeit und Trägheit, durch schwachen und langsamen Puls, durch Kurzathmigkeit beim Gehen, durch

Herzklopfen, gestörte Verdauung, Appetitlosigkeit, durch eine Sehnsucht nach nicht genießbaren Dingen (z. B. nach Kalk, Kreide u. s. w.), durch Sodbrennen und Heißhunger, durch ein Bleichwerden der Zunge, durch häufiges Thränen der Augen, zuweilen selbst durch Anschwellen der Füße zu erkennen. — Inzwischen bildet die Krankheit nach der Körperbeschaffenheit der Individuen zwei von einander sehr abweichende Formen.

Die eine Form, welche man auch die atonische Bleichsucht nennet, betrifft Mädchen, welche von Natur einen schlaffen, zum Dickwerden geneigten Körper besitzen, deren Haut bleich, und deren Temperament phlegmatisch ist, die mit andern Worten eine lymphatische und pastöse Constitution haben. Außer den schon genannten allgemeinen Zeichen der Bleichsucht stellt sich bei selbigen auffallende Mattigkeit und Gedunsenheit der Augen, eine gelbliche, kachektische Hautfarbe, ein Abfluß von Schleim aus der Scheide (gutartiger weißer Fluß) ein, und ohne daß sich die Regeln bei ihnen zeigen, verfallen sie bei längerer Dauer der Krankheit, und wenn die Natur nicht baldigst zu Hülfe kommt, in die Hautwassersucht, die zuerst an den Füßen wahrgenommen wird.

Die andere Form der Bleichsucht erhält von den Ärzten den Namen der nervösen Bleichsucht, und befällt vorzugsweis sehr zartgebaute, an krankhaft erhöhter Reizbarkeit und Empfindlichkeit leidende Mädchen. Hier tritt zwar die Monatsreinigung als Zeichen der Geschlechtsreife ein, verliert sich jedoch wieder.

Es sind schwache, kränkliche, mißgestimmte und bleiche Geschöpfe, die außer den allgemeinen Zeichen der Bleichsucht und Blutarmuth auch noch Neigung verrathen, in Krämpfe der innern und edlern Geschlechtsorgane zu verfallen (hysterische Bleichsucht). Ihr Puls ist klein und gereizt, sie lieben die Einsamkeit, und stöhnen und seufzen für sich, sind im steten Hinbrüten begriffen und leiden zu der Zeit, wo ihre Monatsreinigung gesetzmäßig eintreten sollte, an heftigen Schmerzen im Kreuze, in den Lenden und im Unterleibe, zuweilen selbst in der Schaam und den Oberschenkeln. Ihre Verdauungskräfte sind schwach, es gesellt sich Sodbrennen und ein sonderbarer Appetit zu außergewöhnlichen und zuweilen ungenießbaren Dingen hinzu. Zum weißen Fluß und zu wassersüchtigen Zufällen sind sie nicht geneigt, wohl aber zu Krämpfen und zur Nervenabzehrung.

Sey es nun, daß junge Mädchen (in seltneren Fällen auch junge Wittwen und Frauen, welche unglücklich verheirathet sind) an ersterer oder an letzterer Form der Bleichsucht leiden, so ist vor allem genaue Erforschung dessen nöthig, was zu dieser Krankheit Veranlassung gegeben hat. Alle Erfahrung spricht dafür, daß die Anlage zur Bleichsucht ererbt sein kann (besonders zur atonischen Form); es können aber auch schwere Krankheiten und großer Sästeverlust, Mangel an gesunder und kräftiger Kost, Aufenthalt in feuchten, ungesunden Wohnungen, tiefer Kummer, Sorgen, Noth, geheime oder gekränkte Liebe, vieles

Sitzen und daher Mangel an Bewegung und Luftgenuß, festes Schnüren, der übermäßige Genuß warmer und erschlaffender Getränke (besonders des Kaffees und Thees), das Laster der Selbstbefleckung, Mangel an Fleischkost und kräftigen Getränken u. s. w. Veranlassung zu dieser Krankheit geben. Sobald das Ursächliche derselben aufgefunden ist, beeilen wir uns, dergleichen Schädlichkeiten zu entfernen und für immer zu meiden, und bemühen uns, durch eine leicht verdauliche nährende Kost, die vorzugsweis aus gebratenem Fleische, zarten Gemüsen und würzigen Saucen besteht, durch ein Glas edlen Weines oder kräftigen Bieres durch Aufheiterung der Seele, durch Zerstreuung und Ergötzlichkeiten, durch Aufenthalt auf dem Lande, durch genügende Bewegung im Freien, durch kleine Lustreisen, besonders durch eine theilnehmende und liebevolle Behandlung, die für Bezweckung des Heilunternehmens unumgänglichen Maßregeln zu ergreifen. Denn wo das Übel erst im Entstehen begriffen ist, genügen oft schon diese naturgemäßen und allgemeinen Heilregeln.

Ist es nun Sache des Arztes zu erforschen, welche Form der Bleichsucht stattfindet, da die atonische Form mehr bittere, tonische, stärkende und auf die Geschlechtsgebilde reizend und erregend einwirkende Arzneien verträgt, als die nervöse Form, welche anfangs nur sanft erregende und gelind stärkende Mittel erfordert, und ist es sattsam erwiesen, daß die, an atonischer Bleichsucht Leidenden, das Eisen sehr bald

vertragen und es nicht nur in Form der Auflösung, sondern selbst in metallischer Substanz leicht verdauen und assimiliren; daß sie es ferner sind, welche die schweren und gehaltvollen Eisenwässer (z. B. das von Altwasser und Brückenau) mit Vortheil gebrauchen, dahingegen jene, welche die nervöse Bleichsucht haben, nur allmählig und mit Vorsicht zu den flüchtigen und geistigen Eisenwässern übergehen dürfen, und oft erst mit dem Eger Franzensbrunnen beginnen, und dann erst zum Driburger oder Pyrmonter übertreten dürfen: so ist es doch gewiß, daß das Eisen und dessen Auflösungen in Verbindung mit einer nährenden Fleischkost, vieler Bewegung, Luftgenuß und steter Aufheiterung der Seele das untrüglichste Mittel zur Besiegung dieser, in gegenwärtiger Zeit überaus häufig vorkommenden Krankheit ist, und daß dessen Wirksamkeit spezifisch zu nennen ist.

Zieht man in Erwägung, daß das Wesen der Bleichsucht auf jener krankhaften Blutbereitung beruht, vermöge welcher das Blut ein bedeutendes Übergewicht an Blutwasser (Serum), aber Mangel an Cruor und an Faserstoff zeigt, und zieht man in Betracht, daß der mangelnde Faserstoff schuld ist, daß es dem Blute an Wärme, an Röthe, an Plasticität und an Lebenskraft, gleichwie an balsamischen Bestandtheilen fehlt; so wird es einleuchtend, warum das Eisen in Verbindung mit animalischer Kost und unter stetem Genuß einer reinen mit Sauerstoff genügend geschwängerten Luft, das untrüglichste Heilmittel abgiebt. — Wenn

nun Wohlhabende sich vorzugsweis zu solchem Zwecke der genannten Eisenwässer mit großem Gewinn bedienen werden, so diene es minder Begüterten zum Troste, daß auch die wohlfeilsten Eisenpräparate sehr bald gründliche Herstellung bewirken.

Ist es nun thatsächlich, daß jene Kacherie, die wir mit dem Namen Bleichsucht belegen, in gegenwärtiger Zeit unter Mädchen aus höhern und niedern Ständen häufiger als je vorkommt, und auf Rechnung des zu vielen und anhaltenden Sitzens während des Lehrunterrichtes und des weit verbreiteten Lasters der Selbstbefleckung gebracht werden muß; scheinen selbst jene ungekannten atmosphärischen Einflüsse, welche die jetzt herrschende nervöse Constitution der Krankheiten erzeugen, auch auf diese aus fehlerhafter Bluterzeugung entstehende Kacherie einzuwirken: so ist uns doch vorzugsweis im Eisen und dessen feinsten Auflösungen das untrüglichste Heilmittel dagegen gegeben!

V. Krankheiten der Gebärmutter,
welche vorzugsweis auf Schwäche beruhen.

Die wichtigste aller Krankheiten des Fruchthälters, aus welcher die verschiedentlichsten Krankheitsformen hervorgehen, ist unstreitig die beschwerliche und schmerzhafte Monatsreinigung, an welcher nicht nur sehr viele Mädchen und Frauen, und namentlich zartgebaute und fein organisirte Jungfrauen leiden, sondern die in unserer

Zeit, wo übermäßiges Sitzen, fleißiges Kaffee- und Theetrinken, und eine verweichlichende Erziehungsart an der Tagesordnung sind, sogar bei Mädchen wahrgenommen wird, die vermöge der Leibesconstitution früher keine Neigung hierzu verrathen haben. Dieses Leiden, welches sich jedesmal vor Eintritt der Monatsreinigung einstellt und meist während derselben fortdauert, wird auch mit dem Namen Menstrualkolik belegt. Wie ungemein schwierig es ist, dieses auf Schwäche und krankhafte Reizbarkeit des Uterus beruhende Übel zu besiegen, ersehen wir daraus, daß die daran Leidenden, ungeachtet vieler Heilversuche und des Gebrauches unzähliger Hausmittel, dennoch meist ungeheilt bleiben und allmonatlich, oft 10 bis 14 Tage hindurch höchst leidend zubringen,*) ja oft bis zum Matronenalter und bis zum naturgemäßen Rücktritt der Regeln in so trauriger Lage beharren. Leider lehrt

*) Ich muß hier die Bemerkung einflechten, daß die Eltern solcher, an beschwerlicher und schmerzhafter Monatsreinigung Leidenden, meist nach fruchtlosen Heilversuchen durch die Verheirathung, Genesung derselben herbeizuführen hoffen. Dieser Versuch mißglückt jedoch fast immer; die Regeln sind fortdauernd mit gleichen Schmerzen verbunden, es gesellt sich sogar oft noch weißer Fluß hinzu, und was das Schlimmste ist, die Vermählte bleibt so lange unfruchtbar, bis es dem Arzte glückt die wahre Ursache zu entdecken und zu heben. — Es steht demnach die Regel fest: daß kränkliche und unvollkommen menstruirte Jungfrauen nicht durch die Ehe, sondern nur durch die Heilkunst gerettet werden können.

auch die Erfahrung, daß das Laster der Selbstbeflekung keine der seltenen Veranlassungen zu der in Rede stehenden beschwerlichen und schmerzhaften Monatsreinigung ist, daher ich Mütter und Erzieherinnen auf dieses immer mehr um sich greifende moralisch-physische Übel aufmerksam zu machen mich verpflichtet fühle.

Schon erwähnte ich, daß es hauptsächlich nervenschwache und krankhaft empfindliche, magere Mädchen und Frauen sind, die nichts weniger als vollblütig oder mit gesunder und blühender Farbe begabt sich darstellen, welche an beschwerlicher und schmerzhafter Menstruation leiden. Vielmehr sind es blasse, reizbare, mit heftigem Geschlechtstriebe begabte und zu Krämpfen und hysterischen Zufällen geneigte Frauenzimmer. Schon mehrere Tage vor Eintritt der Regeln klagen selbige über Schmerzen im Kreuze, in den Lenden, über kolikartige Schmerzen im Unterleibe, über Ziehen in den Schenkeln, wozu sich bald Kopfschmerzen oder Zahnweh, Erbrechen gesellen; unter wehenartigen Krämpfen und Schmerzen im Gebärorgan stellt sich der Monatsfluß ein, doch ohne namhafte Erleichterung, zuweilen sogar unter Steigerung dieser Zufälle, die nicht selten noch mehrere Tage nach Beendigung der Regeln fortdauern und so das Leben sonst jugendlich froher Mädchen verbittern. Je schwächlicher und krankhaft reizbarer das Individuum ist, um so heftiger sind die Krankheitserschrinungen, zu denen sich Ohnmachten, Brechdurchfall, heftige Convulsionen, selbst Irrereden gesellen. Ja es pflegt selbst zu geschehen,

daß sich die Krämpfe bis zur Epilepsie steigern, oder daß ein periodischer Anfall von Trübsinn (Melancholie), oder selbst ein transitorischer Wahnsinn, oder ein Anfall von Raserei eintritt.

Forschen wir nach dem Wesen dieser beschwerlichen und schmerzhaften Menstruation, so ergiebt es sich, daß nicht nur eine krankhaft erhöhte Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Gebärmutter (folglich ein örtliches Leiden jener Nerven, welche den inneren und edleren Zeugungsorganen zugetheilt sind) stattfindet, sondern es tritt sogar ein wahrer Nervenaufruhr im System der Unterleibsnervengeflechte (eine Hyperästhesie der vegetativen Nerven) ein, wodurch nicht allein die Nerven des Rückenmarkes und des Gehirns in Mitleidenheit gezogen werden, sondern das Leitungsvermögen der Sexualnerven dergestalt gesteigert wird, daß Gefühle, von denen gesunde und kräftige Mädchen sonst keine Idee haben, durch die abnorme Thätigkeit der Nerven zum allgemeinen Empfindungsorgan d. h. zum Gehirn und folglich zum Bewußtsein gelangen. Es ist dann dahin gekommen, daß eine allgemeine Schwäche des ganzen Nervensystems stattfindet.

Ist es nun von hoher Bedeutung, die allmonatlich wiederkehrenden Qualen solcher Mädchen und Frauen, die allmählig in Hysterie, in Cacherie, in Abzehrung oder in Wassersucht überführen, gründlich zu besiegen; so werden wir vor allem die entfernten Ursachen (deren ich schon Erwähnung gethan habe) und das Fehlerhafte in der Diät und Lebensweise auszuspüren und

zu tilgen haben. Wir werden besonders dafür sorgen müssen, daß solche Leidende ihre Ernährungsweise wohl regeln, daß sie sich täglich genügende Bewegung im Freien machen, sich nicht fest schnüren, statt der schädlichen und überreizenden warmen Getränke oft ein Glas frisches Brunnenwasser (dem noch etwas Wein und Zucker zugesetzt werden kann) genießen, sich auf angenehme Weise aufheitern und ergötzen, sich wo möglich täglich lauwarm baden und den Unterleib morgens und abends mit einer starken Auflösung von Seife tüchtig einreiben. Dem Arzte kommt es zu, zu erforschen ob örtliche Unterleibsvollblütigkeit und Anschoppung in den drüsig-venösen Organen des Unterleibes (der Leber, der Milz, des Gekröses, des Fruchthälters u. s. w.) concurriren, denn wo diese den Grund des Übels bilden, da ist die Nervenschwäche nur scheinbar, und das periodische Monatsleiden verliert sich auf Anwendung der auflösenden und eröffnenden Arzneien und der gleichwirkenden rückbildenden Heilquellen und Bäder (z. B. Karlsbad, Marienbad). Ergiebt es sich aber, daß Stockungen und Infarkte der Unterleibsgebilde nicht zugegen sind, oder haben wir selbige glücklich besiegt, und die beschwerliche und schmerzhafte Monatsreinigung dauert dennoch fort und bedrohet das Individuum mit stetem Siechthum (und wenn selbige sich zu vermählen gesonnen sind, mit Unfruchtbarkeit), spricht sich sonach das Übel immer deutlicher als allgemeine und örtliche Nervenschwäche aus, so kenne ich nur ein Mittel, das baldige

und untrügliche Genesung gewährt, und dies ist das Eisen in seiner subtilsten Auflösung, und bei günstiger Witterung vor allem der Gebrauch der geistigen und flüchtigen Stahlwässer von Driburg und Pyrmont in Verbindung mit eisenhaltigen Bädern. Vermögen nun diejenigen, welche genannte Heilquellen selbst zu besuchen fähig sind, dieselben Quellen als Bad zu gebrauchen,*) so werden jene, welche diese Reisen zu unternehmen außer Stand sind, sich dennoch gleiche Hülfe verschaffen, wenn sie gedachte Brunnen (die jetzt wohl gepfropft versendet werden) in irgend einem ihnen nahe gelegenen eisenhaltigem Bade vier volle Wochen hindurch nach Vorschrift gebrauchen, und die dasigen Eisenquellen zum Baden benutzen. Wird es auch in hartnäckigen Fällen nöthig, diese eisenhaltigen Brunnen und Bäder mehrere Sommer hintereinander zu benutzen, so lohnt der Erfolg doch genügend den Kostenaufwand und nie erlebte ich, daß dies Heilverfahren fehlschlug.

---

*) Immer muß ich wieder darauf zurück kommen, daß auch andere flüchtige und geistige eisenhaltige Brunnen, vor allem der Eger Franzensbrunnen, der Cudowaer und Schwalbacher Brunnen, gleichwie die so gelungenen Struveschen Stahlwässer dasselbe zu erzwecken vermögen. Außer Stand sie sämmtlich immer wieder zu nennen, muß ich meine Leser dies zu berücksichtigen bitten. Auch kann ich nicht umhin zu bemerken, daß meine Landsmänninnen gegen das fragliche Übel das Augustusbad bei Radeberg mit großem Gewinn gebrauchen können.

Erwähnte ich schon mehrmals, daß das Eisen ein treffliches Heilmittel gegen weibliche Unfruchtbarkeit sei, so bietet sich hier recht eigentlich die Gelegenheit dar, mich über diesen so wichtigen Gegenstand bestimmter auszusprechen. In allen den Fällen, wo die Sterilität des Weibes nicht auf organischen Fehlern der Zeugungsorgane (des Fruchthälters, der Muttertrompeten und der Eyerstöcke) beruht, wo die Ursache derselben rein dynamischer Art ist und der Hauptgrund in Schwäche, in gänzlich mangelnder oder schwer zu erregender Reizbarkeit des Gebärorgans, oder im Gegentheil in krankhaft erhöhter und bis zu heftigen Schmerzen gesteigerter Empfindlichkeit und Reizbarkeit dieses Gebildes besteht,*) giebt es aller Erfahrung zu Folge kein sichereres Mittel, als das Eisen in feinster Auflösung, und namentlich die kohlensauren Eisenwässer und Stahlbäder. Nur findet hier der Unterschied statt,

*) Wie es denn nicht an Beispielen mangelt, daß Frauen nach mehrmaligen Fehlgeburten oder nach schweren Geburten und nach sehr entkräftenden und entsaftenden Krankheiten (besonders nach starkem Blutverluste), so reizlos und empfindungslos werden, daß sie aller Empfänglichkeit für eheliche Umarmung beraubt und daher zeugungsunfähig sind. Mehrmals verlangten so abgestumpfte und reizlose Frauen Rath und Hülfe von mir; vergeblich hatten sie zu Wein und Kraftbrühen ihre Zuflucht genommen, zwar an Fleisch und Kräften aber nicht an Reizempfänglichkeit gewonnen. Als ich ihnen jedoch die flüchtig-geistigen Eisenwässer und die eisenhaltigen Bäder längere Zeit gebrauchen ließ, kehrte die Liebesgluth wieder zurück.

daß jene Frauen, welche an torpider Atonie der Gebärmutter, an gänzlich oder theilweis mangelnder Reizbarkeit und Reizempfänglichkeit leiden, die schwereren und gehaltreicheren eisenhaltigen Brunnen, oder die stärkeren und substanzielleren Eisenpräparate zur Heilung erfordern; dahingegen die an krankhaft erhöhter Sensibilität und abnormer Reizbarkeit der Sexualgebilde Leidenden, durchaus der flüchtigen, geistigen und leicht verdaulichen Eisenquellen bedürfen, welche minder reich an Metall, aber reich an Kohlensäure sind.

Von dieser Seite betrachtet, und unter solchen Forderungen in Gebrauch gezogen, wird sich allerdings das Eisen als ein treffliches Mittel gegen weibliche Unfruchtbarkeit dynamischer Art bewähren, und kann deshalb nicht genug anempfohlen werden.

Ferner fehlt es auch nicht an zärtlich organisirten und mit schwachen Nerven begabten Frauen, die sich zur Zeit der Schwangerschaft (wo sich im Gegentheil selbst an schweren chronischen Krankheiten Leidende gewöhnlich besser zu befinden pflegen), äußerst übel befinden, die von der Empfängnis an von Nervenleiden aller Art, besonders von Erbrechen, Krämpfen und Zuckungen, Schmerzen, Fieberbewegungen, von Trübsinn und andern Störungen des Geistes und Gemüthes befallen werden. Es sind dies hauptsächlich die bleichen, mageren und hysterischen Damen, welche schon nervenschwach und kränklich in den Ehestand getreten sind, in der Erwartung vom Manne geheilt zu werden, statt dessen aber von dem ungekannten

Reize, der ihr Nerven- und Gefäßsystem afficirt, heftig erschüttert werden. — Pflegt es nun wohl bei Schwangern häufig zu geschehen, daß Erbrechen, Widerwillen und andere nervöse Zufälle während der ersten Monate bald von Vollblütigkeit, bald rein von Nervenconsens entstehen, und sich in ersterer Beziehung auf angemessene Blutentziehung, in letzterer von selbst und meist gegen die Mitte der Schwangerschaft verlieren; so findet bei den in Rede stehenden nervösen und hysterischen Schwangern jedoch der Fall statt, daß alle die genannten Zufälle die ganze Schwangerschaft hindurch und bis zur Geburt andauern und dergestalt das Leben des Individuums verbittern. Sind wir nun während der Schwangerschaft durchaus behindert, gegen die hier offenbar zum Grunde liegende Nervenschwäche etwas Reelles zu unternehmen (da Schwangere weder Eisen, noch Mineralwässer gebrauchen dürfen), so wird es um so erforderlicher, dies Vorhaben dann auszuführen, wenn die Leidende sich von der Entbindung vollkommen erholt hat, und wir werden um so eher Zeit hierzu gewinnen, da so nervenschwache Frauen ihr Kind nicht selbst säugen dürfen.

Daß jedoch die nun in Anwendung zu bringenden flüchtig-geistigen Stahlwässer in Verbindung mit dergleichen Bädern, die nervöse Constitution so überraschend verbessern, daß dergleichen Frauen in folgenden Schwangerschaften sich von jenen peinlichen Gefühlen gänzlich befreiet fühlen, dies vermag ich durch glänzende Beispiele zu beweisen.

Endlich giebt es auch Frauen die deshalb nicht zum Genuß der Mutterfreuden gelangen, weil sie die Frucht nie austragen, sondern zu einem gewissen Termine, im dritten oder vierten Monate, abortiren. Während sich eine dergleichen Fehlgeburt sonst nur bei Vollblütigen und bei solchen Schwangern ereignet, welche grobe Diätfehler begehen, oder sich vor körperlichen Anstrengungen und Ausdehnungen, vor heftigen Gemüthsbewegungen und allem was das Blut erhitzet und in Wallung versetzt, nicht genügend hüten; so findet hier keine der genannten Veranlassungen statt, sondern die Fehlgeburt erfolgt, sobald die Gebärmutter zu einer gewissen Ausdehnung gelangt ist, wo sie sich unerwartet zusammenzieht und der Frucht entledigt. Weder kleine Aderlässe, noch ruhiges Verhalten (welche bei Vollblütigen die Fehlgeburt verhüten), und andere Vorsichtsmaßregeln sind geeignet den Mißfall abzuwenden, denn es liegt ihm eine eigenthümliche Schwäche und krankhafte Reizbarkeit des Fruchthälters zum Grunde, vermöge welcher eine habituelle Geneigtheit zum Abortus eintritt. Die Ärzte bezeichnen dieses örtliche Leiden mit dem Namen Convulsibilität der Gebärmutter.*)

*) Frauen, welche während des Wochenbettes die kritischen Schweiße nicht gehörig abwarten, verfallen leicht in diese Krankheit, wo sie dann, und bevor das Übel nicht erkannt und getilgt worden ist, nicht wieder zum Austragen der Frucht gelangen.

Wer nun das Unglück hat, schon mehrmals und immer zu einem gewissen Zeitpunkte eine Fehlgeburt erlitten zu haben, ohne daß allgemeine oder örtliche Vollblütigkeit, Erhitzung des Blutes, Diätfehler, Gemüthsbewegungen, Verletzung und starke Ausdehnung (durch Heben und Übersichheben, Fall, Stoß, Fehltritt, Sprung u. s. w.) des Körpers schuld sind; wer vielmehr die feste Überzeugung gewinnt, daß nur örtliche Schwäche und krankhafte Reizbarkeit des Uterus die Ursache des Abortus abgiebt, kann mit Zuversicht erwarten, daß die so mächtig stärkenden Heilquellen von Driburg oder Pyrmont und die gleichzeitige Benutzung eisenhaltiger Bäder (versteht sich zur Zeit des Nichtschwangerseins benutzt), dies convulsible Leiden des Fruchthälters vollkommen tilgen werden, und daß kein anderes Mittel als das Eisen in seiner feinsten Auflösung solche Heilung zu erzwecken vermag.

Es finde hier die Erinnerung statt, daß in allen den Fällen, wo ich die wahrhaft wunderthätige Kraft der eisenhaltigen Brunnen und Bäder rühme, es nicht immer ausreicht, selbige vier bis sechs Wochen lang zu gebrauchen; daß es vielmehr nöthig werden kann, diese Kur in den Sommermonaten des nächstfolgenden Jahres zu wiederholen, so wie auch der Drang der Umstände oft das Abwarten der günstigen Jahreszeit nicht verstattet, vielmehr nöthigt, die in den Apotheken vorräthigen feinen Eisenpräparate sogleich in Anwendung zu ziehen.

Ich fühle mich in solcher Beziehung verbunden, die herrliche Wirkung, die ich von Benutzung des eisenhaltigen Essigäthers und der aus schwefelsaurem Eisen bereiteten Bäder, die ich als Surrogat der Stahlwässer anwendete, erfahren habe, zu rühmen, und zu versichern, daß sie in vielen Fällen vollkommen ausreichten. Gestattet es jedoch die Jahreszeit, so verdienen allerdings die natürlichen oder künstlichen Eisenwässer den Vorzug, und wo sich in der Nähe kein eisenhaltiges Wasser zum Baden findet, wo keine Schlackenbäder und Eisengranulirbäder zu benutzen sind, da reicht es aus, jedem Bade 1 bis 2 Loth Eisenvitriol oder 2 bis 3 Loth weinsteinsaures Eisen zuzusetzen. Auch giebt uns die Chemie noch andere Mittel zur Bereitung sehr kräftiger Stahlbäder an.

VI. Wahre Nervenschwäche,

wie sich selbige unter verschiedenen Krankheitsformen darstellt.

Wenn ich hier von wahrer Nervenschwäche spreche, so kann nur ein solcher Schwächezustand darunter verstanden werden, wo keine materiellen Krankheitsstoffe, keine Verstopfung der Eingeweide, besonders der Unterleibsorgane, keine Schärfen die als Krankheitsreize wirken (z. B. Skropheln, Gicht, Rheuma, Venerie, Flechtenschärfe u. s. w.) keine Vereiterungen in irgend einem Organe, und eben so wenig entzündliche

Affection der Athmungswerkzeuge, besonders der Lungen und anderer Organe zugegen sind.

Allein es giebt ein Heer von Nervenleiden, die ohne die eben genannten Complicationen sind, die einzig von Erschöpfung der Lebenskraft, von Ausschweifungen, von enormer Geistesanstrengung, von niederbeugenden Gemüthsaffecten, von großem Verlust an Blut und anderen Säften, vom Mißbrauche der Aderlässe, der schwächenden Arzneien, besonders der Purgirmittel u. s. w. herrühren, und von diesen kann hier einzig die Rede sein.

Ich will vor allem der wahren nervösen Hypochondrie, die man auch mit dem Namen der nicht materiellen Milzsucht belegt, und die bei jungen und ältern Männern in Folge übertriebner Geistesanstrengung und Vergeudung des Samens, des lang fortgesetzten Nachtwachens,*) schwerer, den Körper entkräftender und entsaftender Krankheiten u. s. w. so oft vorkommt, Erwähnung thun. Sie sind es, die von der schwärzesten mit Lebensüberdruß gepaarten Hypochondrie gepeinigt werden, deren zerrüttetes Nervensystem schuld daran ist, daß alle Verrichtungen ihres Organismus träge und unvollkommen von statten

*) Diese ächt nervöse Hypochondrie beobachtete ich oft bei Männern, die Metier vom hohen Spiele machten, und die Nächte hindurch unter Anspannung der Geisteskräfte am Spieltische zubrachten, wo die heftigsten Leidenschaften aufgeregt wurden.

gehen, und daß es kein Krankheitsgefühl giebt, über das sie nicht gerechte Klage zu führen hätten. Sie sind es, die wie Schatten unter uns wandeln und von jedem Witterungswechsel heftig afficirt werden, die nicht Unrecht haben, wenn sie an allen Krankheiten zu leiden vorgeben, denn ihre Unterleibsnerven sind dergestalt geschwächt und krankhaft aufgeregt, daß sie jene innern Thätigkeitsäußerungen, welche im gesunden Zustande nie empfunden werden, z. B. die Action der Därme und die Blutbewegung, deutlich fühlen, weil durch abnorme Nervenleitung diese Actionen zur Perception des Gehirns, als des Organs der Empfindung, gelangen, und demnach zu den wunderlichsten Grillen und zu den sonderbaren oft wechselnden Launen, woran Hypochondristen leicht erkannt werden, Veranlassung geben. Als charakteristische Kennzeichen der nervösen Hypochondrie, werden wir demnach eine krankhaft erhöhte und anomale Erregbarkeit des Nervensystems und daher rührende abnorme Störung der Verdauung und der übrigen Verrichtungen des Darmkanales, mit schnellem Wechsel und Veränderlichkeit der Krankheitserscheinungen, welchen keine Unterleibsvollblütigkeit und Anschoppung der Leber, der Milz und des Gekröses, und anderer drüsig-venösen Eingeweide zum Grunde liegt, betrachten. Denn wo die eben genannten materiellen Veranlassungen obwalten, wo offenbar Stockung und Überfüllung im Blutadersystem des Unterleibes und Überfüllung der Leber, Milz u. s. w. stattfinden, da bedarf es zur Heilung der auflösenden

und eröffnenden Arzneien, vorzüglich des Karlsbades oder des Marienbades.

Inzwischen kann auch diese materielle Hypochondrie, wenn sie längere Zeit andauert und irrig behandelt wird, wenn der Patient älter und schwächer ward, in wahre nervöse Hypochondrie übergehen; die dann nicht mehr mittels auflösender, eröffnender und rückbildender Mittel und demnach keineswegs mehr durch Karlsbad und Marienbad, sondern einzig und allein durch Gebrauch der flüchtigen und geistigen Eisenwässer und vorzugsweis des Driburgerbrunnens zum innern und äußern Gebrauch gründlich getilgt zu werden vermag.

Blicken wir auf die einzelnen Krankheitserscheinungen, wie sie sich bei der nervösen und auf Schwäche beruhenden Hypochondrie darstellen, so finden wir, hinsichtlich des äußern Habitus, daß das Aussehen zwar veränderlich, aber stets krankhaft, bleich, erdfahl, mit Ringen unter den Augen und verzerrten Gesichtszügen verbunden, und daß die Eßlust sehr unregelmäßig und veränderlich ist, indem sich bald Heißhunger, bald gänzliche Appetitlosigkeit zeigt. Die Speichelabsonderung ist meist krankhaft vermehrt und verändert, daher öfteres Speien und stete Klage über faden und veränderlichen Geschmack stattfindet. Die Verdauung ist geschwächt, daher bald säuerliches, bald ranziges Aufstoßen, viele Blähungen, Kollern und Poltern im Leibe, Angst und Auftreibung der Magengegend empfunden wird. Hiermit übereinstimmend ist der Stuhl

bald träge und hart, bald dünnflüssig; oft gehen die genossenen Speisen unverdaut ab, auch erfolgt bei Schwäche des Magens und Darmkanals leicht Aufstoßen, Übelkeit, krampfhaftes Würgen und Erbrechen. — Der Puls ist sehr unregelmäßig, zuweilen schneller und häufiger, andernmals krampfhaft, klein, träge, stets aber höchst veränderlich. Da das Blut- und Gefäßsystem nicht von den Nerven im Gleichgewicht erhalten wird, so treten oft Congestionen nach Kopf und Brust ein, oder selbst krankhafte Blutungen z. B. Hämorrhoiden. Auch die Respiration ist selten normal, der Kranke leidet an Beklemmung und Angst, muß oft seufzen und gähnen. Die vorzüglichsten Krankheitsäußerungen betreffen jedoch das Nervensystem selbst, und vorzüglich die Nervengeflechte des Unterleibes, daher das Selbstgefühl krankhaft verändert ist. Der Kranke fühlt sich matt und erschöpft, klagt über Kopfweh (meist über Migraine), über heftigen Schmerz im Hinterhaupte mit Gefühl von Kälte, über Bruststechen (ohne daß eine Spur von entzündlicher Affection der Lungen und des Brustfelles zu entdecken ist), über Schmerzen in der Milz, in den Nieren, über Magenkrampf, über Kolik, über krampfige Beschwerde beim Harnen, über rheumatische Schmerzen in den Gliedern. Zugleich finden Sinnentäuschungen statt, nemlich: Funken, Flecken, Nebel, Flammen vor den Augen, Doppeltsehen, Phantasmen und Visionen, Ohrensausen, verschiedenartiger Geschmack, der selbst bei gänzlicher Abwesenheit von Unreinigkeiten im Magen und Darm-

kanal bald fade, bald bitter, bald süßlich oder auch metallisch ist; der Geruch ist ungemein fein und scharf. In der Haut fühlt der Kranke bald hier, bald da Kribbeln oder Jucken, klagt bald über Hitze, bald über Kälte, ohne daß die Temperatur verändert ist, doch fühlen sich Hände, Füße und Nase meist kalt an. Der Geist und das Gemüth sind gleichfalls afficirt, daher wechselt die Stimmung und oft plötzlich; es ist dem Kranken unmöglich sich andauernd mit einem und demselben Gegenstande zu beschäftigen, deshalb werden ihm die Berufsgeschäfte gänzlich zuwider. Unruhe, stete peinigende Unruhe treibt den Hypochondristen von einem Gegenstande zum andern. Gleichermaßen wechselt die Gemüthsstimmung; was der Kranke heut mit Liebe umfaßt, stößt er morgen kalt von sich, er wird leicht aufgeregt, und heitere Freude, selbst Ausgelassenheit wechselt schnell mit Mißmuth und übeler Laune, im Allgemeinen herrscht jedoch die übele Stimmung vor. Vor allem aber giebt es ein konstantes und bei keinem Hypochondristen fehlendes Zeichen, nemlich die stete Aufmerksamkeit auf sich selbst oder der krankhafte Egoismus, vermöge dessen der Patient nur immer sich im Auge behält und alles auf sich bezieht, unausgesetzt von seiner Krankheit spricht, den Widerspruch der Ärzte nicht verträgt, und daher mit dem Arzte oft wechselt. Auch Krämpfe und Zuckungen, Zittern der Glieder, Angst, stetes Gähnen, Seufzen ohne Beweggrund, Neigung zum Weinen, krampfiger wasserheller Urin, selbst Ohnmachten, wol-

lüstige Träume, Hang zu Pollutionen und krankhaft gesteigerter Geschlechtstrieb, fehlen in dieser Krankheit selten. Dabei ist die Haut mehr trocken als feucht und wenn Schweiß zum Vorschein kommt, so findet er nur an einzelnen Theilen statt. Nie sind alle hier genannten Krankheitszeichen zugleich vorhanden, nur theilweis und allmählig sich vervielfältigend stellen sie sich zur Beobachtung dar. Führen solche Kranke eine sitzende mit Kopfanstrengung verbundene Lebensweise, wirken Kummer, Sorge und andere traurige Leidenschaften auf sie ein, und stehen ihnen nicht wackere Freunde zur Seite, die sie vom steten Hinbrüten abhalten, so fallen sie immer tiefer in die Krankheit und sind später nicht mehr zu retten.

Ist man demnach überzeugt, daß die Hypochondrie rein nervös ist, und daß keine der früher genannten organischen Leiden concurriren, oder sind letztere durch Gebrauch der auflösenden und eröffnenden Mittel glücklich beseitigt und die Krankheit dauert nur noch aus Schwäche fort, so kenne ich kein Mittel das so gewiß und bestimmt gründliche Hülfe gewährt, als das Eisen in seiner subtilsten Auflösung, und vorzugsweis der Gebrauch des Driburger= oder Pyrmonterbrunnens unter Zuziehung der dasigen Bäder. Wer Zeit und Mittel zu seiner Disposition hat um die Eisenquelle zu Driburg gebrauchen zu können, der eile ja dahin, und er wird bedeutend gebessert wiederkehren, und bei nochmaliger Wiederholung dieses unvergleichlichen Heilmittels von der Hypochondrie gänzlich genesen. Man

muß durchaus die hohe Wirksamkeit, welche genannte flüchtige und geistige Eisenwässer besitzen, an schwerer und veralteter Hypochondrie erprobt haben; man muß in leichteren und minder hartnäckigen Fällen dieselbe Kraftäußerung vom Eger Franzensbrunnen ersehen haben, um sich zu überzeugen, daß nur diese Brunnen Wunder leisten!

Allerdings bedarf der Hypochondrist nebenbei angenehme Zerstreuung und Aufheiterung der Seele, tägliche und genügende Bewegung im Freien, eine wohl geregelte und vom Arzte zu bestimmende Diät und den Beistand eines Freundes, der ihn von vorgefaßten Meinungen zurück zu bringen bemühet ist; was jedoch das Heilmittel selbst betrifft, so giebt es keines, das den kohlensauren Eisenwässern gleich gestellt werden könne.

Ich habe Personen zu beobachten Gelegenheit gehabt, die in Folge schwerer, mit Blutverlust verbundener Krankheiten in tiefe Hypochondrie verfallen waren, welche sehr bald in Melancholie überging. Nachdem unzählige Mittel fruchtlos angewendet worden waren, gab man endlich die Einwilligung zum Gebrauch von Driburg oder Pyrmont, und wie weggezaubert war der Trübsinn, und das noch übrige Nervenleiden verlor sich bei Wiederholung dieses Brunnens gänzlich.

Es ist gar sehr zu bedauern und ein großes Unglück für die Kranken, daß die Ärzte von den herrschenden Systemen irregeführt, überall Entzündung wittern, und selbst da, wo offenbar Schwäche prävalirt, Anstand

nehmen, die Kranken zu den so überaus mächtigen eisenhaltigen Brunnen zu senden. Die Zeit ist gekommen, wo wir ernstlich gemahnt werden, die vorherrschende Schwäche als Grundlage unzähliger Krankheiten in's Auge zu fassen, und demnach die daran Leidenden nicht dem Schlendrian gemäß nach Karlsbad und Marienbad, sondern nach Driburg, Pyrmont, nach Altwasser, nach Brückenau oder nach Eger, Cudowa, Schwalbach u. s. w. zu senden.

Ich wende mich nun zu einer nicht minder unter Mädchen und Frauen jetzt häufiger denn je vorkommenden und wahrhaft auf Schwäche beruhenden Nervenkrankheit, der sogenannten Hysterie, der man weit richtiger den Namen Hypochondrie der Frauenzimmer ertheilen sollte. Sie befällt Mädchen, Frauen und junge Wittwen, ja die Anlage zu dieser Krankheit ist nicht selten ererbt, und es entspricht die Hysterie hinsichtlich ihres Wesens ganz der eben geschilderten Hypochondrie der Männer und unterscheidet sich lediglich durch die Eigenthümlichkeiten der Organisation des weiblichen Geschlechtes, welche eine Verschiedenheit der Krankheitserscheinungen hervorbringen. Die Hysterie ist hauptsächlich das Eigenthum solcher Frauenzimmer, die entweder von Natur mit einem krankhaft reizbaren und empfindlichen Nervensystem und mit schwachen Verdauungsorganen begabt sind, oder sich beides durch überstandne schwere Krankheiten, durch lang fortgesetzte Fehler der Lebensordnung, besonders durch sitzende Lebensweise, zu frühe und übertriebene

Anstrengung des Geistes, durch übertriebene Cultur des Gefühls (durch Sentimentalität), durch lang genährte Leidenschaften, (Liebe, Ehrgeiz, heimlichen Stolz, Indignation, Kummer, Sorge, Eifersucht), und durch das Laster der Selbstbefleckung zugezogen haben. Deshalb ist sie der Plagegeist der ältern Jungfrauen, der gelehrten Damen und der sogenannten schönen Seelen!

Die Zufälle der Hysterie sind so mannichfaltig, daß es schwer ist, ein treues und nie täuschendes Bild dieser Krankheit zu geben. — Zuerst giebt sich dieselbe schon durch den äußern Habitus der Kranken zu erkennen. Ihr Angesicht ist meist blaß, die Augen umgiebt ein bleifarbner Ring, und erfreuen sich die Kranken auch periodisch eines bessern Aussehens, so wechselt es doch bald wieder mit jener erdfahlen Blässe. Dabei sind die Gesichtszüge anfangs schmachtend, dann verzerrt, der Blick ist blöde, schüchtern und ängstlich. Die Temperatur des Körpers ist sehr verschieden, ohne alle äußere Veranlassung ist sie abwechselnd bald kalt, bald heiß, und bei glühendem Gesichte sind Hände und Füße oft eiskalt, oder die Kranken klagen trotz einer gleichmäßigen Wärme des ganzen Körpers über Hitze im Hinterhaupte. Sie vertragen die Sommerhitze nicht, denn sie verursacht ihnen Angst, Krämpfe und Ohnmachten. Überhaupt veranlassen die allerunbedeutendsten Eindrücke die auffallendsten Erscheinungen bei ihnen, und eben diese ausnehmende Reizbarkeit und Empfindlichkeit ist die reiche Quelle einer zahllosen Menge von Krankheitszufällen, durch welche

sich diese porteusartige Damen-Hypochondrie zu erkennen giebt. Vom Kopfe bis zu den Füßen ist kein Theil, der nicht auf die mannichfaltigste Weise afficirt werden könnte. Im Kopfe äußert sie sich durch alle nur erdenkbare schmerzhafte Empfindungen; jetzt nimmt der Schmerz den ganzen Kopf ein, dann nur eine einzelne Stelle, bald ist er brennend, bald bohrend oder stechend, spannend u. s. w. Ein andermal ist kein Schmerz vorhanden, aber die Kranke klagt über Schwindel, Betäubung, Ohrensausen, Verdunkelung der Augen, schwarze und feurige Bilder vor denselben. — Eben so sehr als das Gefühl und die übrigen Sinne, leiden auch die Werkzeuge der Bewegung, und meist fühlen sich Hysterische nach jeder bedeutenden Bewegung und Kraftanstrengung sehr ermüdet und abgespannt. Die leichteste Anstrengung verursacht ihnen ein krankhaftes Zittern der Muskeln, Herzklopfen, fliegende Hitze und andere Nervenzufälle. Eine der häufigsten Krampfzufälle ist die krampfige Zusammenschnürung des Schlundes, welche das Gefühl einer in dem Halse aufsteigenden Kugel verursacht, und wenn selbige einige Zeit anhält, ist sie nicht selten mit einer Anschwellung des Halses verbunden. Auf dieselbe Art entstehen auch krampfige Beklemmungen der Brust, Krämpfe im Unterleibe und überhaupt in allen Theilen des Körpers, und eben diese Geneigtheit zu Krämpfen ist auch die Ursache der so leicht erfolgenden und immer wechselnden Störungen aller Verrichtungen in dem Organismus des Blutumlaufes, des Athem-

holens, der Verdauung, der Ab= und Aussonderungen. Keine dieser Verrichtungen bleibt von der Krankheit unangefochten. Der Blutumlauf wird auf die mannichfaltigste Weise gestört, der Puls ist bald klein und schnell, bald ungewöhnlich langsam und träge. Es entsteht Andrang des Blutes nach Kopf, Brust und Unterleib; die Regeln gerathen in Unordnung, und an ihrer Stelle erscheinen Blutflüsse durch die Nase, die Lungen, den Magen (Blutbrechen) u. s. w. Auch die Respiration leidet sehr und ist bald leicht und gleichförmig, bald schwer, ängstlich und unterbrochen. Die Kranken bekommen trocknen Husten, mit dem Gefühle, als sei etwas in die Luftröhre gedrungen und stecken geblieben. Oder es stellt sich Schluchzen, Gähnen und Recken der Glieder ein. Selbst die Stimme verändert sich und ist bald hell und kreischend, bald tief und hohl oder völlig unterdrückt. — Doch am meisten äußert sich die Hysterie durch Störungen des Verdauungssystems: der Appetit ist bald abnorm groß, bald geringfügig oder fehlt gänzlich; es findet Säure im Magen und Sodbrennen, große Aufblähung, Kollern und Poltern im Leibe statt, der Stuhl ist bald träge und hart, bald dünnflüssig und unverdauet; der Unterleib bald aufgetrieben und gespannt, bald zusammengezogen, auch Leibgrimmen und Kolikschmerzen kommen vor. — Der Urin ist meist wasserhell und krampfig, außer den Anfällen oft trübe und molkenartig, geht bald in ungeheurer Menge, bald nur spärlich ab. Die Haut hingegen ist fast immer trocken,

und findet ja Schweiß statt, so stellt sich derselbe nur an einzelnen Theilen ein; auch zeigt sich bei Hysterischen nicht selten ein Jucken oder ein Brennen in der Haut. — Was jedoch von höchster Bedeutung und von mächtiger Einwirkung auf Geist und Gemüth dieser Kranken ist, das ist sonder Zweifel das hervorstechende Leiden der Unterleibsnerven und jener Nerven, welche sich nach den innern und edleren Geschlechtsorganen verbreiten. Denn dadurch, daß gedachte Nerven geschwächt und krankhaft erregt sind, geschieht es, daß das Selbstgefühl in Aufruhr geräth, und daß alle jene Verrichtungen welche von gesunden Menschen nie empfunden werden, (Verdauung, Blutbewegung u. s. w.) zum allgemeinen Empfindungsorgan gelangen. Es ist die abnorm gesteigerte Reizbarkeit und Empfindlichkeit dieser Kranken, welche verursacht, daß die unbedeutendsten Eindrücke die auffallendsten Störungen im Gehirn und Nervensystem hervorbringen, daß angenehme und unangenehme Impressionen Hysterische ungleich heftiger afficiren, als Gesunde. Daher rührt die plötzliche Veränderung der Laune, der rasche Übergang von der ausgelassensten Lustigkeit zu der tiefsten Betrübniß, und von dieser zu jener; daher das jovialische Benehmen, das zuweilen auftaucht und bald wieder mit Niedergeschlagenheit wechselt; daher das unbegrenzte Vertrauen zu dem Arzte, der in die Favoritidee solcher hysterischen Damen eingeht, das sich aber schnell wieder in Mißtrauen verwandelt, sobald der Arzt zu widersprechen genöthigt wird. Daher die Hoffnungslosigkeit bei jedem neuen Anfalle

der Krankheit; daher der Kranken irrige Vorstellungen von dem Zustande ihres Geistes und Körpers, von deren Wahrheit sie eben deshalb, weil sie sich auf ihre Empfindung gründet, so fest überzeugt halten, daß es vergebens ist, sie davon abbringen zu wollen. Und eben diese irrige Vorstellung, diese feste Überzeugung von der Richtigkeit derselben, macht gerade einen Hauptbestandtheil der Hysterie aus, und es ist nicht nur lieblos, sondern auch ein wahrer Irrthum sie deshalb eingebildete Kranke zu nennen! Denn sie sind schon im Betreff ihres Gemüthszustandes wahrhafte Kranke, und alle die Handlungen, zu welchen sie die irrige Vorstellung von ihrem Zustande antreibt, die stete Angst die sie quält, die Furcht vor der Zukunft, die ängstliche Aufmerksamkeit auf alle kleine Veränderungen die in ihrem Körper vorgehen, die Sucht medicinische Bücher zu lesen und sich selbst curiren zu wollen, die oft lächerliche Pünktlichkeit in der Diät und dem Verhalten, sind stets als Symptome dieser Krankheit zu betrachten.

Ersehen wir nun, daß bei hysterischen Damen die Nerven des Unterleibes vorzugsweis leiden, daß sie es sind, welche durch krankhafte Aufregung nie gekannte Gefühle im Gehirn hervorrufen, daß Sinnentäuschungen aller Art entstehen; so wird andernmals durch abnorme Thätigkeit jener Nerven, welche den innern und edlern Zeugungsgebilden vorstehen, ein oft früher nicht gekannter heftiger Geschlechtstrieb bewirkt, der sich durch krampfhafte Bewegungen des Beckens,

durch vermehrte Schleimabsonderung aus den Genitalien, durch wollüstige Träume u. s. w. genügend kundthut. Es ist kaum zu beschreiben, was tugendhafte und sittlich reine Damen oft in solcher Beziehung leiden, es jedoch aus Schaam in ihrer Brust verschließen.

So gewiß es nun ist, daß der Hysterie häufig Stockungen und Anhäufung des Blutes in den wichtigen drüsig-venösen Organen des Unterleibes, in der Leber, der Milz, dem Gekröse u. s. w. zum Grunde liegen, deren Gegenwart zur Annahme einer materiellen Hysterie (Mutterplage) berechtigt und uns nöthigt, auflösende und eröffnende Arzneien oder solche Heilquellen und Bäder, welche schmelzende, abführende und rückbildende Kräfte besitzen, anzuwenden, so wird doch dann, wenn die Hysterie ungeachtet der gehobenen Stockungen und des wiederhergestellten Blutumlaufes, so wie der von Anschoppung und Infarkten befreiten Eingeweide, dennoch und aus wahrer Nervenschwäche fortdauert, gleichwie in allen den Fällen, wo diese weibliche Hypochondrie rein auf Schwäche und Verstimmung der Nerven beruhet, einzig und allein von der Anwendung des Eisens und dessen feinsten Auflösungen gründliche Herstellung zu erwarten sein. Und in der That liefern die Annalen der Eisenwässer von Driburg und Pyrmont unzählige Fälle von gründlich gelungenen Curen der Hysterie, und selbst Damen, die vergeblich zu allen Heilmethoden gegriffen, und Homöopathie, Wasserkuren und eine Unzahl berühmter Bäder in Böhmen und

am Taunus fruchtlos in Gebrauch gezogen hatten, sind nach mehrmaliger Benutzung der flüchtig=geistigen Eisenquellen von Driburg und Pyrmont gründlich und für immer von dieser, Geist und Körper in Fesseln schlagenden Krankheit befreiet worden.

Daher kann ich nicht genug bitten, den Gedanken festzuhalten, daß, wo Hysterie einzig auf Schwäche beruhet, wo örtliche Leiden beseitigt worden sind, die Krankheit aber dennoch fortdauert, nur von fortgesetztem Gebrauch der Stahlwässer (und anderer feinen Eisenpräparate) endliche Genesung zu erwarten stehet.

Selbst da, wo die Hypochondrie der Männer, der Frauen und Mädchen nachweisbar auf Störungen des Blutumlaufes durch den Unterleib, auf Anschoppung und Überfüllung der Leber, Milz, des Gekröses u. s. w. beruhet, fehlen wir Ärzte oft, indem wir viel zu lange die lösenden, schmelzenden und eröffnenden Arzneien und mit deren Wirkung übereinstimmende Brunnen und Bäder anwenden. Denn es tritt nur zu bald ein Schwächezustand ein, wo verminderte Einwirkung des Nervensystems Schuld daran ist, daß der Umlauf des Blutes viel zu langsam und unordentlich erfolgt, woher Stockungen und Versessenheiten, Überfüllung der Eingeweide u. s. w. entstehen. Verkennen wir hier die Grundlage der Hypochondrie und Hysterie, welche in wahrer Schwäche besteht, fahren wir fort aufzulösen, abzuführen und zu schwächen, so heilen wir nicht nur die Krankheit nicht, sondern wir stürzen die Kranken in's Verderben.

Möchten doch alle Hypochondristen und an Hysterie leidende Damen, wenn sie Jahre lang vergebens auflösende und eröffnende Arzneien gebraucht, und fruchtlos Karlsbad, Marienbad und ähnlich wirkende Heilquellen besucht haben, sich des Driburger- oder Pyrmonterbrunnens und ähnlich wirkender Eisenbäder bedienen; sie würden sich retten und über die wahrhaft wunderbare Genesung in Erstaunen versetzt werden. Es versteht sich von selbst, daß solche Kranke nur dann genesen können, wenn ihnen der Arzt eine wohlgeregelte Diät vorschreibt, wenn alles aufgeboten wird, um die Kranke aufzuheitern und auf angenehme Weise zu zerstreuen, und wenn alles, was sie auf unangenehme Weise zu afficiren vermag, sorgfältig vermieden wird. Für tägliche und ausreichende Bewegung und für steten Genuß einer reinen und gesunden Luft muß Sorge getragen, und alles das, was zur Entstehung der Krankheit Veranlassung gegeben hat, ängstlich gemieden werden.

Wenn, wie in dieser Schrift oft erinnert worden ist, der herrschende Krankheits-Genius der seit länger als drei Decennien anfangs rein entzündlicher und später gastrischer Natur war, Ärzte und Kranke genöthigt hat, sich der Stahlquellen und Eisenmittel zu enthalten, und nur solche natürliche und künstliche Arzneien in Gebrauch zu ziehen, welche dem Krankheitscharakter und somit dem Bedarf der Zeit entsprachen; so war es nicht zu verwundern, wenn die mächtigsten aller Heilquellen, die eisenhaltigen Quellen gleichsam

in Vergessenheit kamen, und man sogar vergaß, sie in einzelnen Fällen, wo ihr Gebrauch vollkommen angezeigt war, zu benutzen. Wenn die bisher geltenden Systeme der Ärzte, die entweder einzig Entzündung als Grundlage aller Krankheiten annahmen, oder, gleich der Homöopathie, auf Irrthum basirt waren, gleichfalls dazu beitrugen, daß die mächtigsten und wohlthätigsten aller Naturmittel, die eisenhaltigen Heilquellen immer weniger benutzt wurden; so gab es doch hin und wieder noch freisinnige Ärzte, die sich keinem der genannten Systeme hingaben, und obgleich sie den herrschenden und gebietenden Genius der Krankheiten unausgesetzt im Auge behielten, doch jene Kranke, bei denen offenbar Schwäche und Mangel an Nerventhätigkeit obwaltete, oder bei welchen, wie früher bemerkt, die krankhaft erhöhte Venosität und die Infarkte vorzugsweis von Mangel an Energie der animalischen und höhern Sphäre abhingen, unausgesetzt und mit glänzendem Erfolge nach Driburg, Pyrmont und zu andern Stahlbrunnen sendeten. Dieser vorurtheilsfreien Anerkennung ist es zuzuschreiben, daß es uns auch in neuerer und neuester Zeit nicht an werthvollen Beobachtungen über die wundervolle Heilkraft der Stahlbrunnen und namentlich der ausgezeichnetsten (wo Driburg und Pyrmont hinsichtlich der flüchtigen und geistigen Qualitäten oben an stehen und an welche sich Cudowa, Fachingen, Schwalbach und Eger, obgleich minder an Eisengehalt, anschließen, gleichwie die reichhaltigsten und kräftigsten Quellen von Altwasser und

Brückenau dankeswerthe Erwähnung verdienen) gebricht. Ja es verdient in Erinnerung gebracht zu werden, daß alle jene kachektischen Krankheiten, denen erhöhete Venosität zum Grunde liegt, als Unterleibsvollblütigkeit, Hämorrhoiden, sogenannter Skorbut (der ächte kommt nur an den Seeküsten vor), Bleichsucht, Blutbrechen als Folge von Stockungen in der Leber und Milz, Blutfleckenkrankheit (die auf Entmischung des Blutes beruht), Skropheln und englische Krankheit (die von einem Erkranken der Drüsen und des Lymphsystems herrühren), sobald wahre Schwäche vorwaltet, durch die genannten flüchtig-geistigen eisenhaltigen Brunnen gründlich geheilt werden, wovon sich Jeder überzeugen kann, der während der Sommer-Saison gedachte Heilquellen besucht.

Es ist wohl zu beachten, daß namentlich Pyrmont und Driburg nicht nur Eisenquellen und Eisenbäder als rein stärkende Wasser darbieten, sondern daß in Pyrmont auch sehr kräftige eisenhaltige Soolquellen und in Driburg außer den unvergleichlichen Stahlbrunnen, der Hersterbrunnen, der minder reizend und erhitzend wirkt und in allen den Fällen, wo starke Eisenquellen nicht vertragen werden, ein treffliches Auskunftsmittel abgiebt, vorhanden sind, und daß die so überaus wirksamen Schwefelschlammbäder die Anzahl der daselbst zu Gebote stehenden Heilmittel vermehren und die dasigen Herren Ärzte in Stand setzen, selbst jenen Kranken, welchen der Zutritt zu den mächtig roborirenden Stahlquellen nicht sogleich verstattet

werden darf (weil verkannte organische Übel und Störungen im Gefäßsystem zuvor getilgt sein wollen), mittels Anwendung dieser mehr auflösenden und nur mild stärkenden Quellen gewissenhaft nützen zu können.

Letzteres ist von um so wichtigerer Bedeutung, als es noch hin und wieder geschieht, daß Kranke ohne vorhergegangene ärztliche Untersuchung, auf Gerathewohl irgend ein Bad besuchen, in der Voraussetzung, daß ihnen gerade diese Heilquelle zusagen müsse. Findet nun das Gegentheil statt, so würden sie nichts Eiligeres zu thun haben, als sich von hier weg, und zu jenen Heilquellen zu begeben, die ihrem Übel entsprechen; da jedoch glücklicher Weise außer den starken Stahlquellen auch solche Brunnen und Bäder sich vorfinden, welche zugleich auflösend wirken, so bilden selbige für sie und für alle, die wegen Blutandrang und einer zur Überreizung hinneigenden Constitution die starken Stahlwässer nicht vertragen, ein vollkommen geeignetes Auskunftsmittel, das jene, dem Gebrauche des Eisens noch entgegen stehenden Hindernisse beseitigt.

Wir gehen nun zur Betrachtung des falschen Schwindels und der sogenannten Schwindelangst über, womit nervenschwache Personen häufig belästigt sind. Dieser Schwindel darf keineswegs mit jenem, der von Vollblütigkeit und Andrang des Blutes nach dem Kopfe entsteht, und eben so wenig mit dem, der von Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, z. B. der goldenen Ader, des Nasenblutens u. s. w. herrührt und durch Blutentziehung geheilt wird, auch nicht mit

dem, welcher von gewissen Schärfen (von Gicht, von Flüssen, von Syphilis u. s. w. und von Krankheiten des Gehirns und der Augennerven zu entstehen pflegt), verwechselt werden. Vielmehr ist hier die Rede von dem Schwindel, welcher einmal in Folge eines geschwächten und erschöpften Nervensystems, und ferner auf secundäre Weise vom Unterleibe aus, folglich von Schwäche und Störungen der Verdauungsorgane, von aufsteigenden Dünsten und Blähungen (welchen Digestionsbeschwerden, ein Schwächezustand der Unterleibsnerven zum Grunde liegt) entsteht. Es leiden vorzüglich Männer an selbigem, die sich in der Jugend durch Onanie und im Mannesalter durch Ausschweifungen in der physischen Liebe erschöpft, oder durch enorme Geistesanstrengung und Nachtwachen ihr Gehirn und ihre Nerven übernommen und geschwächt haben. Auch anhaltend sitzende Lebensweise, Mangel an Bewegung und Luftgenuß, fehlerhafte Diät und vernachlässigte Hautcultur tragen zur Entstehung dieses Schwindels bei, der bei Frauen theils aus gleichen Ursachen, theils von öfterem Gebähren und lang fortgesetzten Säugen der Kinder, von Vernachlässigung der Wochenzeit, von tiefem Kummer, Sorgen und ähnlichen schwächenden Potenzen zu entstehen pflegt.

Gegen diesen nervösen Schwindel giebt es nur ein untrügliches Heilmittel, und dieses ist das Eisen in seiner feinsten Auflösung. Was diesfalls die kohlensauren und flüchtigen Eisenwässer vermögen, darüber kann unter erfahrenen Ärzten nur eine Stimme herr-

schen. Ich kann solche Personen namhaft machen, die, nachdem sie jahrelang fruchtlos Arzneien gebraucht hatten, durch Driburg oder Pyrmont bald, und ohne Rückfälle zu erleiden, genesen sind.

Gesichtsschwäche und angehender schwarzer Staar, wenn selbige Folge geschwächter und erschöpfter Nervenkraft sind, (wenn weder Vollblütigkeit noch eigenthümliches Gehirnleiden, noch mechanische Verletzung und Erschütterung des Kopfes, oder gewisse Schärfen die Ursache des allmähligen Gesichtsverlustes abgeben), wie sich dies Ereigniß bei entnervten Personen hin und wieder zur Beobachtung darbietet, erfordern vor allem den Gebrauch der eisenhaltigen Quellen, und ich kann Männer nennen, die dem Eger Franzensbrunnen (der doch eins der schwächern Eisenwässer ist) die Erhaltung ihres Gesichts zu verdanken haben. Leider fügt es sich häufig, daß Individuen beiderlei Geschlechts durch schwere, den Körper entkräftende und entsaftende Krankheiten, durch andauernde Einwirkung, niederbeugender Leidenschaften, besonders durch Ausschweifungen in der physischen Liebe, durch öftere Geburten und Fehlgeburten, durch zur Ungebühr fortgesetztes Säugen der Kinder in Gesichtsschwäche verfallen und dadurch gerechte Besorgniß hegen. Zwar glückte es mir oft, solchen Bedrängten durch Anwendung innerer und äußerer nervenstärkender Arzneien bedeutende Verbesserung des Gesichts zu verschaffen, indem ich zum innern Gebrauch einen Thee von Baldrianwurzel und Wolverley zum täglichen Getränke verordnete und äußerlich

die Augengegend mit Rosmariengeist einreiben ließ; allein gründliche Herstellung erzweckte einzig der Nachgebrauch der kohlensauren Eisenwässer und der Eisenbäder. Ich werde nochmals auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Eine der wichtigsten Nervenkrankheiten ist unstreitig der Nervenschlag, der von Mangel an Lebensagens, von Erschöpfung der Vitalität herrührt, und vorzüglich schwächliche, erschöpfte, überreizte, hysterische und zu Krämpfen geneigte Personen beiderlei Geschlechts befällt. Dieser auf Mangel an Energie und Kraftäußerung des Gehirns und der Nerven beruhende Schlagfluß darf durchaus nicht mit dem sogenannten Blutschlage (der vollblütige und vollsaftige Personen und solche, die vermöge des Baues ihres Körpers und ihrer Constitution nach zu vermehrtem Andrang des Blutes zum Kopfe incliniren) verwechselt werden, denn letzterer entsteht nicht von Mangel an Lebensprincip, sondern von Druck, Hemmung und Behinderung der Nerventhätigkeit, vermag jedoch bei öfterer Wiederkehr in den eben zu schildernden Nervenschlag überzugehen.

Schon unsere Vorfahren belegten diesen auf Schwäche und Entkräftung beruhenden Schlagfluß mit dem Namen des krampfigen und nervösen; gegenwärtig wird er auch der asthenische und negative Schlag genannt. Individuen die von Natur nervenschwach sind, oder durch schwere Krankheiten, durch großen Blut-

und Säfteverlust, durch Selbstbefleckung und Ausschweifungen in der physischen Liebe, durch Mangel und Noth, durch tiefgelegene, feuchte und ungesunde Wohnung, durch traurige und niederbeugende Affekte, durch öftere Geburten und Fehlgeburten und durch ähnliche schädliche und schwächende Einwirkungen entnervt und erschöpft wurden, sind mit dem Nervenschlage bedroht; nicht selten ist er aber auch Folge eines eigenthümlichen Erkrankens des Gehirns und dann meist tödtlich oder unheilbar.

Weit öfter stürzt der Nervenschlag in Lähmung und stetes Siechthum, als er jähling tödtet; wohl aber kehrt er gern wieder, und es fehlt nicht an Beispielen, daß Personen beiderlei Geschlechts sehr viele Male vom Nervenschlag befallen wurden, bevor er sie tödtete. Ja ich kenne Männer und Frauen die schon oft Anfälle vom Nervenschlag überstanden haben, und auf Einwirkung psychischer oder physischer Schädlichkeiten sogleich wieder davon betroffen werden, bei denen jedoch die Geisteskräfte auffallend abnehmen. — Allerdings ist der Nervenschlag älteren und erschöpften Personen gefahrdrohender als jüngeren; bedenkt man jedoch, daß es jüngere Leute, besonders männlichen Geschlechts giebt, die durch Verschwendung des edelsten aller Säfte, durch Ausschweifungen anderer Art, durch übermäßige Geistesanstrengung, durch Lucubriren und das Entbehren des Schlafes, durch traurige Gemüthsaffecte, durch enorme Anstrengung und Aufreibung der Körperkräfte,

durch Mangel und Noth, durch gewaltsame Störung der Hautausdünstung, durch Überstehung schwerer Krankheiten u. s. w. schon zeitig in die Kategorie der Greise verfallen, so darf es auch nicht Verwunderung erregen, wenn selbige vom Nervenschlage und dessen Folgen, den Lähmungen, heimgesucht werden.

Auch der Schlagfluß aus Schwäche und Mangel an Lebensprincip befällt nur selten so plötzlich, daß keine Vorboten vorhergehen; ungleich öfter kündigt er sich durch gewisse Vorläufer, durch Schwindel, durch Vergeßlichkeit, durch Zittern, durch Einschlafen der Arme oder Füße, durch Taubheit und Unempfindlichkeit der Fingerspitzen, durch schweres, unordentliches Sprechen, durch Sinnentäuschung und das Gefühl des Ameisenkriechens längs dem Rückgrathe, durch das Pelzigwerden der Zunge u. s. w. an, und wer ohne Verzug die Hülfe des Arztes sucht, wird durch erregend-flüchtig reizende Mittel (durch excitirende nervenstärkende Arzneien und in deren Ermangelung durch starken Wein), in Verbindung mit äußeren Reizmitteln (Senfpflaster und Vesicatorien) dem drohenden Schlagfluß entgehen. Ist es jedoch zum Nervenschlag gekommen, so wird in jenen Fällen, wo der Schlagfluß vom Gehirn ausging (und glücklicher Weise nicht tödlich ablief), der Kranke bewußtlos niedersinken, und einige Zeit des Gefühles und der Bewegung beraubt sein und einem Tiefschlafenden gleichen. Das Athemholen und der Pulsschlag dauern jedoch fort, und unterscheiden den Schlagfluß von der Ohnmacht und dem

Scheintod, wo bekanntlich keine Respiration und kein Herz- und Pulsschlag stattfindet. Meist erscheint das Gesicht bleich, und der äußere Habitus trägt das Gepräge der Schwäche und Entnervung, und selbst der Puls ist klein, beschleunigt und leer. Ging der Schlag nicht direkt vom Gehirn, sondern von den Nervengeflechten des Unterleibes aus, so wird das Bewußtsein nur getrübt, nicht gänzlich aufgehoben. Meist bleibt jedoch nach dem Nervenschlage, er mag bedeutender oder minder bedeutender Art sein, Lähmung irgend eines Theiles oder Organes zurück, wie es sich denn zuzutragen pflegt, daß zuweilen eine Hälfte des Körpers paralysirt erscheint, andernmals nur Lähmung der Zunge, der Harnblase u. s. w. wahrgenommen wird.

Gründet sich der Nervenschlag auf wahre Schwäche und Erschöpfung des Nervenäthers, und concurriren nicht organische Fehler, die besondere Würdigung erheischen, so ist bekanntlich in diätetischer und in arzneilicher Beziehung einzig von Anwendung erregender, flüchtig-reizender und belebend-stärkender Mittel Rettung zu erwarten, und sobald die Thätigkeit des Nervensystems wieder hervorgerufen ist, geht die Heilanzeige dahin, den Gesammtorganismus vom Blute aus mittels permanent-stärkender Arzneien und gleichwirkender diätetischer Mittel zu kräftigen, um theils Rückfällen vorzubeugen, theils eine verstärkte Einwirkung des Nervenäthers auf die vom Schlage getroffenen und in ihren normalen Verrichtungen gehemmten Organe zu erzwecken. Hierzu eignen sich nun aller

Erfahrung zu Folge die flüchtigen und geistigen eisenhaltigen Brunnen und die so kräftigen eisenhaltigen Bäder und Douchen ganz vorzüglich, und bilden für solche Schlagkranke und Gelähmte die wahre Nachkur. Denn seit den ältesten Zeiten hat sich das, durch die Kohlensäure vivificirte Eisen, als das mächtigste Mittel zur Tonisirung des gesunkenen Nervenlebens erwiesen, und gilt es, Gehirn und Nerven vom Blute aus wahrhaft und dauernd zu stärken, so steht das Eisen in seiner subtilsten Auflösung an der Spitze aller, die Plasticität und Densität des Blutes fördernder Mittel.

Wo demnach der Anwendung des Eisens keine Gegenanzeigen *) entgegen stehen, da wird es so entnervten und erschöpften Kranken von außerordentlichem Gewinn sein, und in Verbindung mit einer kräftigen Diät, unter Zuziehung eines edeln Weines, täglicher Bewegung im Freien, passender und der Witterung entsprechender Bekleidung, steter Aufheiterung und Zerstreuung den Kräfte- und Säftezustand namhaft verbessern.

Namentlich sind es die Gelähmten, bei denen vorzugsweis das Rückenmark und die aus selbigem hervorgehenden Bewegungsnerven durch den Schlag gelitten haben, und jene, bei denen ursprünglich die

---

*) Die Anzeigen für und gegen den Gebrauch des Eisens, werde ich in einem besondern Abschnitte am Schlusse dieser Schrift nahmhaft machen, wo ich selbige nachzulesen und wohl zu beherzigen bitte.

Unterleibsgeflechte zuerst litten und den Unterleibsschlag verursachten, durch deren Verbindung mit dem Wirbelnervensystem jedoch die der Bewegung vorstehenden Nerven in große Mitleidenheit gezogen wurden, welche der eisenhaltigen Brunnen, Bäder und Douchen dringend bedürfen. Wie groß ist nicht die Anzahl der in Folge erlittener Schlaganfälle an partiellen Lähmungen leidenden Personen beiderlei Geschlechtes, die, wenn sie nicht bald wieder zum Gebrauch ihrer Gliedmaßen gelangen, zeitlebens Krüppel bleiben, welche, gleich den von Gicht Gelähmten, nach jedem neuen Anfalle immer unbeweglicher und invalider werden und von einem Mittel zum andern greifen, um Hülfe zu erlangen. So nützlich sich nun den vom Schlage Gelähmten gleich anfangs die äußern Reizmittel, sowohl die schmerzerregenden als die geistig-belebenden und nervenstärkenden beweisen, besonders wenn sie von gleichzeitiger Anwendung des Wolverleythees und anderer Nervino-tonica unterstützt werden, so fehlt es doch nicht an hartnäckigen Paralysen, die selbst der Anwendung der Electricität, des Galvanismus und der Phosphor-Einreibungen trotzten, und die Leidenden entmuthigten und von fernern Heilversuchen abhielten. In so verzweifelter Lage haben sich der Erfahrung zu Folge kräftige eisenhaltige Brunnen und Bäder mehrmals heilbringend erwiesen, sobald sie nur mehrere Sommer hinter einander benutzt, und namentlich die Douchen mit Ausdauer gebraucht wurden; ja, es ist bekannt und genügend verbürgt, daß selbst die

Schlackenbäder und Eisengranulirbäder, bei fortgesetztem Gebrauch so manche Lähmung glücklich besiegt haben.

Da ich hier von Lähmungen handle und zufällig der von Gicht Gelähmten Erwähnung gethan habe, so möge hier die Bemerkung Platz finden, daß auch jene Gicht, die wir im gemeinen Leben mit dem Namen der nervösen Gicht belegen, weil sie vorzugsweis auf Schwäche beruht und Subjekte befällt, die nervenschwach und erschöpft sind, deren Wesen ebenfalls in krankhafter Beschaffenheit der Lymphe und des Blutes besteht, weit sicherer und gewisser durch innern und äußern Gebrauch der sublimeren eisenhaltigen Brunnen und besonders nachweisbar durch Driburg und Pyrmont, als durch Teplitz, Warmbrunnen, Aachen u. s. w. geheilt wird. Personen die der Gicht halber mehrere Jahre lang fruchtlos Karlsbad und Teplitz besucht hatten, und deren Geduld und Ausdauer man bewundern mußte, fanden erst Besserung und allmählige Genesung, als sie meinen Rath befolgten und nach Driburg gingen, wo sie mit großem Gewinn die Stahlquellen tranken und der Schwefelschlammbäder sich bedienten. Dies kann und soll keineswegs den hohen Werth genannter Heilquellen schmälern, denn Tausende und abermals Tausende von Gichtkranken fanden seit Jahrhunderten in Teplitz, Aachen u. s. w. vollkommene Befreiung oder dankeswerthe Besserung, und ich selbst bin vor vielen Andern verpflichtet, den Teplitzer Heilquellen ein Denkmal zu errichten, da sie mich vor elf Jahren von einem, allen Heilmitteln trotzenden gichti-

schen Gliedschwamm vollkommen befreit haben. Allein so oft ich auch gedachtes Bad besucht habe, und so viele Gichtkranke ich auch daselbst zu sehen und von diesen Quellen zurückkehrend zu becbachten Gelegenheit fand, so muß ich doch in Wahrheit bekennen, daß nur jüngere und kräftige Subjekte Hülfe fanden, daß hingegen sehr schwächliche und entnervte Gichtkranke und solche, die in Jahren vorgerückt waren, ungeheilt und selbst ungebessert von da zurückkehrten.

Man ersieht hieraus, daß angehende Gichtkranke und solche, welche noch auf kräftige Reaction ihres Organismus rechnen können, bestimmte Hülfe in Teplitz und auch in salinisch=alkalischen Schwefelbädern finden, ja ich bemerke, daß solchen Gichtkranken eisenhaltige Quellen schaden würden; allein nervenschwache und erschöpfte Kranke und bejahrte, bei denen die Gicht aus Mangel an thätiger Naturhülfe Miene macht, sich auf die innern, edlern Organe abzulagern, diese sind es, welche nur vom Gebrauch der flüchtig=geistigen Eisenquellen Rettung erwarten dürfen, oder zu gleichem Zwecke (je nachdem es der Arzt für gut befindet) die eisenhaltig=salinischen Schwefelquellen benutzen mögen.

Solche, an atonischer und inveterirter Gicht und an Ablagerung in den Gelenken, an Contracturen und Anchylosen Leidende, werden selbst in verzweifelten Fällen vom Gebrauche des Driburger Stahlwassers und der dasigen Schwefelschlammbäder so merkbare Besse=

rung gewahren, daß sie im nächstfolgenden Sommer die Cur wiederholen werden.*)

Um noch einmal auf jene Lähmungen, welche Folgen des Schlages sind, zurückzukommen, füge ich hinzu: daß in den Fällen, wo Blutmangel, Trägheit und Rigidität der Gefäße, oder Erschöpfung an Nervenkraft die Ursache abgeben, oder das Alter die Veranlassung bildet, die flüchtig-geistigen Eisenwässer eben darum, weil sie das wichtigste innere Lebensincitament, das Blut, in seiner Mischung verbessern, den Umschwung des Gefäßsystems fördern, und hierdurch eine normale Vertheilung des Blutes zu Stande bringen, von unschätzbarem Werthe sind. Auch wirken selbige auf doppelte Weise wohlthätig auf das Nervensystem, einmal indem sie direkt die Nerven des Darmkanals und der äußern Haut erregen und beleben, und andernmals indirekt durch Verbesserung des Blutes dieselben stärken und kräftigen.

Inzwischen giebt es auch so vollständige Lähmungen der Extremitäten, bei welchen Empfindung und Bewegung gleichmäßig mangeln, wo es demnach an beiden Grundverrichtungen des Nervensystems gebricht; daher Kälte des Theiles, verminderter Pulsschlag und

---

*) Man vergesse nicht, daß Gicht und Schlagfluß Krankheiten des rückschreitenden Lebens sind, und demgemäß vorzugsweis ältere oder schwächere Personen befallen. Dennoch trifft es sich, daß auch Jüngere von Gicht, wie vom Schlagfluß heimgesucht werden, und daß selbst die Anlage zu beiden Krankheiten ererbt werden kann.

Abzehrung wahrgenommen werden und ein allmähliges Welken und Absterben nicht zu verkennen ist. Gegen so vollkommene Paralysen vermögen auch die Stahlwässer meist nichts, gleichwie alle reizenden Potenzen, wie selbige Namen haben mögen, nichts erzwecken. Wir beobachten solche unheilbare Lähmungen nach heftigem Gehirnschlag, nach starker Erschütterung und Verletzung des Rückenmarkes und durch andere die irritable Thätigkeit und das Sensibilitätleben ertödtende Schädlichkeiten. Da es jedoch Beispiele von totaler Lähmung der Gliedmaßen giebt, die gegen alles Erwarten durch lang fortgesetzten Gebrauch der in Rede stehenden Eisenquellen in Driburg und der dasigen Schwefelschlammbäder besiegt wurde, so rathe ich doch den Versuch stets und mit Ausdauer zu machen. Halblähmungen, wo die Nerven nicht so bedeutend leiden und wo man zeitig zu diesen Heilquellen die Zuflucht nimmt, werden meist bald und bleibend gehoben.

Es ist merkwürdig, aber allgemein bekannt, daß gelähmte Personen in den warmen Bädern weit leichter und schmerzloser das leidende Glied zu bewegen vermögen, als außer dem Wasser; daher ist ihnen sehr zu rathen, diese Versuche fortzusetzen so lange sie im Bade verweilen, weil es einflußreich auf die Herstellung ist.

Bedenkt man, daß Lähmungen von den verschiedenartigsten Schärfen und deren Ablagerung auf die Nerven entstehen können, von Pocken, Masern, Scharlach, von Gicht, von Rheuma, von gewaltsam

unterdrückter Hautausdünstung (zurückgehaltner Thier-schlacke), von Flechten, Krätze u. s. w., daß sie andernmals in Folge gestörter Krisen, nach Nervenfiebern u. s. w. erscheinen, und zuweilen von Ausschwitzungen, Geschwülsten und andern mechanischen, einen Druck auf die Nerven verursachenden Schädlichkeiten herrühren: so leuchtet es ein, daß in allen diesen Fällen das Heilverfahren zuvörderst gegen das Ursächliche gerichtet werden muß, und daß erst nach genügender Würdigung desselben, wenn Schwäche und Erschöpfung prävaliren, zum Gebrauch der eisenhaltigen Brunnen und Bäder geschritten werden darf.

Auch ist es von Erheblichkeit darauf hinzuweisen, daß die Qualität der Stahlwässer hierbei gar sehr in Betracht kommt, da nicht jedes Eisenwasser für die vom Schlage Gelähmten sich eignet. Nur der Arzt der die Heilquellen genau kennt, nie der Kranke, vermag den Ausspruch über deren Zweckmäßigkeit zu ertheilen. Es hat sich leider oft ereignet, daß dergleichen Kranke nach eigenem Willen zum Gebrauch dieses oder jenes eisenhaltigen Bades schritten, aber unbeweglicher und steifer als sie vorher waren, von selbigem zurückkehrten! Die Ursache lag daran, daß sie sehr gehaltreiche und zusammenziehende Stahlwässer gebraucht hatten, die ihnen kein Arzt verstattet haben würde. Es mag dies zur Warnung dienen; denn nie darf gleich anfangs ein schweres Eisenwasser in Gebrauch gezogen werden, wie es denn überhaupt nie auf die Menge des im Wasser enthaltenen Eisens,

sondern auf dessen Verflüchtigung, Vergeistigung und Zusammensetzung mit andern Bestandtheilen ankommt. Darum genügt es auch nie beim Besuch eines ausländischen Bades, sich mit den Verhaltungsregeln, die der Hausarzt ertheilt, zufrieden zu stellen; sondern es wird unumgänglich nöthig, einem dasigen Arzte sich während der Curzeit anzuvertrauen. Auch ist es unerläßlich und unter sorglichen Ärzten längst Sitte geworden, den zu einem entfernten Bade abgehenden Kranken, mit einem ausführlichen Bericht über dessen Krankheitszustand und die Besonderheit seiner Körperbeschaffenheit, der bis dahin in Gebrauch gezogenen Mittel u. s. w. zu versehen. Mögen diese auf den ersten Blick trivial scheinenden Belehrungen wohl zu Herzen genommen werden, denn sie sind von wesentlichem Einfluß auf das Heilunternehmen, und giebt es der Gebildeten viele die ihrer nicht bedürfen, so geht meine Verpflichtung ja dahin, vorzüglich Ununterrichteten Rath zu ertheilen.

Das nervöse Kopfweh, welches allein von Schwäche des Gehirns und der Nerven entsteht, vorzüglich im Hinterhaupte seinen Sitz hat und oft mit Schwindel, mit Fehlern des Gesichts oder des Gehöres und mit abnormer Nervenaufregung complicirt ist, zarte, schwache, krankhaft reizbare und empfindliche Personen, und solche betrifft, die zwar von Natur stark und kräftig waren, aber mit oder ohne ihre Schuld, durch Einwirkung schwächender und entkräftender Potenzen z. B. Mangel und Noth, ungenügende Nahrung, tief

gelegne feuchte Wohnung, traurige Leidenschaften, schwere und erschöpfende Krankheiten, durch Verlust an Blut und Säften, durch Excesse und Debauchen, durch enorme Geistesanstrengung und Nachtwachen u. s. w. in Nervenschwäche verfallen sind; dies Kopfweh, das nicht von Vollblütigkeit, Schärfen und Krankheitsversetzungen, nicht von krankhaften Reizen des Unterleibes u. s. w. herrührt, gegen welches wir mit Vortheil nervenstärkende Mittel benutzen, die jedoch meist nur palliative Hülfe bewirken, wird durch Gebrauch des Eisens in seiner feinsten Auflösung gründlich gehoben, und oft genügte schon der Eger Franzensbrunnen, oder wo dieser nicht ausreichte, Driburg oder Pyrmont. — Nur darf ja hinsichtlich des Ursächlichen keine Verwechselung und Täuschung stattfinden, denn gewöhnlich halten die, welche am rheumatischen, am gichtischen und syphilitischen Kopfschmerz außerordentlich heftig leiden, und vermöge der in ihrem Körper vorherrschenden Schärfe und der heftigen Schmerzen, an Fleisch und Kräften sehr herunter kommen, ihr Übel für ein Nervenleiden. Ein Nervenleiden ist es nun allerdings, aber ein solches, dem eine besondere Schärfe zum Grunde liegt und das einzig und allein durch Tilgung dieser Dyscrasie gehoben werden kann. Wo nicht wahre, sondern falsche Schwäche stattfindet, wo das Kopfweh nicht reines Hirnleiden, sondern secundäres und consensuelles Übel ist, da passen weder die sogenannten Nervenmittel, noch das Eisen und dessen Auflösungen.

Auch der Gesichtsschmerz (Tic douloureux), dieser fast zur Verzweiflung überführende Nervenschmerz, der sich dadurch vom rheumatischen Gichtsschmerze unterscheidet, daß keine Geschwulst der Wange, wohl aber Zuckungen stattfinden, und daß der fürchterliche Anfall mit einem die Wange afficirenden kühlen Hauche beginnt, auf den erschütternde Schmerzen gleich electrischen Schlägen folgen, so daß es dem Kranken dünkt als wolle die Wange zerreißen, ist ein Nervenleiden, daß zuweilen von Stockungen im Unterleibe (in den venösen und drüsigen Eingeweiden) andernmals von ungekannten Schärfen (sogar von Krebsschärfe) herrührt. Geht nun die Heilanzeige dahin, jene Ursachen zu ergründen und zu tilgen, und äußerlich durch ein Ätzmittel, das auf den Winkel zwischen dem Unterkiefer und Zitzenfortsatz, wo ein Zusammenfluß von Nerven ist, applicirt wird, eine Ableitung zu bewirken,*) so war doch in jenen Fällen, wo das Nervenleiden dann noch fortdauerte, als das Ursächliche genügend gewürdigt worden war, oder wo dem Gesichtsschmerze keine der genannten Ursachen zum Grunde lag, wo das Übel periodisch auftrat, durch Anwendung des kohlensauren Eisens und hauptsächlich durch Gebrauch von

*) Wo eine verborgene Krebsschärfe, die unentdeckbar ist, alle Heilversuche fruchtlos machte, da rettete Josephi in Rostock solche Kranke dadurch, daß er ihnen täglich zur Blutreinigung einen starken Absud von 4 Loth Klettenwurzeln trinken ließ.

Driburg und Pyrmont vollkommne Herstellung erzielt worden.

Geschieht es nun, daß den wichtigsten Nervenleiden bei weitem nicht immer wahre (angeborne oder erworbene) Schwäche zum Grunde liegt, ist die Ursache vielmehr in allgemeiner und örtlicher Vollblütigkeit (bei Kindern und jüngeren kräftigeren Subjecten), in Abdominalreizen (von Würmern, Galle und Unreinigkeiten hervorgerufen), in gestörter Hautausdünstung, in unterdrückten Blutflüssen (Nasenbluten, Monatsreinigung, Hämorrhoiden), in Ablagerung gichtischer, rheumatischer, krätziger, skrophulöser, herpetischer, venerischer Schärfe auf die Nerven, in unvollkommener kritischer Entscheidung hitziger Fieber und hitziger Hautausschläge (besonders der Pocken, des Scharlachs und der Masern), in mechanischer Reizung der Nerven durch fremde von außen eingebrachte Körper, z. B. Splitter, Schiefer, oder im Körper selbst entstandener, durch Druck auf die Nerven wirkender Desorganisationen, Verhärtungen u. s. w. zu suchen, und wird es demnach unumgänglich nöthig das Heilverfahren damit zu beginnen, daß wir die erregenden Ursachen aufheben und unschädlich machen: so ist doch sehr zu beachten, daß jede Nervenkrankheit, wenn sie auch nicht ursprünglich von Schwäche herrührt, am Ende doch Schwächung des Nervensystems hervorbringt, wo dann einzig vom Gebrauch stärkender, diätetischer und arzneilicher Mittel, und ganz vorzüglich von dem Eisen und seinen feinsten Auflösungen Hülfe zu erwarten steht.

Die Muskelunruhe der Kinder oder der Veitstanz ist eine ursprünglich vom Rückenmarke ausgehende Nervenkrankheit, deren Ursächliches oft in der zur Mannbarkeit vorschreitenden Entwickelung der Kinder, oder in Wurmreiz, in fehlerhafter Ernährung und feuchter Wohnung begründet ist, welche Veranlassungen theils die Naturhülfe theils die Heilkunst aufzuheben sich bestreben. Allein der Fall ereignet sich oft, daß diese Nervenkrankheit selbst nach Eintritt der Pubertät bei beiden Geschlechtern fortdauert, ja es sind mir mehrmals Damen vorgekommen, die im Alter von 20ten bis 36ten Jahre noch am Veitstanz litten; fruchtlos waren Nervenmittel aller Art in Gebrauch gezogen und die Seebäder und Flußbäder benutzt worden, als es endlich klar ward, daß der Hauptcharakter der Krankheit Schwäche sei. Sofort ward zur Anwendung der sublimsten Eisenpräparate, und bei günstiger Witterung zur Benutzung der flüchtigen und geistigen Eisenquellen übergegangen und sehr bald Besserung erzweckt, die zur fernern Wiederholung ermuthigte, und allmählig ward durch Kräftigung und Stärkung der Nerven die unwillkührliche und krankhafte Bewegung der Muskeln gänzlich aufgehoben und diesem vieljährigen, das Leben verbitternden Leiden ein Ende gemacht.

Es giebt einen Magenkrampf, der rein nervöser Natur ist, der nervenschwache und hysterische Frauenzimmer und solche Frauen, die durch Kummer und Sorgen, durch Geburten und Fehlgeburten entkräftet sind, befällt, und sich dadurch von jenem Magen-

krampfe, der auf einem eigenthümlichen und organischen Leiden des Magens oder auf einer dahin abgelagerten rheumatischen oder gichtischen Schärfe beruhet, unterscheidet, daß er nur periodisch, und zwar auf Schreck, Freude, Ärger und andere physische Aufregungen plötzlich entsteht. Dieser Magenkrampf, der rein dynamischer Natur ist, wird zwar durch gewisse Nervenmittel gelindert, aber einzig durch Gebrauch kohlensaurer, eisenhaltiger Brunnen und Bäder gründlich gehoben. Hierher ist auch jener Magenkrampf zu rechnen, der bleichsüchtige und hysterische Damen befällt, und nach Entfernung concurrirender gastrischer oder galliger Stoffe am Sichersten durch Driburg oder Pyrmont besiegt wird.

Andernmals geschieht es, daß der Magenkrampf von spezifischen Schärfen (Gicht, Rheuma, von Unterdrückung der Regeln, des Fußschweißes, der Hämorrhoiden, von gewaltsamer Suppression des weißen Flusses, der Flechten, der Krätze u. s. w.) herrührt, daß nicht selten eine entzündliche Affection der den Magen im Innern umkleidenden Schleimhaut stattfindet und uns nöthigt, das Heilverfahren diesen Anzeigen gemäß einzurichten. Haben wir diesen Forderungen Genüge geleistet, und Diät und Verhalten (worauf bei dieser Krankheit alles ankommt, da es nicht an Beispielen mangelt, daß solche Kranke ihre Herstellung einzig und allein durch unausgesetzten Genuß zarter Schleime und warmer Bäder erzweckten) streng im Auge behalten, und dauert der Magenkrampf

selbst dann noch fort, so daß nur übrig bleibt zu schließen: daß reines Nervenleiden und Schwäche der höhern animalischen Sphäre an seiner Fortdauer schuld sei, so wird ein gradueller Übergang zu den feinen Eisenmitteln und hauptsächlich der Gebrauch von Driburg und Pyrmont, wo man zugleich und mit außerordentlichem Erfolge die Douche auf die Magengegend appliciren kann, gewiß endliche und gründliche Herstellung bewirken.

Da ich außer Stande bin, alle jene Nervenleiden (Neurosen), gegen welche sich das Eisen und dessen subtilsten Auflösungen heilbringend bewiesen haben, namentlich anzuführen, und vielmehr immer wieder darauf hinweisen muß, daß es nur bei Nervenleiden, die auf wahrer Schwäche und Mangel an Nervenäther beruhen, angezeigt ist, und daß selbst vor seiner Anwendung genau zu prüfen bleibt, ob nicht diesem mächtigen Mittel Gegenanzeigen entgegen stehen, die ich in einem besondern Abschnitte dieser Schrift genau bezeichnen werde: so bemerke ich nur noch, daß es allerdings entzündliche Leiden der Nerven giebt, an denen das Blut- und Gefäßsystem keinen wahrnehmbaren Antheil nimmt (wo der Nerv zwar entzündlich afficirt ist, aber im Gefäßsystem kein Zeichen abnorm vermehrter Reaction, folglich kein Entzündungsfieber stattfindet). Solche idiopathische Nervenleiden werden besser und richtiger mit dem Namen sensibler Entzündung belegt; sie bilden oft den Grund heftiger Nervenzufälle, und erheischen zur Tilgung anfangs

örtliche Blutentziehung und ableitende Mittel, sobald sie jedoch aus Schwäche fortdauern und chronisch zu werden drohen, dient hier die Anwendung flüchtiger und geistiger Eisenwässer in Verbindung einer entsprechenden Diät.

Doch will ich hier noch eines, bei empfindlichen und krankhaft reizbaren Personen oft vorkommenden Nervenleidens gedenken, nemlich jener Gesichtstäuschung, die unter dem Namen mouches volantes, oder schwarze Flecke, fliegende Punkte, Spinneweben vor den Augen ꝛc. allgemein gekannt ist. Dieses meist auf nervöser Augenschwäche beruhende Übel beängstigt um so mehr, da die daran Leidenden befürchten, in den schwarzen Staar und gänzlichen Gesichtsverlust zu verfallen. — Ergiebt es sich, daß solche Personen nicht nur nicht an Vollblütigkeit oder an Unterleibsvollblütigkeit (an Stockungen im Pfortadersystem, und in der Leber, und an Anschoppung dieses Eingeweides, der Milz u. s. w.), sondern offenbar an Nervenschwäche und Mangel an Kraft leiden, concurriren dabei keine spezifischen Schärfen, kein örtliches Leiden des Gehirns und der Gesichtsnerven, keine Krankheitsversetzung auf die Augen u. s. w., so dürfen solche Kranke bestimmt erwarten, durch Gebrauch der kohlensauren Stahlwässer von diesem Übel gänzlich befreit zu werden. In Driburg und Pyrmont haben die dasigen Ärzte oft Gelegenheit gefunden, sich der Herstellung solcher um Erhaltung ihres Gesichts ängstlich Besorgten zu erfreuen.

VII. Schwäche,

der von schweren Krankheiten Wiedergenesenden.

Der Übergang von schweren Krankheiten zur Gesundheit ist nicht selten äußerst langwierig und schwankend, ja die Schwäche ist zuweilen so ungemein groß, daß der Reconvalescent statt zu genesen ihr unterliegt, oder es bildet sich aus der Schwäche eine neue Krankheit. Fälle dieser Art bieten sich oft zur Beobachtung dar, und ich darf nur an jene erinnern, wo mehrere hitzige Krankheiten rasch auf einander folgten (oder in einander übergingen), und den der Genesung entgegen Gehenden so ausmergelten und erschöpften, daß sein Schwächezustand noch bedenklicher ward, als die Krankheit, der er mit Mühe entronnen war. — Am häufigsten findet ein so enormer Schwächegrad nach großem Blut- und Säfteverlust, nach gastrischem und sogenannten Schleimfieber, wie auch nach der epidemischen Cholera, nach hartnäckigen Wechselfiebern u. s. w. statt, wo die in der Wiedergenesung Begriffenen oft ein Bild des Jammers und Elendes darstellen. Die rückbleibende Schwäche ist um so größer, wenn beide Grundfesten des Organismus, das Blut und die Nerven gleichmäßig erschöpft sind, wie dies nach sehr entkräftenden und entsaftenden Krankheiten der Fall ist. Es findet dann nicht nur das Gefühl außerordentlicher Erschöpfung statt, sondern auch eine krankhaft erhöhte Sensibilität, die sich durch große Empfindlichkeit und

Unruhe des Nervensystems zu erkennen giebt, wodurch es geschieht, daß sonst gewohnte Reize und äußere Eindrücke solche Personen außerordentlich aufregen und sie fast zur Verzweiflung bringen; denn sobald nur ein grelles Licht, ein heftiges Getöse, ein starker Geruch u. s. w. die äußern Sinne aufregt, entsteht sogleich ein Nervenaufruhr, der sich zum Gehirn selbst fortpflanzt und dem Individuum peinliche Schmerzen verursacht. Dasselbe findet statt, wenn ein so erschöpfter Reconvalescent durch Nachdenken oder durch Gemüthsaffecte geistig ergriffen wird; es entsteht sofort eine gewaltsame Aufregung der Gehirnthätigkeit und eine so unbeschreibliche Nervenunruhe mit Schwindel, Zittern und Ohrensausen verbunden, daß er nicht ohne triftigen Grund befürchtet, sogleich vom Nervenschlage befallen zu werden. Wir nehmen bei so geschwächtem Zustande zu allen den Mitteln unsre Zuflucht, welche die Küche, der Keller und die Apotheke reichlich darbieten, und es gelingt uns, durch flüchtige und permanent stärkende Mittel der Gefahr vorzubeugen; denn bei einem so hohen Grade der Schwäche, worin sich der Kranke befindet, und bei welcher es einer wohl berechneten graduellen Steigerung der Reizmittel bedarf, kann keineswegs sobald an Benutzung des Eisens gedacht werden. Ist es aber gelungen, die Digestionsorgane zu kräftigen, und ist das Individuum dahin gediehen, sich Bewegung im Freien machen zu können, so sind die feinsten Eisenauflösungen und namentlich die flüchtigen und geistigen Stahlwässer das mächtigste und untrüg-

lichste Stärkungsmittel, das vom Blute aus Energie und Kraft zu geben vermag. Bei so schleppenden und zum Marasmus hinneigenden Reconvalescenzen sieht man bald und deutlich die eigenthümliche Wirkung des Eisens, wie es die Reizbarkeit in den Muskeln und dem Blute erhöhet und die Thätigkeit des Blutgefäßsystems intensiv und extensiv vermehrt, dem Blute mehr Röthe, mehr Gerinnbarkeit, mehr Cruor ertheilt, folglich dessen Masse vermehrt und dessen Krasis verbessert. Bald schlägt der Puls voller, härter und langsamer, die Wangen röthen sich und das Auge erhält den verlornen Glanz wieder, die Muskelkraft steigert sich und das Denkvermögen (besonders das Erinnerungsvermögen, welches nach schweren und entkräftenden Krankheiten merkbar sinkt) erstarkt von neuem, so daß die Seele wieder zur Oberherrschaft und zur Ausübung der geistigen Verrichtungen gelangt. — Inzwischen bleibt wohl zu beachten, daß hier, wie in allen den Fällen, wo das Eisen vollkommen angezeigt in Anwendung gebracht wird, wir es stets vorsichtig und in wohlberechneter Gabe und Form gebrauchen müssen, indem übereilter, unvorsichtiger oder zu lang fortgesetzter Gebrauch Congestionen und Blutungen zu erregen vermag.

Alles was ich demnach hier wie an andern Orten zum Lobe des Eisens und dessen natürlichen und künstlichen Auflösungen gesagt habe, gilt nur unter der Voraussetzung, daß wir es unter ärztlicher Aufsicht und auf Geheis des Heilkünstlers gebrauchen. Nie

traue sich selbst der gelehrte Nichtarzt die Fähigkeit zu, sich selbst Arzneien oder eine Brunnencur zu verordnen; denn das Heilgeschäft ist ein schwieriges und schwer verantwortliches Unternehmen, das ungemein viel Kenntnisse, eine Fülle von Erfahrung, großen Scharfsinn und ein glückliches Combinationsvermögen erfordert.

Obgleich ich viele und erhebliche Beispiele anführen könnte, wo sich die Eisenmittel bei höchst erschöpften Reconvalescenten außerordentlichen Ruhm erworben haben, was ich namentlich auch von den kohlensauren Eisenwässern rühmen muß, so unterlasse ich es doch, theils um diese Blätter nicht über Gebühr zu vermehren, theils aus dem Grunde, weil diese Erfahrung von jedem beschäftigten Arzte oft und viel gemacht worden ist.

Bedingungen,

unter welchen das Eisen und dessen natürliche und künstliche Auflösungen in Anwendung zu bringen sind.

Schon habe ich in Erinnerung gebracht, daß das Eisen und dessen Auflösungen nur bei solchen Krankheiten, deren Wesen in reiner und wahrer Schwäche besteht, anwendbar sind. Die Schwäche kann torpider Art, oder mit krampfhaft erhöhter Reizbarkeit verbunden sein, wenn nur nicht jene Gegenanzeigen, die ich weiter unten anführen werde, concurriren.

Da wo große Schwäche der Muskeln und des Gefäßsystems auf Verlust von Kräften und Säften sich gründet, wo die Mißfarbe des Gesichtes und der Haut den kachectischen Zustand verräth, wo die Schwäche Folge außerordentlicher Kraftanstrengung, großen Verlustes an Blut und Säften ist, wo sie nach schweren Krankheiten, nach häufigen Wochenbetten, nach Fehlgeburten, nach langem Säugen entstanden ist, nach langwierigen Schleimflüssen und Durchfällen, nach äußern Abscessen (wegen Säfteverlust durch Eiterung), nach Mißbrauch des Aderlasses, der Purganzen und schwächenden Curarten hervorgerufen ward: da ist das Eisen das wahre Stärkungsmittel, und wo diese unverkennbare Schwäche in Gedunsenheit und Wassersucht zu stürzen droht, ist nur allein von Anwendung dieses Metalles Rettung zu erwarten. Betrifft die Schwäche solche Individuen, die ein phlegmatisches Temperament und eine torpide Constitution besitzen, die von Natur träge sind, eine schlaffe Faser, eine gedunsene bleiche Haut zeigen, die viel Schleim bereiten, mehr weiße Säfte als rothes Blut erzeugen, und von den Ärzten mit dem Namen lymphatische, pastöse oder leucophlegmatische Körper belegt werden: so eignen sie sich um so sicherer für den Gebrauch des Eisens und dessen Auflösungen. Dasselbe findet statt, wenn das Individuum auch von entgegengesetztem Temperamente und entgegengesetzter Körperconstitution ist, seinen Organismus jedoch durch eine sehr reizende Lebensweise abge=

stumpft, überreizt und folglich in Schwäche gestürzt hat; auch solche Personen vertragen die Eisenmittel vortrefflich.

Ebenfalls sind Krankheiten, die auf reiner Schwäche des Nervensystems beruhen, aus Überreizung und gleichzeitig aus großem Säfteverlust, namentlich durch Ausschweifungen in der physischen Liebe (Selbstschwächung und Excesse in Venere) entstanden sind, convulsivische und krampfhafte Leiden, Impotenz, Rückendarre, Lähmungen, Hypochondrie, Melancholie und andere Seelenstörungen, Epilepsie u. s. w. vorzugsweis durch Eisenmittel zu heilen.

Blutflüsse passiver Art und ächt asthenischer Natur, als Hämorrhoiden, wenn selbige sehr heftig fließen, die auf Schwäche beruhenden Mutterblutflüsse, das Blutharnen (vorzüglich von Schlaffheit und Schwäche der Nieren), der von Schwäche und Laxität der Uteringefäße herrührende enorme Monatsfluß, das auf Schwäche des Gefäßsystems und auf Entmischung des Blutes beruhende Nasenbluten, das nicht selten den Kranken so erschöpft, daß er in Convulsionen und Nervenschlag verfällt; alle diese ächt asthenischen Krankheiten sind einzig und allein durch schickliche Anwendung des Eisens und dessen natürlichen und künstlichen Auflösungen zu besiegen.

Dasselbe gilt von den chronischen, kalten, fieberlosen Schleimflüssen, von dem chronischen Brustcatarrhe (wie selbiger bei Personen vorkommt, die übrigens gesunde Lungen und einen tadellosen Brustbau haben), vom inveterirten weißen Flusse solcher Frauen, die dickleibig

und von schlaffer und schwammiger Constitution sind; hier wird gründliche Heilung durch Gebrauch des Eisens erzweckt, indem die Mischung des Blutes verbessert wird.

Ferner finden Krankheiten des Magens und Darmkanals, wenn selbige auf Schwäche sich gründen, z. B. Säure und Verschleimung, Magenweh und Magendrücken, eine langsame und unvollkommene Verdauung, Aufblähung, Abgang unverdauter Speisen, krampfhaftes Aufstoßen und Schlucken, Durchfall aus Schwäche, einzig in schicklicher Benutzung des Eisens und dessen Auflösungen das untrügliche Heilmittel.

Es giebt Stockungen im venösen System des Unterleibes, in der Leber, in der Milz, in den Gefäßen der Gebärmutter u. s. w. die, nachdem sie Jahre lang fruchtlos mit auflösenden, rückbildenden und eröffnenden Mitteln behandelt worden sind, sich nun auf wahre Schwäche gründen. Gegen diese leisten die feinen Eisenauflösungen Wunder, so daß die an ihrer Herstellung längst verzweifelten Kranken über die unerwartete Besserung in Erstaunen gerathen.

Skropheln und englische Krankheit, die bekanntlich in krankhafter Lymphe und in eigenthümlichem Drüsenleiden bestehen, werden leider oft mittels auflösender und umstimmender Mittel nur gebessert, und selbst durch Mithülfe der Natur (zur Zeit des Eintrittes der Mannbarkeit) nicht vollkommen geheilt; denn man vergaß, daß sie späterhin auf wahrer Schwäche beruhen. Ich sah solche Kranke, die mehrmals Karlsbad,

Baden-Baden und die Seebäder besucht hatten, und dennoch von der Skrophelseuche nicht vollkommen geheilt waren. Nur der Nachgebrauch der eisenhaltigen Quellen von Driburg, Pyrmont u. s. w. vermochte sie gründlich herzustellen. Ja wir erreichen dies bei Personen, die außer Stand sind jene Badeörter zu besuchen, durch lang fortgesetzten Gebrauch des eisenhaltigen Salmiaks oder des salzsauren Eisens.

Spezifisch wirkt das Eisen und dessen sublimsten Auflösungen in solchen Krankheiten, die in Schwäche und in fehlerhafter Mischung des Blutes bestehen und in Wassersucht überzuführen drohen, daher dies Metall die Bleichsucht und selbst die auf Schwäche beruhende Gicht bejahrter und entnervter Personen am gewissesten heilt.*)

Blicken wir auf jenen Krankheitszustand, wo beim männlichen Geschlechte die goldne Ader, beim weiblichen die Monatsreinigung nur aus stattfindender Schwäche unterdrückt sind, so zeigt uns abermals die Erfahrung, daß feine Stahlmittel sehr bald durch Stärkung der festen und flüssigen Theile diese Blutflüsse wieder in Gang bringen.

*) Denn bei der atonischen und chronischen Gicht fehlt es dem Blute an den sublimeren Bestandtheilen, daher ist dessen Plasticität vermindert, dessen Mischung roh, es findet Ausartung des Stickstoffigen und Überschuß an erdigen Bestandtheilen statt. Schon Hippocrates und Galen behaupteten, daß bei chronischer Gicht bejahrter Leute dem Blute zu wenig Wärme inwohne.

Endlich findet nach schweren, den Körper entkräftenden und entsaftenden Krankheiten oft eine so langwierige und schleppende Reconvalescenz statt, daß der in der Wiedergenesung Begriffene noch aus Schwäche zu unterliegen bedrohet ist, oder eben deshalb, weil es ihm an Kraft und Saft gebricht, in die frühere Krankheit zurückzufallen oder an Wassersucht und Abzehrung zu enden gefährdet ist. Wenn in solchen Fällen eine leicht verdauliche und nährende Kost, edler Wein und bittere, tonische Arzneien, stärkende Bäder, eine sonnige Luft nicht ausreichen, so finden wir im Eisen und dessen feinsten Auflösungen das wahre Rettungsmittel.

Auch ist es Thatsache und ein längst erprobter Erfahrungssatz, daß wenn chronische Kranke den Heilanzeigen gemäß auflösende und rückbildende Brunnen und Bäder gebraucht, und sich hierdurch von ihren materiellen und organischen Übeln befreit haben, sie oft genöthigt werden, sich zur Nachkur der eisenhaltigen Quellen zu bedienen. Denn durch Gebrauch der flüchtig-geistigen Stahlwässer gelingt es allein, den Nerven und Gefäßen den verlornen Ton und die mangelnde Energie, welche allein vor Rückfällen sichert, wieder zu verschaffen.

Von hoher Wichtigkeit ist es jedoch zu beachten, daß in allen den Fällen, wo wir berechtigt sind, das Eisen und dessen Auflösungen anzuwenden, wir zuvörderst überzeugt sein müssen, daß Magen und Darmkanal frei von Unreinigkeiten und gastrischen Stoffen

sind, und daß diese Organe auch kraftvoll genug sind, um Stahlmittel verdauen zu können. Denn wenn es dem Magen und den Därmen an Muskelkraft durchaus mangelt, vermögen sie dieses Metall, sei es noch so fein aufgelöst und vergeistigt, nicht zu vertragen, und der Arzt wird daher Sorge tragen, durch bittere und tonische Arzneien die Digestionsorgane zur Aufnahme des Eisens vorzubereiten.

Eben weil das Eisen ein schwer verdauliches Mittel ist, pflegt es nur selten in Substanz (in rein metallischer Form) gereicht zu werden, und wo wir dies bei jungen, feurigen Verdauungswerkzeugen hin und wieder thun können, versetzen wir dasselbe dennoch mit Gewürzen und bittern Mitteln. So sehr wir uns jedoch bemühen, recht feine und leicht verdauliche Eisenauflösungen in der Apotheke zu fertigen, und so empfehlenswerth in dieser Beziehung der eisenhaltige Essigäther und der eisenhaltige Schwefeläther, mehrere Arten von Stahlwein und ähnliche Präparate sind, so verdienen doch die natürlichen Eisenauflösungen, wie sie sich in den lebendigen und flüchtig-geistigen Eisenquellen darstellen, bei weitem den Vorzug. Sie sind nemlich in ihrer lebendigen Mischung unseren Säften homogener als andere Arzneikörper, und werden demnach leichter assimilirt; obgleich aber das Eisen in ihnen den vorwaltenden Bestandtheil bildet, so ist es doch im Ganzen und namentlich in jenen Quellen, die sehr flüchtig und geistig (d. h. reich an Kohlensäure) sind, nur in äußerst geringer Quantität enthalten.

Dennoch, und dies ist ja von hoher Wichtigkeit, lehrt uns die Erfahrung, daß diese höchst geringfügige Quantität Eisen ungleich mehr wirkt, als die stärksten und gehaltreichsten Eisenpräparate aus den Apotheken. Es ist ferner in Betracht zu ziehen, daß diese Eisenwässer noch andere höchst wirksame Bestandtheile (Salze, Alkalien, Erden, Metalle u. s. w.) enthalten, wodurch ihre Wirksamkeit erhöhet wird, indem sie hierdurch selbst auflösend und eröffnend zugleich wirken, und diese Vereinigung von Kräften macht sie ungleich gemeinnütziger und selbst für solche Fälle geeignet, wo es nicht bloß auf Stärkung, sondern auf Verbindung der lösenden und stärkenden Mittel zugleich ankommt.

Inzwischen ist es bekannt, daß die eisenhaltigen Brunnen nur bei günstiger Witterung im Frühjahr, im Sommer und Herbst getrunken werden können, da viele Bewegung im Freien eine Hauptbedingung für das Gelingen der Cur ist. Wenn demnach zur Winterszeit der Gebrauch der Stahlmittel erforderlich wird, so bleibt dem Arzte nur übrig, zu jenen Eisenpräparaten, die sich in den Apotheken befinden, seine Zuflucht zu nehmen.

Es verdient jedoch wohl beachtet zu werden, daß das Eisen und dessen Lösungen (in welcher Form wir sie auch anwenden mögen) nur von solchen Kranken, welche gute Verdauungsorgane besitzen und sich genügende Bewegung im Freien zu machen fähig sind, wohl vertragen werden.

Auch erfordert der Gebrauch der Eisenmittel eine

entsprechende Diät, nemlich leicht verdauliches, gebratenes oder zart gekochtes Fleisch, feine Gemüse und Compots von Obst; allein Milch und Mehlspeisen, Backwerk, Fett, Butter und Säuren müssen gänzlich gemieden werden, dagegen dient etwas Wein zum Getränke.

Beim Gebrauch der Eisenmittel erfolgen bald bläulich-schwarze Stuhlgänge, und die von oben und unten abgehenden Winde haben einen sehr übeln Geruch, denn sie bestehen aus Schwefelwasserstoffgas; befindet sich jedoch der Kranke hierbei wohl, so betrachten wir diese Erscheinungen als günstige Zeichen.

Hinsichtlich der zu benutzenden eisenhaltigen Quellen kommt es nun sehr darauf an, welche der Arzt im fraglichen Falle für gut befindet; denn wie schon erinnert, berücksichtigt derselbe nicht bloß den Eisengehalt, sondern auch die flüchtigen und fixen Bestandtheile derselben (die Kohlensäure, Salze u. s. w.). Inzwischen kann man doch im Allgemeinen behaupten, daß die sattsam mit Kohlensäure geschwängerten Stahlwässer die leicht verdaulichsten sind, daß jedoch ein Übermaaß von diesem Gas (wie es sich im Eudowaer, im Pyrmonter und im Fachingerbrunnen darstellt), sehr reizend und erhitzend wirkt, das Blut zu sehr ausdehnt und das Gehirn umdämmert, demnach nicht von allen Constitutionen gleichmäßig vertragen wird.

Wer vorsichtig und stufenweis zu den eisenhaltigen Quellen überzugehen genöthigt ist, beginnt am Besten mit dem Eger Franzensbrunnen oder mit Schwal-

bach, oder mit Cudowa. Der Fachingerbrunnen ist schon reicher an Eisen und ungemein geistig; noch martialischer und ebenfalls überaus flüchtig ist der Pyrmonter und Driburgerbrunnen, am eisenhaltigsten der von Altwasser und von Brückenau.

Gilt es demnach, ein recht wirksames und dennoch leicht verdauliches Stahlwasser zu wählen, so geht nichts über Driburg und Pyrmont. Bedürfen wir aber eines stärkeren Gehaltes an Eisen, so finden wir die reichhaltigsten Quellen zu Altwasser in Schlesien oder zu Brückenau in Baiern (ohnweit Fulda).

Obgleich es in Deutschland und in jedem Lande eine Menge von eisenhaltigen Quellen giebt, die sich zum Baden recht wohl eignen, so sind selbige doch meist sehr arm an Kohlensäure, folglich nicht flüchtig und geistig, sondern schwer verdaulich, so daß sie sich zum innern Gebrauch nicht qualificiren, denn der Magen vermag sie nicht zu verdauen; auch zersetzen sich diese Eisenwässer viel zu schnell und wirken übermäßig abstringirend. Dagegen finden wir, daß die kohlensauren Stahlwässer sehr belebend, reizend, stärkend, aber minder zusammenziehend sind. Wer demnach sich der schweren Eisenwässer (der Vitriol- und Alaunwässer) bedienen will, thut wohl, sie nur als Bad zu benutzen und dabei irgend einen der gerühmten kohlensauren Eisenbrunnen zum innern Gebrauch zu wählen.

Nie aber wage der Kranke über sich zu bestimmen, stets überlasse er die Wahl dem Arzte, der nach genauer Prüfung des Krankheitszustandes, der Constitu-

tion und der eigenthümlichen Verhältnisse diejenige Heilquelle nennen wird, die dem Bedarfe entspricht. Ebenso ist es unerläßlich, an einem solchen Badeorte den daselbst angestellten Arzt um spezielle Verhaltungsregeln zu ersuchen.

Nachdem ich nun gezeigt habe, wie das Eisen und dessen natürliche und künstliche Auflösungen reizend und belebend auf die blutbereitenden Organe, auf die Lungen, das Herz und die Blutgefäße wirken, wie sie die Mischung des Blutes verbessern, es plastischer und balsamischer machen und dessen Wärme und Röthe vermehren, die Krasis desselben erhöhen; daß sie ferner das Muskel- und Knochensystem stärken und die thierische Faser zusammenziehen, daher auch die schleimabsondernden Häute abstringiren und roboriren, und die Schleimabsonderung vermindern; daß sie auf Magen und Darmkanal säuretilgend, wurmtreibend und die Verdauung befördernd wirken; daß sie demnach die Ernährung mächtig steigern, die Zeugungskraft der Männer verstärken und die Fruchtbarkeit der Frauen fördern; daß das Eisen ein sicheres Mittel ist, die etwa im Körper verborgen liegende Venerie zu entlarven, und ebenso die von Mißbrauch oder von unregelmäßigen Gebrauch des Merkurs entstandene Quecksilberseuche zu heben; daß dasselbe auch belebend und stärkend auf das Nervensystem wirkt, die krankhaft erhöhte Reizbarkeit und Empfindlichkeit herabstimmt, und die Thätigkeit der

Nerven erhöhet:*) so wird es nun erforderlich, auch jene Verhältnisse und Eigenthümlichkeiten, welche die Anwendung des Eisens verbieten oder nur bedingt gestatten, und die in der Individualität, in der Constitution, der Krankheit und Lebensweise begründet sind, zur Kenntniß meiner Leser zu bringen.

Gegenanzeigen,

welche die Anwendung des Eisens und dessen Auflösungen ganz verbieten, oder nur bedingungsweise gestatten.

Vollblütige und Solche welche an Andrang des Blutes nach Kopf und Brust leiden, die ein cholerisches Temperament und eine harte, straffe Faser besitzen; alle die an entzündlichen Krankheiten, an aktiven d. h. sthenischen und phlogistischen Blutflüssen laboriren; die so einen ausgebildet apoplektischen Körperbau oder einen hektischen Brustbau haben; Personen welche an den Lungen leiden (wo das Leben im innersten Innern ergriffen ist), oder an Verhärtung und Vereiterung wichtiger Eingeweide erkrankt sind, die am ausgebilde-

---

*) Denkenden Ärzten wird es einleuchten, daß, indem die Bluthätigkeit durch Anwendung des Eisens intensiv und extensiv verstärkt wird, die Nerventhätigkeit folgerecht absolut und relativ herabgestimmt, demnach eine zu große Empfindlichkeit und Unruhe der Nerven vermindert und beruhigt wird.

ten Zehrfieber leiden, dürfen sämmtlich keinen Gebrauch vom Eisen und Eisenmitteln machen.

In allen den Fällen, wo Unreinigkeiten, Galle, Schleim, als materielle Stoffe der Krankheit zum Grunde liegen, wo spezifische Schärfen oder organische Übel die Ursache des Erkrankens sind, darf durchaus vom Eisen und dessen natürlichen und künstlichen Präparaten nicht eher Gebrauch gemacht werden, als bis es dem Arzte geglückt ist, jene fixen Krankheitsstoffe und organischen Übel zu tilgen.

Während der Schwangerschaft sind Eisenmittel deshalb nicht anzuwenden, weil sie spezifisch reizend auf die Gebärmuttergefäße wirken und demnach leicht Mutterblutfluß und Abort hervorbringen können. Auch bei geschwächter Verdauungskraft und bei Hartleibigkeit und Mangel an Leibesöffnung, darf das Eisen nur bedingungsweise angewendet werden. Wir bemühen uns, diese Gegenanzeigen zu besiegen, und wählen solche natürliche oder künstliche Auflösungen, welche leicht verdaulich sind, und vermöge ihrer Mischung eröffnende Kräfte besitzen.

Wichtige Krankheitsfälle,

bei denen das Eisen und dessen Auflösungen vorzugsweis die Heilung bewirkten.

Eine im 35ten Lebensjahre stehende verheirathete Dame, die, obgleich von Jugend auf schwächlich, Mutter

von drei, dem Ansehen nach zwar sehr zarten, aber dennoch gesunden Kindern war, und in jeder Beziehung ein ruhiges und zufriedenes Leben führte, erlitt, nachdem sie sich im sechsten Monate schwanger fühlte, in Folge eines heftigen Gripphustens eine Frühgeburt, und beim Abgange der Nachgeburt einen sie erschöpfenden Mutterblutsturz, wobei heftige Krämpfe und Zuckungen, tiefe Ohnmachten und andere nervöse Zufälle stattfanden. Nur nach außerordentlicher Anstrengung und nachdem kein Mittel unversucht geblieben war, gelang es durch die kräftigsten geistigen Einreibungen auf den Unterleib und durch Darreichen des ätherischen Zimmtöles mit Naphta und Opium, den höchst erschlafften und gelähmten Fruchthälter zu beleben, und zur Zusammenziehung zu bewegen, worauf der Blutfluß still stand. Obgleich nun dieser höchst erschöpften und blutarmen Frau, die mehr einer Wachsfigur als einem lebenden Wesen glich, der es an thierischer Wärme ebenso als an natürlicher Röthe gebrach, deren Athmen und Pulsschlag gleich schwach und kaum bemerkbar von Statten gingen, und die über ein sie sehr belästigendes Gefühl von Leere und Schwäche im Gehirn und stetes Ohrensausen klagte, auch alle erdenkliche Hülfe und die sorgsamste Pflege und Abwartung zu Theil ward; so war die Nervenschwäche doch so groß, und die Blutarmuth so bedeutend, daß wegen der tief unter die Norm herabgesunkenen Thätigkeitsäußerungen der thierischen und pflanzlichen Sphäre an kein harmonisches Zusammenwirken zu denken war. Denn wo nach so

großem Blutverluste allen Lebensinstrumenten, und namentlich dem Gehirn und Nervensystem der Nahrungsquell abgeschnitten ist, wo sich das Blut zwar hinsichtlich der Quantität sehr bald, aber in Betreff der Qualität (der plastischen und balsamischen Bestandtheile und der sublimeren und geistigen Ingredienzien) nur sehr langsam und spärlich ergänzt, da kann sich eben so wenig Nervenäther (Lebensprinzip) als Muskelkraft entbinden, die Nerven sind demnach zu sehr erschlafft, um belebend und erregend auf alle Organe und deren Verrichtungen einwirken zu können, daher das höhere und niedere Leben nur höchst schwach und unvollkommen von statten gehet. — So geschah es auch im vorliegenden Falle, es kam bei der Leidenden nicht einmal ein erquickender und fester Schlaf zu Stande; denn wo Gehirn und Nervensystem nicht durch physische Reize aufgeregt werden, wo die Erregbarkeit desselben mangelt, wo der Antagonismus zwischen dem Gehirn und den Unterleibsnerven nicht thätig ist, und periodisch (besonders zur Nachtzeit) eine Überwältigung der Gehirnthätigkeit durch Prävalenz der Thätigkeit der Unterleibsnerven erzweckt wird, da kann es ja bekanntlich zu keinem gesunden, tiefen und erquickenden Schlafe kommen, und da nachweisbar der Nervenäther zur Zeit des Schlafes entbunden wird, muß es folgerecht da, wo kein normaler Schlaf stattfindet, auch an Lebenskraft mangeln. Die Kranke warf sich des Nachts herum, sprach bei offenen Augen irre, war höchst empfindlich gegen alles, was ihre äußeren und

inneren Sinnesorgane selbst auf die leiseste Weise afficirte, daher das Zimmer stets dunkel erhalten, jedes noch so unbedeutende Geräusch (selbst Lautsprechen und Gehen), jeder Geruch, jeder Lufthauch und alles was Geist und Gemüth angenehm oder unangenehm zu erregen vermochte, auf das sorgfältigste vermieden werden mußte. Ungeachtet dieser Vorsicht, und obgleich alles was störend und aufregend zu wirken geeignet schien, gänzlich entfernt ward, brachen dennoch Krämpfe und Convulsionen hervor, die ganz denen glichen, die man bei hysterischen Frauen zu beobachten oft genug Gelegenheit findet. Bald traten die Krämpfe unter Weinen, bald unter Lachen ein, bald fanden sie in inneren Gebilden, besonders im Unterleibe und vorzugsweis in den Organen, die innerhalb der Beckenhöhle liegen, statt, bald erschienen sie in Gestalt heftiger Zuckungen und schmerzhafter Zusammenziehungen der Gesichts= und Halsmuskeln, der Arme und Füße. Zugleich zeigte sie unüberwindlichen Widerwillen gegen alles das, was ihr sonst theuer und werth war, und verlangte selbst, daß ihre Kinder, ohne die sie sonst keine Stunde zu sein vermochte, von ihr weit entfernt gehalten werden sollten. Es würde mich zu weit abführen, wollte ich einzeln der diätetischen und arzneilichen Mittel, die in so bedrängter und oft stürmischer Lage zu Hülfe gezogen wurden, Erwähnung thun; es genüge vielmehr die Bemerkung, daß ich nur vorsichtig solche Nahrungsmittel reichte, die, ohne den Magen und Darmkanal im Geringsten zu belästigen, leicht

assimilirbaren Nahrungsstoff dem Blute zuführten, z. B. Hühnerbrühe mit Eygelb, thierische Gallerte, ein Gläschen Braunschweiger Mumme und von Zeit zu Zeit einen Eßlöffel alten Malagga, oder der Abwechselung halber alten Rheinwein; daß ich ferner zu Malzbädern mit Wein versetzt, später, und als die Kranke weniger empfindlich und krankhaft reizbar war, zu würzigen Kräuterbädern mit Eisenvitriol meine Zuflucht nahm, und dergleichen Umschläge auf den Unterleib appliciren ließ, sowie ich auch in arzneilicher Beziehung nur im Nothfall zu solchen Mitteln griff, die, indem sie den Nervenaufruhr beruhigten, auch zugleich belebend und kräftigend auf Nerven und Verdauungsorgane wirkten. Überzeugt, daß alle die hier genannten Nervenzufälle einzig auf wahrer und direkter Schwäche beruhten, und nur allmählig durch ein wieder zu erzeugendes plastisches, balsamisches und geistiges Blut gründlich besiegt werden könnten, ging mein Bestreben nur allein dahin, die Blutbildung durch stufenweise Vermehrung und Veränderung der Nahrungsstoffe zu vervollkommnen, gleichwie ich Sorge trug, daß stets eine reine und gesunde Luft durch die Lungen und Hautporen dem Blute zugeführt wurde.

Bei so einfacher und naturgemäßer Behandlung entwickelte der unausgesetzt auf Selbsterhaltung hinarbeitende Organismus sehr bald die erforderlichen Kräfte, um das Gleichgewicht zwischen Nerven und Blut wieder herzustellen, wodurch die krampfigen und convulsivischen Dissonanzen, die auf Mangel an Energie der

Nervenkraft beruhten, allmählig ausgeglichen und in Harmonie aufgelöst wurden. Die krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit verlor sich, so daß die Sinnenorgane die Einwirkung gewöhnlicher Reize vertrugen, der Geist sich entfesselte und das Gemüth sich froher und empfänglicher für angenehme Eindrücke fühlte, zugleich mehrte sich die Muskelkraft, so daß die früher an Thätigkeit gewöhnte Frau sich um das Wesentliche ihres Hausstandes bekümmern, und während der sonnigen Mittagsstunden bald zu Wagen, bald zu Fuß einige Bewegung im Freien machen konnte. Unter so beruhigenden Aussichten, bei hoher Folgsamkeit dieser achtungswerthen Dame, und in dem Alter in dem sie sich befand, durfte ich mit Recht erwarten, daß die Kräftigung bei Genuß sehr nahrhafter Kost und entsprechender Getränke allmählig erfolgen würde.

Hierin täuschte ich mich jedoch gewaltig, denn ihr Ansehen blieb nicht nur bleich und das Fleisch schlaff, sondern es fand auch keine zu erwartende Zunahme an Kräften statt, daher sie bei einiger Anstrengung der geistigen oder der körperlichen Kräfte bald ermüdete, indem die äußern Sinne, z. B. das Gesicht, bei fortgesetzter Arbeit den Dienst versagten, die Fingerspitzen welk und gefühllos wurden, das Denkvermögen bei einiger geistigen Anstrengung ermüdete, so daß dann Schwindel und Gedankenlosigkeit oder ein dumpfes Hinbrüten an die Stelle der Intelligenz trat; ein Gleiches fand hinsichtlich der Muskelkraft statt, sobald sie wie früher Arbeiten vornahm, die größeren

Kraftaufwand verlangten, oder sonst gewohnte Touren zu Fuß zurückzulegen, oder Anhöhen zu ersteigen gedachte. Kurz, die Wiedergenesende war mit Hülfe aller ihr zu Gebote stehenden Kräftigungsmittel nicht wieder zu der früher besessenen Energie und Kraftäußerung zurück zu bringen, obgleich bei ihr alle Verrichtungen im Verhältniß zu dem Kräftebestand gehörig von statten gingen. Es sprach sich demnach deutlich aus, daß diese hartnäckig andauernde Nervenschwäche und die mangelnde Muskelkraft auf einem noch unvollkommenem Blute, dem es eben so wohl an Faserstoff, an Masse und an balsamischen Bestandtheilen, als an subtileren, geistigen und imponderablen Stoffen, an Röthe u. s. w. gebrach, beruhte, und daß alle bekannten Nahrungsmittel und Getränke viel zu langsam dieses Deficit zu ersetzen vermochten. — Es blieb folglich nur übrig, das Eisen als das untrüglichste roborirende, tonische und nervenstärkende Mittel baldigst in Gebrauch zu ziehen, das nun erst volle Anwendung finden konnte, da die Verdauungskraft erwarten ließ, daß dieses schwer verdaubare Metall digerirt werden würde, und die Kranke fähig war, sich die erforderliche Bewegung zu machen. Demnach ging ich zuvörderst zum Gebrauch des eisenhaltigen Essigäthers über, von welchem ich des Tags 4 mal 20 Tropfen in Verbindung mit der geistigen Chinatinktur nehmen ließ, da die Jahreszeit den Gebrauch der ungleich assimilirbarern kohlensauren Eisenwässer noch nicht gestattete. — Da die Dame dieses unstreitig unter allen

pharmazeutischen Eisenpräparaten vorzüglichste Mittel überaus gut vertrug, und es in dieser Verbindung ihren Verdauungsorganen besonders wohl bekam, so stand kein Hinderniß im Wege, es längere Zeit und bis zum Eintritt günstiger Jahreszeit fortnehmen zu lassen.

Eine der Erstwirkungen dieses Stahlmittels war unstreitig das Gefühl des Wohlbehagens und der vermehrten thierischen Wärme; zwar verursachte es auch periodisch eine aufsteigende Hitze, doch verlor sich diese Phlogose bald bei der nun unverkennbaren Kräftigung des ganzen Organismus. Kaum war das Mittel vierzehn Tage gebraucht, als sich Röthe der Wangen und eine lebhaftere Hautfarbe, Glanz und Lebhaftigkeit der Augen, mehr Ausdauer bei körperlichen Anstrengungen und nach Ablauf von drei Wochen auch die bis jetzt mangelnde Monatsreinigung einstellte, die zwar unbedeutend war, aber doch dazu diente, die deshalb gehegten Besorgnisse zu zerstreuen. Obgleich nun die Stahlarznei einige Tage ausgesetzt wurde, so ließ ich sie doch nach Beendigung der Regeln gleich wieder fortnehmen, und dies war um so nöthiger, weil die gute Frau von dieser Naturkrise von neuem sehr ergriffen, überaus empfindlich und krankhaft aufgeregt war. — Nur wenige Gaben dieses herrlichen Mittels genügten jedoch, die Besserung wieder in's Gleis zu bringen, und nun erst zeigten sich recht augenfällige Wirkungen, indem die Dame nicht nur an Fleisch und besserem Aussehen gewann, sondern auch in geistiger Beziehung sich stets heiter gestimmt, lebensfroh und zu allen

Geschäftsunternehmungen gestimmt fühlte; auch gewann ihr Puls an Kraft und Fülle, sie begann mit Leichtigkeit Treppen und Anhöhen zu ersteigen, und war auch die Muskelkraft noch nicht für die Ausdauer geeignet, ermüdete sie früher als sonst, gebrach es mit einem Worte noch an Fülle der Kraft, so leuchtete es doch ein, daß nur von beharrlichem Fortgebrauch der Stahlmittel vollkommene Herstellung zu erwarten sei.

Da inzwischen der Frühling so einladend geworden war, daß ich zur Benutzung eines Brunnens rathen konnte, so vertauschte ich Ausgang des Maimonats die zeither gebrauchte Arznei mit dem Pyrmonterbrunnen, ließ täglich eine Flasche desselben unter stetem Promeniren des Morgens nüchtern trinken und hiermit vier volle Wochen fortfahren. Dieses treffliche Stahlwasser ward wohl vertragen und brachte allmählig die Reconvalescentin dahin, daß sie sich am Schlusse der Cur wohler und kräftiger fühlte als vor dem erlittenen Mutterblutsturz. Ein Beweis, daß ihre von Natur schwächliche Constitution durch lange fortgesetzten Gebrauch des Eisens sogar gebessert worden war; ein Ereigniß das sich bei Personen, die von der Geburt aus nervenschwach sind, oder einen lymphatischen, zu Drüsenübeln geneigten Körper haben, oft zur Beobachtung darbietet. Es ist zu bedauern, daß wir ungeachtet des Vorschreitens der Chemie und des Bestrebens nach Erforschung der so wunderbaren Blutbildung, noch außer Stande sind die Wirkung des Eisens auf das Blut genauer nachzuweisen.

Zweiter Krankheitsfall.

Eine im 34ten Lebensjahre stehende Dame, die noch vor Erreichung des siebzehnten Jahres, und folglich zu früh und vor Vollendung ihrer körperlichen Ausbildung, sich vermählt und 8 Mal geboren hatte, litt seit ihrem letzten Wochenbette, wo sie Schwäche halber das Kind selbst zu säugen sich unfähig fühlte, an einem nervösen Kopf- und Magenweh, das bald nur eines dieser Organe, bald beide zugleich befiel, so daß sie nie frei von peinigenden Schmerzen war. Als ich sie das erste Mal sah, erregte diese höchst abgemagerte, durch verzerrte Gesichtszüge entstellte, von öfterem Zittern befallene und des Kopfwehes halber das Licht scheuende Frau, die sich nur mit Mühe einige Minuten auf den Füßen zu halten vermogte und einen schwachen Puls hatte, inniges Mitleid. Schon hatte sie eine Unzahl von Mitteln gebraucht, und die ihr angerühmten üblichen Heilmethoden nicht ohne großen Kostenaufwand benutzt, ohne andauernde Besserung bezweckt zu haben. Die genaueste Untersuchung ward erforderlich, um ihr nicht abermals nur palliative Hülfe zu leisten, weshalb ich darauf drang, daß sie unter Zuziehung ihres Gatten und ihrer noch lebenden und geisteskräftigen Mutter mir einen treuen Bericht über die zurückgelegten Lebensjahre und die von frühester Kindheit überstandenen Krankheiten, unter Berücksichtigung alles dessen, was beeinträchtigend auf Gemüth und Körper eingewirkt habe, abfassen und übergeben sollte. — Laut dieses detaillirten Lebenslaufes

stammte sie von gesunden Eltern ab und hatte niemals an einer constitutionellen Krankheit gelitten, auch die gewöhnlichen Kinderkrankheiten leicht und glücklich überstanden, und sich bis zu ihrer Vermählung überaus wohl befunden. Nur in dem öfteren Gebären lag die evidente Ursache der Schwäche des ganzen Körpers, denn kaum hatte sie ein Kind entwöhnt, als sie sich schon wieder schwanger fühlte; es fand bei ihr eine nicht zu verkennende Erschöpfung der Kräfte und Säfte statt, und vorzugsweis litt sie an enormer Nervenschwäche. Übrigens gingen die Verrichtungen der Verdauung, der Ab- und Aussonderungen gehörig von statten, sie aß und trank mit Appetit, brach nie das Genossene weg, klagte jedoch über Wehthun und Nagen im Magen sowohl nüchtern, als während der Verdauung, besonders aber über unerträgliches Kopfweh das sowohl in der Tiefe der Stirnbeinhöhlen als im Hinterhaupte seinen Sitz hatte, das sich jedoch verminderte, sobald keine Aufreizung der Sinnenorgane und des Geistes stattfand; deshalb entzog sie sich dem Lichte und jedem Geräusche, und vermied ängstlich alles, was Geist und Gemüth zu erregen vermochte. Ihr Schlaf war unruhig, nicht tief und erquickend, das Athmen ging gehörig von statten und der Brustbau verrieth gesunde Lungen; nie hatte sie an Catarrhen und an der uns so oft befallenden Grippe gelitten, ihre Haut war weich und thätig, doch gebrach es der Kranken offenbar an thierischer Wärme, denn sie fröstelte leicht, mußte sich sehr warm bekleiden, und klagte darüber,

daß sie sich des Nachts oft nicht zu erwärmen vermöge. Auch die Regeln hatten sich bei ihr wieder eingefunden, waren gering, das Blut dünnflüssig und blaß, und ihrer Aussage nach befand sie sich während der Monatszeit, und noch 6 bis 8 Tage danach, jedesmal sehr übel, Kopfschmerz und Magenweh waren ungleich heftiger und ihre Sinnenorgane äußerst empfindlich, so daß sie zu solcher Zeit ganz isolirt leben mußte. — Obgleich sich keine spezifische und dyskrasische Ursache des Kopfschmerzes und Magenwehes auffinden ließ, so war es doch deutlich, daß sich der Ursprung desselben von dem letzten Wochenbette her schrieb, und es blieb nur übrig zu erforschen, ob nicht, da die Geburt leicht und ohne Kunsthülfe erfolgt war, ein fehlerhaftes Verhalten, vorzüglich das Nichtabwarten der zu solcher Zeit wahrhaft kritischen Schweiße, der Wöchnerinnenreinigung u. s. w. die Ursache abgebe; doch die Versicherung Aller ging dahin, daß sie vierzehn Tage lang im Bette verblieben, streng diät gelebt und die Krisen gehörig abgewartet habe. Kurz es blieb mir nur übrig, mein Augenmerk auf die prädominirende Nervenschwäche, Abmagerung (bei gehöriger Verdauung, und ohne daß ein organisches Leiden der wichtigeren reproduktiven Organe aufzufinden war), und auf das örtliche Leiden des Kopfes und Magens zu richten.

Da die Kranke schon seit Jahr und Tag die Kopfhaare zum größten Theil verloren hatte, und ich befürchtete, daß Mangel an Wärme die Ausdünstung unterdrücke, rieth ich, im Hause eine wattirte Haube,

und, sobald sie zum Ausgehen gelangen würde, eine Haartour zu tragen; auch empfahl ich die Füße, besonders mittels wollener Strümpfe, recht warm zu halten. Denn obgleich die Versicherung der Kranken und deren Angehörigen, daß sie nie an Flüssen und rheumatischen Schmerzen gelitten habe, und der vorhergegangene Gebrauch der kräftigsten antirheumatischen Mittel mich nicht an Anwesenheit dieser Schärfe denken ließ, so war es dennoch möglich, daß zurückgehaltene Ausdünstungsmaterie (Thierschlacke, skorische Schärfe) das örtliche Nervenleiden verursacht haben konnte, sowie es auch gewiß schien, daß die Magenaffection Folge des heftigen Kopfschmerzes war. Übrigens blieb nur übrig, die allmählige Kräftigung des ganzen Organismus vom Blute aus zu fördern, daher ich zuvörderst eine diesem Vorhaben entsprechende Diät anordnete, und gegen das heftige Kopfweh warme würzige Kräuterkissen auf Stirne und Hinterhaupt legen, auf den Nacken ein immerziehendes Vesicator appliciren, und geschärfte Senfflußbäder nehmen ließ. So gewann ich Zeit, die Kranke noch einige Zeit beobachten und mich über ihren Leidenszustand genauer unterrichten zu können.

Da diese theils ableitenden, theils stärkenden äußeren Mittel ihr große Erleichterung verschafften, gewann sie Vertrauen und versicherte, daß ihr die trockene Wärme besonders gut zusage, ihr Kopfschmerz sei weit erträglicher, und da sie jetzt nur sehr leicht verdauliche Speisen genießen dürfe, schweige das Magenweh. Diese schnelle Besserung sprach laut dafür, daß Ver=

kühlung des Kopfes großen Antheil an dem örtlichen Nervenleiden habe, und daß die früher geführte Diät vielleicht nicht die geregeltste gewesen sein mogte; inzwischen bestand das Hauptübel, die enorme Schwäche und Hinfälligkeit, das Zittern, die Unmöglichkeit lange zu stehen, ohne daß ein lähmungsartiges Leiden der Füße wahrzunehmen oder ein solches an der Wirbelsäule zu entdecken war, fort, und ich mußte mir nun des zu entwerfenden Heilplanes halber die Frage zur Beantwortung stellen: woher rührt bei normalem Genuß von Speise und Trank, und bei übrigens ruhigem und sorgenlosem Leben die an Lähmung grenzende Schwäche und Magerkeit! — Da sich nun bei sorgfältiger Untersuchung des Unterleibes weder im Gekröse, noch in der Leber irgend eine Abnormität fand, der Abgang des Stuhles zeigte, daß die Verdauung gehörig erfolgte, der Urin nie mit organischen und selbst nicht mit erdigen Stoffen vermischt war, nur mäßige Hautduftung, nie Schweiß stattfand, das stete Gefühl des Fröstelns vielmehr eine Hauptklage der Kranken war, da ferner ihr Puls klein, leer, weich und beschleunigt, das Ansehen bleich, die Haut schlaff und fettlos, aber doch keineswegs mißfarbig war: so blieb nur übrig, die Ursache dieses Nichtgedeihens und dieser Entkräftung, wo jede Muskelanstrengung Zittern erregte, einzig und allein im Mangel an Nervenkraft und folgerecht im Mangel an Plasticität und den sublimeren Bestandtheilen des Blutes zu suchen.

Fußend auf diese Erkenntniß, beschloß ich ungesäumt

zu würzigen Stahlbädern meine Zuflucht zu nehmen, und sobald ich vor Rückfällen des consensuellen Magenleidens sicher sein würde, zur innern Anwendung der feinern Eisenpräparate überzugehen. Da jedoch die jetzt häufig in Gebrauch gezogene Wasserkur auch von dieser Kranken äußerlich und innerlich benutzt worden war, und sie ihren Leidenszustand hierdurch verschlimmert zu haben glaubte, ging sie nur mit bangem Herzen auf meinen Vorschlag ein, vorgebend, daß ihr Bäder nicht zusagten.

Als sie jedoch auf fortgesetzte Anwendung lauwarmer, mit Eisenvitriol versetzter aromatischer Kräuterbäder sich bedeutend gestärkt fühlte, der Kopfschmerz sich immer mehr verlor und die nun abermals stattfindenden Regeln ohne Nervenaufregung vorüber gingen, sie auch Verminderung des Zitterns und der Muskelschwäche bemerkte, da bestand sie selbst auf Fortsetzung dieser Bäder. Noch wagte ich nicht, ihr innerlich Stahlmittel zu geben, da sie viel zu schwach war, sich die nöthige Bewegung zu machen.

Indem ich nun außer den Bädern noch spirituöse und ätherische Einreibungen auf das Rückgrath und längs des Verlaufes der Schenkelnerven machen ließ, brach unerwartet ein weit verbreiteter Frieselausschlag, anfangs auf dem Halse und der Brust aus, der sich jedoch allmählig über den ganzen Körper verbreitete und sich erst nach acht Tagen durch Abschuppung verlor. Mußte sie nun während dieser Zeit auch das Bad und die Einreibungen aussetzen, so wirkte doch

diese Naturkrise ausnehmend wohlthätig, denn sie fühlte sich weit kräftiger, und vermochte ohne Zittern zu stehen und im Zimmer auf und ab zu gehen. Erfreut über diesen Erfolg, ging sie alsbald wieder zum Gebrauch genannter Mittel über. Bemerkungswerth war es, daß das früher so peinigende Kopfweh sich ohne Zuziehung anderer als der genannten Mittel ganz verlor, obgleich die Kopfhaare noch immer ausfielen; es ließ sich daher annehmen, daß das Warmhalten des Kopfes hier ebenso den Ausschlag gegeben hatte, wie das Magenweh sich in Folge einer geordneten Diät sehr bald verlor.

Sei es nun, daß der zuletzt geschilderte Friesel in Folge des heftigen Reizes, den die geistigen Einreibungen, und theilweis selbst das Bad bewirkten, entstanden war, oder daß er als reine Naturkrise betrachtet werden mußte: ungemein groß war das Ergebniß, es schien in der That, als ob durch diese materielle Ablagerung auf die Haut, das Rückenmark und die der Bewegung vorstehenden Nerven von einem sie belästigenden und in ihrer Thätigkeit hemmenden Stoffe befreit worden wären.

Immer beweglicher und stärker ward die Muskelthätigkeit der so magern und bleichen Frau, so daß ich zur Beschleunigung der Cur recht wohl zur innern Benutzung des Eisens schreiten konnte. Sie erhielt der leichtern Verdauung halber den eisenhaltigen Schwefeläther in Verbindung mit Whyttschem Elixir

und ward angehalten, sich nach Kräften Bewegung im Hause zu machen.

Nicht zu verkennen war die mächtige Kraftäußerung dieses sublimen Stahlmittels, das, wenn gleich langsam, aber um so sicherer und gewisser auf die Ernährung und Blutbereitung einwirkte. Die Kranke fühlte eine angenehme Wärme, die sich von innen und gleichsam strahlenförmig nach Rücken und Gliedmaßen verbreitete, und sie oft in einen sanften Schweiß versetzte, worauf sie nicht nur geistig gestärkt und aufgeweckt ward, sondern sich auch zu thätigen häuslichen Unternehmungen geeignet fühlte. Sie zog nun meinem Rathe zu Folge auf einen Landsitz, um sich daselbst auf eine bequeme Weise Bewegung im Freien machen zu können. Hier setzte sie die genannten äußeren und inneren Mittel noch einige Wochen fort, worauf sie wieder zur Stadt kam, um sich fernere Verhaltungsregeln zu holen.

Wohl kann ich in Wahrheit versichern, daß mir so rasche Fortschritte in der Besserung, die diese Dame schon auf den Gebrauch so milder Eisenmittel gemacht hatte, seit längerer Zeit nicht vorgekommen waren, und mußte ich auch einen Theil derselben auf Rechnung der reinen und gesunden Luft bringen, die sie jetzt in vollem Maße genoß, so war ihr gerötheteS und frisches Antlitz, das belebtere Auge, der vollere und kräftigere Puls, das festere Auftreten, der sichere Gang, ja die ganze Haltung ein großer Gewinn, der mich allerdings

berechtigte, von der Fortsetzung dieses Stärkungsmittels auch das, was ihr noch fehlte, zu erwarten.

Da ihre Verhältnisse es nicht gestatteten, jetzt schon ein auswärtiges Bad zu besuchen, so rieth ich einstweilen täglich eine Flasche Pyrmonterbrunnen des Morgens nüchtern zu trinken, ordnete die Diät, wie sie dieses starke Eisenwasser erheischt, und empfahl ihr, sich nach Kräften Bewegung zu machen; von den Bädern und Einreibungen ward sie frei gesprochen.

Ich besuchte sie nun im Verlaufe der Cur von Zeit zu Zeit, und bemerkte, daß sie den Brunnen nicht nur gut vertrug, sondern auch recht erwünschte Fortschritte in der Besserung machte; deutlich war es zu ersehen, daß nur das Eisen diese im Verwelken und Abmagern begriffene Frau noch zu retten vermochte, ja sie lieferte den Beweis, daß in allen den Fällen, wo aus innerer Erschöpfung die Blutbereitung ungeachtet der täglich zugeführten Nahrungsstoffe (Lebensluft, Speisen und Getränke) nicht mehr gelingt, durch schickliche Zuziehung des Eisens, als des unserm Organismus nahe verwandten und homogenen Metalles, die Krasis und Potenzirung dieses Muttersaftes dennoch zu erzielen ist, in sofern nur jene Organe, welche der Blutmischung die höhere Weihe ertheilen, die Brusteingeweide, Lungen und Herz, fehlerfrei sind.

Es reiche demnach hin, hier noch mit wenig Worten zu bemerken, daß nach sechswöchentlichem Fortgebrauch des Stahlwassers die Genesung so herrlich vorschritt, daß Ersatz an Fleisch und Kräften zu den

frohesten Aussichten berechtigten, und die Kranke demnach sich selbst überlassen werden konnte.

Dritter Krankheitsfall.

Ein im 28ten Jahre stehender junger Mann, der zwar von gesunden, kräftigen und noch lebenden Eltern abstammte, aber theils durch zu strenges und pedantisches Anhalten zum Studiren, theils durch frühzeitigen Umgang mit sittlich verdorbenen Jugendgenossen um die Blüthe jugendlicher Frische und Gesundheit gekommen war, und die Folgen dieser Ausschweifungen durch körperliche Leiden hart gebüßt hatte, verfiel unter stetem Kränkeln und unter allmähligem Hinschwinden der Kräfte in eine düstere Seelenstimmung, die alles für ihn fürchten ließ, wenn es nicht glückte, ihn baldigst aus dieser Lage zu reißen. Wie es unter solchen Verhältnissen immer zu gehen pflegt, waren die Veranlassungen hierzu den Eltern, zu denen er erst vor kurzem zurückgekehrt war, ein Geheimniß geblieben; sie hielten demnach den Zustand für Hypochondrie, und das bleiche und kachektische Ansehen für Folge einer sitzenden und angestrengten Lebensweise, und glaubten ihm nicht besser nützen zu können, als wenn sie ihm recht bald ein Mädchen zur Gattin zuwiesen. Da sie diesen Vermählungsantrag immer mit größerem Ernst betrieben, und er fast nicht mehr auszuweichen vermochte, blieb dem Eingeschüchterten nur übrig, sich in die Arme eines gefühlvollen Arztes zu werfen, um durch dessen Vermittelung Aufschub und

Ruhe zu erhalten. — Als er mich demnach um Beistand ersuchte, bat er vor allem, nur den Eltern die Idee, ihn baldigst verheirathen zu wollen, gänzlich zu benehmen; dann erst ging er zagend und bedächtig zu einem, wenn gleich oberflächlichen und unzureichenden Bekenntniß der Schuld über. Die Verlegenheit in der er sich befand war es, die ihn (der, wie ich bald zu bemerken Gelegenheit hatte, von Arzneien keine Hülfe mehr erwartete) ganz gegen seinen Willen antrieb, mich zwar pro forma zu consuliren, eigentlich aber sich meiner bloß als Mittelsperson gegen das Ansinnen einer Verheirathung zu bedienen. Dies zeitig genug errathend, war ich nicht minder schlau, ihm solche Vermittelung nur unter der Bedingung offener Mittheilung seines bisher geführten Lebenswandels, treuer Darstellung seines Leidenszustandes und gewissenhafter Befolgung meines Rathes zuzusagen; so war er nothgedrungen zu beichten und sich den ärztlichen Verfügungen zu unterwerfen, welchen Anmuthungen er sich so gern entzogen hätte, da Trübsinnige und an angehender Geistesstörung Leidende, zu denen er mit Fug und Recht gehörte, den Arzt zu täuschen trachten. — So gelang es mir, ihm gegen seinen Willen wahrhaft nützen zu können, denn unter dem Vorgeben, daß er sehr triftige und geltende Gründe aufstellen müsse, um mich zu befähigen, dem Vorhaben der Eltern entgegen zu arbeiten, schloß er mir sein Herz auf, und ich fand, daß dieser junge Mann nicht nur bedeutend krank, sondern selbst in Gefahr war. Mit Umgehung alles dessen, was nicht

hierher gehört, bemerke ich nur, daß als tiefere Grundlage dieser Schwermuth in psychischer Hinsicht das Gefühl des männlichen Unvermögens, und in physischer Beziehung große Entkräftung und die Folgen eines übermäßigen Gebrauches der Merkurialmittel hervorleuchteten, und daß der Patient dagegen anfangs, und als er noch bei Ärzten Hülfe suchte, vielerlei abführende und blutreinigende Medicamente angewandt hatte, die jedoch aus leicht zu begreifenden Ursachen mehr Schaden als Nutzen gestiftet hatten; ja es kam hinzu, daß er selbst dann noch, als er die Ärzte vermied, sich solcher Geheimmittel bediente, die angeblich das Blut reinigen und von gewissen Schärfen befreien sollten, in der That aber nur dazu beitrugen, ihn zu entkräften und zu entsaften.

Die enorme Nervenschwäche, die sich bei ihm vorzugsweis als krankhafte Aufregung der Nerven, der Brust und des Unterleibes darstellte, und sich durch periodischen Brustkrampf, durch unordentliche Verdauung, durch Krampfkolik, durch trägen, harten Stuhl, durch fehlerhafte Ernährung und Mißfarbe der Haut offenbarte, die Mißlaune und Gemüthsverstimmung, die Gedächtnißschwäche und die Umdämmerung des Geistes, welche sich mehr als zu deutlich in der Denk- und Handelsweise reflectirten, ließen sich eben so wenig verkennen, als der übele Geruch des Mundes, das aufgelockerte, schwammige, mit kleinen Geschwüren versehene Zahnfleisch, das öftere Speien und die Spannung der Kinnladen deutlich bewiesen, daß in Folge

übermäßig oder unordentlich gebrauchten Merkurs eine sogenannte Quecksilberseuche stattfinde.

Alle die hieraus entspringenden Heilanzeigen auf einmal zu würdigen war unmöglich, es galt vor allem, ihm Gemüthsruhe und einen ungestörten freundlichen Aufenthalt im väterlichen Hause zu verschaffen; dies zu erreichen ward mir bei so edeldenkenden Eltern nicht schwer. Obgleich ich verpflichtet war, den gefahrdrohenden Krankheitszustand des Sohnes offen zu schildern, so stand es doch in meiner Gewalt, das Zartgefühl des Kranken zu schonen, und dabei zu verschweigen, was nur mir als dem Arzte anvertraut worden war. Zuvörderst ließ ich mir es angelegen sein, ihn von den lästigen Nachwirkungen des gebrauchten Merkurs zu befreien; mit diesem Heilunternehmen verband ich zugleich jene Arzneien, welche auflösend und sanft ableitend auf den Darmkanal und die der Verdauung vorstehenden Unterleibseingeweide, besonders auf die Bauchspeicheldrüse und Leber wirkten, weil Mißbrauch der Quecksilbermittel die genannten Organe stets feindselig afficirt. Es glückte mir dies alles mittels einer einfachen Auflösung von Schöllkrautextract und Natron, deren sich der Patient mehrere Wochen hindurch bediente, und welcher ich es verdankte, daß die der ferneren Cur entgegen stehenden materiellen Hindernisse ebenfalls entfernt wurden. — Wohl war der so schwache und entnervte Kranke bei Benutzung dieser Arzneien nicht stärker geworden; allein die der Reproduction vorstehenden Organe waren zu neuer Thätigkeit er=

hoben und Lymphe und Blut verbessert worden, und in gleicher Absicht ließ ich ihm auch in der Behausung Schwefelbäder gebrauchen. Es lag mir gar sehr daran, durch Beseitigung der Quecksilberseuche, den Schwächezustand des jungen Mannes rein und ungetrübt vor Augen zu haben, um dann zu ersehen, ob noch syphilitische Dyscrasie oder ein anderes organisches Leiden obwalte; denn daß ich es einzig mit Entnervung und den Folgen jugendlicher Ausschweifungen zu thun haben sollte, dies wollte und konnte mir nicht einleuchten. Inzwischen war es doch wichtig, daß er schon auf Gebrauch dieser Mittel sich heiter gestimmt und minder veränderlich in der Laune zeigte und nur dann betrübt ward, wenn er bemerkte, daß es ihm sowohl bei Anstrengung des Geistes als des Körpers an Kraft und Ausdauer gebreche, daß sein Äußeres und die Haltung des Körpers eher einem Greise als einem in der Blüthe des Alters stehenden jungen Manne entspreche, und der Verlust der Manneskraft ihm alle Aussichten auf eheliche Freuden raube.

Waren diese Reflexionen auch in jedem Betracht traurig und niederbeugend, und bedurfte es von meiner Seite gar sehr eines tröstlichen Zuspruches, so hatte ich doch schon gewonnen, denn der dumpfe Trübsinn und das verschlossene Hinbrüten hatten sich in laute Klagen und in einen sich aussprechenden Herzenserguß verwandelt, dem man nun triftige Trostgründe entgegen stellen konnte.

Obgleich ich nun bei diesem, sowohl durch Er=

cesse in der physischen Liebe als auch durch sitzende Lebensweise und angestrengtes Studiren schwer Erkrankten mein Augenmerk vorzüglich auf den Unterleib richten und annehmen mußte, daß vielleicht irgend ein tief verborgenes organisches Leiden noch zu erforschen sei, und deshalb Anstand nahm, irgend ein stärkendes Mittel in Gebrauch zu ziehen, sondern vielmehr durch eine streng geregelte Diät, durch die oben genannten sanft auflösenden und eröffnenden Mittel, durch tägliches Baden und Spazierengehen, durch angenehme, auf Geist und Gemüth gleich wohlthätig einwirkende Ergötzlichkeiten die Verrichtung sämmtlicher Unterleibseingeweide zur Norm zurückzurufen suchte, so erzweckte ich dennoch durch alle diese diätetischen und arzneilichen Mittel nur eine Entfesselung des bisher düstern und verstimmten Geistes, und in körperlicher Beziehung tägliche Leibesöffnung und Außenbleiben der Krampfkolik. Dagegen fühlte er sich noch aufgeregt, ermüdete schnell bei jedem Unternehmen, war menschenscheu und ängstlich, furchtsam, zu matt um längere Zeit zu sprechen, zu schwach um über etwas nachzudenken, kurzathmig beim Steigen der Treppen, abgezehrt und mager, es schlotterten bei fortgesetztem Gehen die Füße und schienen unter ihm zu wanken, gleichwie er gegen frühere Gewohnheit gebeugt und zaghaft vorschritt, unruhig schlief und von Pollutionen oft zu seinem Schrecken heimgesucht ward; er genoß mit Hast und Heißhunger die ihm verstatteten Speisen und Getränke, die ihm dann nicht selten Drücken

und Aufstoßen verursachten, und suchte, wenn man ihn nicht durch Zureden abhielt, die Einsamkeit. Sein Puls schlug langsam, war klein und weich, das Auge matt und hohl, die Schläfe eingefallen, das Gesicht bleich, die Haut faltig und grau, mehr trocken als duftend, der Urin blaß und krampfig, der Unterleib jedoch weich, und wie er selbst fühlte, ungleich freier, da er früher eingezogen, gespannt und hart gewesen war.

Ich rieth nun ungesäumt aromatische Kräuterbäder mit Eisenvitriol versetzt täglich zu nehmen, ließ geistig-ätherische und balsamische Einreibungen auf das Rückgrath, auf den Unterleib und auf die innere Seite der Oberschenkel machen, und reichte innerlich einen bittern, würzigen Aufguß von Engelsüßwurzel und Columbowurzel, der ich noch Zimmtsyrup und geistige Baldriantinktur zusetzte, um belebend und kräftigend auf sein Nervensystem zu wirken.

Auf Gebrauch dieser Gesammtmittel fühlte er sich sehr bald gestärkter und, wie er sich ausdrückte, erwärmter und zu allem aufgelegter; er ward inniger und offener gegen Eltern und Freunde, und begann sich wieder mit seinem Lieblingsfache, dem Lesen belletristischer Schriften, zu beschäftigen. War die Muskelkraft auch noch zu schwach um weitere Spaziergänge zu unternehmen, vermied er auch sorgfältig sich der großen Welt zu zeigen, so folgte er doch meinem Rathe, und benutzte bei halbweg günstiger Witterung den Genuß von reiner, sonniger Luft.

Da ich nicht ohne Grund erwarten durfte, daß seine

Digestionsorgane nun zur Aufnahme des kräftigsten aller Stärkungsmittel, des Eisens, wohl vorbereitet sein würden, und nur zu gut fühlte, daß einzig dieses Mittel ihn vollkommen herzustellen vermögend sei, so reichte ich es ihm dennoch in einer subtilen Form, nemlich in Gestalt des eisenhaltigen Essigäthers, zugleich mit einem concentrirten Aufguß der Königschina versuchsweise, in der Absicht es später in substanzieller Form zu verordnen.

Sehr bald ergab sich die wahrhaft wunderthätige Wirkung dieses feinen Eisenmittels, indem der Kräftezustand des Kranken sich zusehend hob, so daß er kleine Landpartieen zu unternehmen vermochte; die so entnervenden Pollutionen zeigten sich seltner, die Augen gewannen an Glanz und Fülle, der Puls erhob sich und verrieth etwas mehr Kraft, der Geist schien zu gewissen Stunden minder umdämmert, so daß der Patient dann zugänglicher und offener ward, und sich wieder mit Fremden zu befreunden begann. Kurz er machte beim Fortgebrauch dieser Arznei so unerwartete, ihn selbst überraschende Fortschritte, daß sein Vertrauen zum Arzte immer größer, die Lebenslust geweckter und die Hoffnung auf wirkliche Herstellung unverkennbar ward. — Es lag mir nun sehr daran, ihm das Eisen in natürlicher Auflösung gebrauchen zu lassen, und hiermit eine auf Geist und Körper gleich vortheilhaft wirkende Reise zu verbinden, da von solcher Unternehmung allein eine vollkommene Herstellung zu erwarten stand. Eltern und Freunde unterstützten diesen Vorschlag, ja es fand sich sogar

ein naher Verwandter, der ihn zu begleiten beschloß, daher er sich gern entschloß, die Brunnenkur zu Driburg zu gebrauchen. — Durfte ich mir nun schon das Verdienst zuschreiben, den Kranken auf den richtigen Weg gebracht und nach Möglichkeit für ihn gesorgt zu haben, war es sogar gewiß, daß er schon unter vielversprechenden Aussichten die Reise angetreten hatte, so war der Erfolg der Driburger Eisenquelle doch so überaus groß, daß, als dieser junge Mann nach einer Abwesenheit von 14 Wochen (wovon er nur 6 Wochen an jenem Brunnen, die übrige Zeit in der Schweiz verlebt hatte) zurückkehrte, die Krankheit dermaßen erloschen war, daß selbige so zu sagen nicht mehr zur Sprache kam, der Preis demnach, und mit vollem Rechte, der Heilquelle und dem daselbst fungirenden trefflichen Arzte zu Theil wurde.

Vierter Krankheitsfall.

Eine Dame von 22 Jahren, welche nur ein volles Jahr in einer sehr glücklichen Ehe verlebt hatte, als sie schon wieder zur Wittwe, und aus den angenehmsten Verhältnissen in die sorgenvollste Lage versetzt ward, verfiel allmählig und ohne etwas dagegen zu unternehmen, in Bleichsucht mit Geschwulst der Füße, welcher letztere Zufall sie endlich nöthigte, ärztliche Hülfe zu suchen. Ich vernahm, daß sie früher gesund, besonders wohlgenährt, von blühendem Ansehen und gehörig menstruirt gewesen sei, daß sie drei Monate vor dem Ableben ihres Gatten zu früh geboren,

aber hierbei nicht gelitten, sondern sich schnell wieder erholt und wohl befunden habe. Erst seit dem Tode des heißgeliebten Mannes, während dessen Krankheit sie unendlich gelitten, und viele Nächte schlaflos zugebracht, fühlte sie sich immer matter und an Geist und Körper abgespannter, verlor alle Eßlust, litt an krampfhafter Zusammenschnürung des Magens, an öfterem Würgen und galligem Erbrechen, an heftigem Schleimfluß der Scheide und abwechselnden Ohnmachten; sie hatte auf Zureden Anderer sich schwanger geglaubt und deshalb nichts unternehmen wollen; da sich Letzteres aber nicht bewährte, und sie sich immer elender und kraftloser fühlte, ward sie der Folgen halber besorgt. — Die bleiche Wachsfarbe des Gesichts, die blassen Lippen, die hohlen matten Augen, die mit einem blauen Ring umgeben waren, die auffallend bleiche Zunge, der gewaltige Abgang von Schleim, der heftige Magenkrampf, die zerrüttete Verdauung und das Geständniß, daß zur Zeit des Monatsflusses nur sehr wenig wässeriges und kaum geröthetes Blut abgehe, die Geschwulst der Füße, der kleine, leere und schleichende Puls, die enorme Schwäche und Hinfälligkeit, die Ohnmachten, ließen bei gänzlicher Abwesenheit des Fiebers und da außer einem zuweilen eintretenden Gallenerbrechen keine Unreinigkeiten der ersten Wege sich zeigten, auf wahre und ächte Schwäche schließen, welcher ein tiefes Erkranken des Blutes und zwar wahrnehmbarer Mangel an Plasticität desselben zum Grunde lag; gleichwie tiefer Kummer, peinliche Sor-

gen und Aufopferung durch Nachtwachen als Veranlassungen zu dieser Krankheit, der man im gewöhnlichen Leben den Namen Bleichsucht ertheilt, betrachtet zu werden verdienten. Berücksichtigend jedoch, daß so niederbeugende Gemüthsaffecte besonders nachtheilig auf Herz und Leber wirken, richtete ich zuvörderst, und da öftere Ohnmachten und galliges Erbrechen hierzu den Wink gaben, mein Augenmerk auf diese wichtigen Centralgebilde. Fand ich nun bei sorgfältigster Untersuchung kein anderes Kriterion, das sich für ein eigenthümliches Herz- oder Leberleiden erkennen und annehmen ließ, war namentlich die Leber weder schmerzhaft noch aufgetrieben, ging der Herzschlag, wenngleich langsam und schwach, dennoch regelmäßig von statten; so blieb nur übrig, im Allgemeinen solche Arzneien voraus zu schicken, welche den Gallenreiz zu mindern, die heftige Aufregung zu schwächen, und die Nerventhätigkeit sanft zu beleben fähig sind. Die Kranke erhielt demnach das Riverische Tränkchen mit ein wenig Essigäther versetzt als Arznei, wovon sie alle 2 Stunden einen Eßlöffel nehmen sollte; da jedoch ungleich mehr von der Diätetik des Geistes abhing, und ohne diese an keine Heilung zu denken war, so ward es vor allem erforderlich, vermögende Menschenfreunde aufzufinden, welche dieser verschämten Hülflosen, auf eine schonende Weise unter die Arme griffen. — Als es mir gelungen war, ihr Gönner zu erwecken, welche ihr die beruhigendsten Aussichten für die Zukunft zusicherten, und sich eifrig bemühten jetzt

schon der Noth zu steuern, ihren Geist aufzurichten und ihr Gemüth zu erfreuen, da bewirkte auch das ziemlich einfache Arzneimittel, daß das Erbrechen ausblieb und der Magenkrampf und die Ohnmachten sich seltner einstellten. Inzwischen mangelte es noch an aller Eßlust und Verdauungskraft, und obgleich alle Ab- und Aussonderungen gehörig von statten gingen, vermehrte sich dennoch die Geschwulst der Füße, der Schleimfluß der Genitalien und die bleichsüchtige Hautfarbe, welche Zufälle den Muth der Kranken immer wieder niederschlugen. Sie erhielt nun einen bittern Aufguß von Columbowurzel und Baldrian, dem noch Pommeranzensyrup und Schwefeläther zugesetzt ward, und als Getränke etwas alten Rheinwein unter Selterbrunnen, wobei ich rieth, die Füße oft mit Flanell tüchtig reiben zu lassen. — Bei längerem Fortgebrauch dieser Arznei zeigte sich immer mehr Appetit, doch oft auch Neigung zu Genüssen, die durchaus nicht befriedigt werden konnten, da ich nur kräftige Fleischbrühe und leicht gebratenes Fleisch, zarte und saftige Gemüse gestatten durfte; die Krampfzufälle des Magens und die Ohnmacht zeigten sich nur dann, wenn zufällig heftige Gemüthsbewegung (die möglichst vermieden wurde) statt hatte. Da ihre Verdauungsorgane noch fernerer Stärkung bedurften, und das Ansammeln der Feuchtigkeiten im Zellgewebe der Füße noch immer zunahm, fand ich für nöthig, die letztere Arznei fortzusetzen, rieth jedoch, um mehr auf die Thätigkeit der Nieren hinzuwirken, statt

des Selterbrunnens eine Abkochung der Hauhechelwurzel mit etwas Rheinwein und Zucker versetzt, zum täglichen Getränke an.

Nur langsam wich die Geschwulst bei sichtbar steigender Urinabsonderung, und obschon die Verdauung scheinbar gut von statten ging, und vom Geiste und Körper aus wohlthätig auf die Kranke eingewirkt ward, blieb doch die Schwäche noch ungemein groß und die Bleichsucht wich und wankte nicht. Es lag zu Tage, daß die Blutbereitung übel von statten ging, und obgleich selbigem die Hauptnahrungsstoffe, reine Luft, kräftige, thierische Kost und reizende und nahrhafte Getränke (sie erhielt jetzt auch starkes Hopfenbier) zugeführt wurden, gebrach es dennoch dem Blute an Wärme, an Röthe und an jenen sublimerern Qualitäten, aus welchen sich der Nervenäther und das was wir Lebenskraft und Energie zu nennen pflegen, zu entbinden vermögen; mit einem Worte die Blutbereitung ging mangelhaft von statten, es fehlte an einem normalen Cruor.

Nur das Eisen war das mächtige Mittel, welches diesem Nothstande bleibend abzuhelfen vermochte, das jedoch erst jetzt seine Anwendung fand, als die Verdauungskraft etwas gehoben und für Annahme dieses schwerverdaulichen Metalles vorbereitet war. Dennoch bedurfte es der Vorsicht, dies Mittel anfangs auf eine Weise zu reichen, wo es leicht assimilirbar war, daher ich es in der flüchtig=geistigen Auflösung als eisenhaltigen Schwefeläther zugleich mit Whyttschem Elixir vermischt, des Tags viermal, und zwar in solcher

Gabe verordnete, daß die Kranke jedesmal von ersterer Arznei funfzehn Tropfen, von dem Elixir 45 Tropfen mit einem Schluck Wasser vermischt, erhielt. Da das Wetter kalt, naß und windig war, und bei Annäherung des Winters nichts Besseres zu erwarten stand, war es unmöglich, bei dieser Kranken die eisenhaltigen Wässer benutzen zu können; ja es gebrach überhaupt zu dieser Jahreszeit an der Gelegenheit, sich die unentbehrliche Bewegung im Freien machen zu können, und ebenso wenig war an Zuziehung der Bäder zu denken. Es blieb demnach nur übrig sie anzuhalten, sich solchen häuslichen Beschäftigungen zu unterziehen, die viel Anstrengung und Bewegung des Körpers erfordern.

Sehr bald bewirkte das Eisenmittel eine erhöhte Thätigkeit des Gefäßsystems, die sich durch einen kräftigeren und vermehrten Pulsschlag, durch erhöhte thierische Wärme kund that, und als ich dasselbe Arzneimittel des Tages sechsmal (nemlich alle zwei Stunden) nehmen ließ, zeigte sich bald eine röthere Farbe der Lippen und Haut, besonders der Zunge, mehr Munterkeit und Muskelkraft. Zwar ward die Kranke durch Eintritt der Regeln etwas zurückgesetzt, allein das wenige Blut, welches abgegangen war, zeigte auch mehr Röthe und Consistenz, und anstatt daß sich der Schleimabfluß zu solcher Zeit vermehrte, verminderte sich derselbe merkbar.

Um die Herstellung möglichst zu beschleunigen, reichte ich nun, da die Verdauung normal von statten ging und keine Spur des Magenkrampfes übrig war,

das Eisen in Substanz, indem ich aus gleichen Theilen fein pulverisirtem und alkoholisirten Eisen, gestoßner Zimmtrinde und Columbowurzel, unter Zusatz der erforderlichen Menge Bitterkleeextract, Pillen zu dem Gewichte von 3 Gran fertigen und hiervon des Tags viermal, anfangs 6 Stück, dann allmählig steigend bis 10 Stück nehmen ließ.

Bei fortgesetztem Gebrauch dieses rein metallischen Mittels gewann die Genesende zusehend an Kraft, Fülle und Röthe, und deutlich leuchtete hervor, wie sich das Nervensystem erhob, als das Blut zu einer bessern Mischung und Kräftigung gediehen war. Der Schleimfluß verlor sich, ohne daß irgend ein äußeres Mittel zu Hülfe genommen ward; der Geist ward munter und das Gemüth für Tröstungen empfänglich. Sehr bald kehrte das blühende Ansehen und die jugendliche Frische dieser sehr wohlgebildeten Frau zurück, und da edeldenkende Frauen für ihre fernere Subsistenz bestens gesorgt hatten, bot sich ihr ein Wirkungskreis dar, der sie in Stand setzte, sich gemeinnützig und dankbar zu bezeigen.

Da die Bleichsucht unter Jungfrauen (besonders aus gebildeten Ständen) in Folge der von mir oft gerügten sitzenden Lebensweise jetzt öfter denn je vorkommt, so ständen mir dergleichen Krankheitsfälle, die stets und gründlich durch das Eisen geheilt wurden, in Menge zu Gebot, verstattete der Raum sie einzeln aufzuführen.

Fünfter Krankheitsfall.

Ein im 38ten Lebensjahre stehender Herr, der von gesunden Eltern abstammte, aber als Kind von sieben Jahren ein sehr bösartiges, mit Hirnentzündung verbundenes typhöses Scharlachfieber überstanden hatte, und von dieser Zeit zwar rasch empor gewachsen, aber sehr nervenschwach und reizbar geblieben war, ein etwas schweres Gehör behalten hatte und oft von einem Kopfschmerze im Hinterhaupte heimgesucht wurde, dennoch aber, von Ehrgefühl angetrieben, als Gymnasiast in wissenschaftlicher Ausbildung sich vor allen seinen Mitschülern ausgezeichnet und nach Vollendung der Studien den Militärstand gewählt hatte, den er jedoch nach Ablauf von neun Jahren wieder verließ, weil er ihm keine Gelegenheit zur Auszeichnung darbot, und sich historischer Forschung halber auf Reisen begeben und in entfernten Ländern, besonders in Ost- und Westindien, großen Gefahren und höchst schädlichen klimatischen Einwirkungen ausgesetzt und in deren Folge einmal das gelbe Fieber, und später eine heftige hitzige Leberentzündung überstanden hatte, war erst kürzlich nach Europa zurückgekehrt, als er nach erfolgter Landung in Holland von einem kalten Fieber befallen ward, das so hartnäckig war, daß er noch mit selbigem behaftet in Dresden im Monat September 1834 eintraf, um sich von hieraus in sein Vaterland zu begeben. Sein Schwächezustand war jedoch so groß, daß er weiter zu reisen unfähig war, daher er sich zu einem in der Nähe von Dresden ansässigen

Verwandten begab, um sich vom Fieber heilen zu lassen. — Hier hatte er schon gegen vier Wochen verweilt und verschiedne, ihm anempfohlne Mittel gebraucht, die zwar das Fieber getilgt, seinen Zustand aber um nichts gebessert hatten, als ich ersucht ward ihn zu besuchen.

War ein so wissenschaftlich gebildeter Mann, der sich durch große Unternehmungen ausgezeichnet hatte, an und für sich geeignet, meine Aufmerksamkeit auf sich zu leiten, so erregte der Leidenszustand in dem ich ihn antraf um so mehr mein innigstes Midleid. Ich halte für nöthig das Wesentlichste hierüber mitzutheilen.

Ich fand einen langen und äußerst abgemagerten, an Fußgeschwulst und großer Schwäche Leidenden, der mich versicherte, daß er, der noch vor 4 Jahren äußerst robust, fleischig und strotzend von Kraft gewesen sei, sich gar nicht mehr ähnele. Die enormen Blutentziehungen und starken Dosen von Calomel u. s. w., welche er gegen die in Indien überstandenen hitzigen Lebe:leiden angewendet, hätten ihm zwar das Leben gerettet, jedoch ihn so entnervt und geschwächt, daß in dieser heißen Zone an vollkommene Herstellung nicht zu denken gewesen sei. Man habe ihn vertröstet, daß Europäer, sobald sie sich nur wieder auf dem Meere befänden, sich schnell wieder erholten, daher er diesen Rath befolgt und sich baldigst auf die Rückreise begeben habe. Zwar müsse er gestehen, daß er sich auf dem Schiffe ungleich wohler gefühlt, und

trotz der überstandnen Stürme an Kraft gewonnen habe; alles was er jedoch der Rückreise zu verdanken gehabt, sei während seines kurzen Aufenthaltes in Holland, wo er sehr bald vom kalten Fieber befallen worden sei, wieder consumirt worden. Zwar hätten ihn dasige Ärzte sehr vorsichtig behandelt, und da sie wahrgenommen, daß seine Leber überfüllt und krankhaft vergrößert sei, ihm mehr auflösende als stopfende Arzneien verordnet, das Fieber sei mehrmals gewichen, aber bald wiedergekehrt, und nachdem er bemerkt, daß ein Außenbleiben des Fiebers nicht zu erreichen sei, und er jeden vierten Tag einen gelinden Paroxysmus erlitte, habe er mit Arzneien versehen die Reise zu Lande fortgesetzt. Sonderbar genug (und wohl Folge des unterwegs fleißig genommenen Chinaweines), habe ihn das Fieber vierzehn Tage lang verlassen, und nur erst nach der Abreise von Leipzig habe er es wieder, aber ungleich heftiger, bekommen. Er sei sehr erschöpft, und mit geschwollnen Füßen bei seinem (auf einem Weinberg ohnweit Dresden wohnenden) Schwager eingetroffen, wo es ihm zwar geglückt sei, das Fieber bei guter Abwartung und Pflege durch die zuletzt gebrauchte Chinaarznei abermals zu tilgen, allein er befinde sich nur ungleich kränker, die geistigen und körperlichen Kräfte schwänden immer mehr, beim Nachdenken ergreife ihn Schwindel und Herzensangst, er erschrecke über alles, und fühle dann eine Zusammenschnürung des Herzens und Schmerz im Kopfe. Jede noch so geringfügige Sache, die er früher als unbe=

deutend von sich gewiesen habe, setze ihn in Feuer und Flammen, und die geringste Ärgerniß oder Sorge lähme ihm die Sprache und verursache heftigen Schmerz unter dem Wirbel. Zum Schlaf gelange er nicht, weil sich ihm tausende von Ideen aufdrängten, von denen eine die andere jage; er müsse sich im Bette aufsetzen und das Zimmer erleuchten, denn so wie er die Augen schlösse, gehe der Tumult in seinem Gehirn los. Dennoch fielen ihm die Augen vor Mattigkeit zu, und schliefe er aus Ermattung gegen Morgen ein, so ströme der Schweiß von ihm und sei so heftig, daß selbst der Wäschewechsel ihn nicht stille; er müsse dann aufstehen, doch außer Stand sich auf den Beinen zu erhalten, sinke er auf das Sopha nieder und schwitze hier von neuem. An Appetit fehle es ihm nicht, es sei ein Heißhunger, der ihn von Zeit zu Zeit befalle und den er mit Vorsicht befriedige; er möge jedoch genießen was und soviel er wolle, so leide er nicht an Verdauungsbeschwerden, auch habe er viel Leibesöffnung und ungeachtet des vielen Schweißes starke Harnentleerung. — Nachdem ich die erforderlichen Fragen über seine früheren Lebensverhältnisse, über Diät und Verhalten an ihn gerichtet und mich über das Eigenthümliche seiner Körperbeschaffenheit informirt hatte, gelangte ich zu der Gewißheit, daß er mit wenig Ausnahme fast immer sehr ordentlich und weise gelebt, sein von Natur cholerisches Temperament wohl gezügelt, und selbst in den Tropenländern sinnlichen Anfechtungen aller Art kräftig widerstanden hatte.

Sein Äußeres verrieth hohe Schwäche und Abspannung; die Augen waren matt, die Augenlider dick und verschwollen, das Gesicht bleich und eingefallen, die Haut am ganzen Körper graulich, faltig und weich, die Muskeln abgezehrt und schlaff, der Puls klein, leer und gereizt, das Athmen frei und unbehindert, dennoch aus Schwäche beschleunigt, der Herzschlag mit dem Puls übereinstimmend, der Unterleib lax und zusammengefallen, nicht gespannt, die Leber nicht aufgetrieben, härter als gewöhnlich, ohne Spur von Schmerz beim Betasten, die Milzgegend frei, in der Gegend des Nabels keine Anschwellung von Drüsen, noch sonst irgend eine Abnormität in den Därmen. Nur die Unterschenkel und Fußblätter waren etwas angeschwollen, übrigens sehr abgemagert und schwach; der mir vorgezeigte Urin war blaßgelb und ohne Trübung und Bodensatz. Zu bewundern war es, daß die Kopf- und Barthaare dieses durch schwere und langwierige Krankheiten hart mitgenommenen Mannes, obgleich an Zahl geringe, doch noch schwarz und glänzend waren. An Brust- und Hautkrankheiten hatte er nie gelitten, an Rheumatismen selten, von Gicht und Hämorrhoiden wußte er nichts, auch behauptete er, in früher Jugend an keiner constitutionellen Krankheit gelitten und nur, wie ich schon eingangs Erwähnung gethan, ein bösartiges Scharlachfieber überstanden zu haben, das Schwerhörigkeit und öfteren Schmerz im Hinterhaupte als Nachwehen zurückgelassen hatte. — Zog ich nun in Betracht, was der

Patient mir über seine frühern und spätern Lebens-verhältnisse offen mitgetheilt hatte, und verglich ich hiermit alles das, was sich mir als Ergebniß der Untersuchung darstellte, so blieb nur übrig anzunehmen: daß die unverkennbare Nervenschwäche, die sich vorzugsweis als wahre Erschöpfung des Gehirns und der Nerven darstellte, Folge der überstandnen schweren Krankheiten und der dagegen in Anwendung gebrachten Heilmittel sei, und daß das so hartnäckige Wechselfieber ebenfalls auf einem Ergriffensein der Unterleibsnerven beruhe. Dennoch ging aus dem Berichte des sehr gebildeten, und mit dem Baue und den organischen Verrichtungen seines Körpers wohl vertrauten Kranken deutlich hervor, daß die früher stattgefundenen venösen Stockungen im Unterleibe, und namentlich die enorme Auftreibung der Leber, mittels des kalten Fiebers und jener, von den Ärzten dagegen gereichten auflösenden Arzneien geschmolzen und zurückgeordnet worden waren. Wenn dennoch keine Besserung erfolgte, vielmehr eine Entmischung und Zersetzung des Blutes sich durch profuse und erschöpfende Schweiße und durch auffallende Abmagerung kundthat, so war es einleuchtend, daß bei einem Nichtvorhandensein organischer Fehler in den der Verdauung und Assimilation vorstehenden Gebilden (und da vielmehr die Digestion normal von statten ging) der so unverkennbare Verfall des ganzen Organismus einzig und allein von dem Nervensysteme ausgehen könne. Es galt demnach, solche Arzneien in Gebrauch zu ziehen, welche vor-

zugsweis potenzirend auf Gehirn und Nerven wirken, um durch Stärkung und Erhöhung der Nerventhätigkeit eine vollkommnere Blutbereitung, und mittels selbiger eine geistige und körperliche Wiedergeburt dieses ernstlich bedrohten Mannes zu erzielen. Zu solchem Zwecke rieth ich vor allem und weil der Patient außer Stand war sich Bewegung im Freien zu machen, anfangs mehr flüchtige Reizmittel, die mit leicht verdaubaren bittern Mitteln verbunden waren, ließ geistige, mit ätherischen Öhlen und Balsamen vermischte Einreibungen auf den Unterleib und auf das Rückgrath machen, gleichwie ich in diätetischer Beziehung nun den Genuß kräftiger Suppen, leicht gebratnen Fleisches, zarter Gemüse und Compots, und starken Rothwein glasweis bei der Mahlzeit und unter Wasser gemischt, den Tag über als Getränk, anempfahl. Es ward außerdem Sorge getragen, daß das Zimmer stets mit reiner, oft erneuerter Luft angefüllt und nur temperirt erhalten ward, daß der erschöpfenden Schweiße wegen die Wäsche nicht nur fleißig gewechselt, sondern der Körper auch beim Schlafengehen mit starkem Rothwein kalt gewaschen, die geschwollnen Füße jedoch mit trocknen Tüchern frottirt wurden. — Der Entfernung halber und weil der kenntnißreiche Kranke sich genügend zu beobachten fähig war, ward die Abrede getroffen, daß ich von jeder sich ereignenden wichtigen Veränderung in Kenntniß gesetzt werden sollte. — Schon waren drei Wochen verstrichen, ohne daß mir Meldung zu Theil geworden war, als ich durch

ein Schreiben des Patienten erfreut ward, worin er mir meldete, daß bei treuer Befolgung der von mir getroffenen diätetischen und arzneilichen Anordnungen die häßlichen Schweiße sich fast ganz verloren hätten, daß er minder aufgeregt und reizbar sei und sich etwas kräftiger fühle, inzwischen bange ihn doch sehr, daß bei so langsamem Vorschreiten die Fortsetzung der Reise noch lange ausgesetzt bleiben müsse. Besonders afficire ihn der Gedanke, daß die Füße noch immer angeschwollen wären, obgleich er sich Bewegung nach Kräften mache, und daß seine ehemalige gesunde Gesichtsfarbe sich noch nicht wieder einfinden wolle, obschon kein Rückfall des Fiebers vorgekommen sei. — Er erhielt nun den eisenhaltigen Schwefeläther mit dem Whyttschen Chinaelixir versetzt, des Tags 5 bis 6 mal zu nehmen; auch rieth ich gegen die Fußgeschwulst Schnürstrümpfe und wenn selbige ihm mißfielen, die Einwickelung mittels einer Compressivbinde anzuwenden. — Ich besuchte ihn nach Ablauf von vierzehn Tagen selbst, und war um so gespannter, da ich mich immer noch nicht der freudigen Hoffnung, es bei diesem Kranken nur mit Schwäche zu thun zu haben, hingeben konnte, vielmehr befürchtete, daß verborgene und schwer zu erspähende organische Leiden dieser außerordentlichen Abmagerung und excessiven Nervenschwäche zum tiefern Grunde liegen möchten. Um so freudiger überraschte mich das Entgegenkommen meines Patienten, der heiter und wohlgelaunt auf mich zukam, und dessen Gesichtsfarbe

ungleich besser, die Augen heller und munterer, die Haltung freier und kräftiger erschien. „Sehen Sie, das ist die herrliche Wirkung ihrer Stahltropfen, hätte ich doch das Rezept dazu früher besessen, so wäre ich nicht so tief in die Schwäche verfallen“ u. s. w. Ich hatte Mühe ihm zu beweisen, daß jene würdigen Ärzte, welche sich seiner in Amsterdam so liebevoll und sorgsam angenommen, triftigen Grund gehabt hätten, entgegengesetzte Arzneien in Anwendung zu bringen; ja ich fühlte mich verpflichtet hinzuzufügen, daß nur jenen Ärzten der Ruhm gebühre, ihm wahrhaft genützt zu haben, indem sie das Grundübel, die infarcirten und überfüllten Unterleibseingeweide gelöst und gehoben hätten, mir hingegen das ungleich geringere Verdienst der Stärkung und Kräftigung zukomme. Da er um in seine Wohnung zu gelangen eine bedeutende Höhe an meiner Seite ersteigen mußte, so bemerkte ich deutlich, daß er freier und tiefer zu athmen vermochte, und obgleich er genöthigt war, oft stille zu stehen und von neuem Kräfte zu sammeln, so waren die Fortschritte, die er in der Besserung gemacht hatte, doch von außerordentlichem Belange. Ich bat ihn nun, sich einige Minuten zu erholen und ging dann zur genauern Prüfung seines Zustandes über. — Es ergab sich, daß sein Nervensystem ungleich kräftiger und energischer geworden war, denn er vertrug wieder jene Sinnenreize, welche ihn früher auf die peinigendste Weise ergriffen und exaltirten, er vermochte wieder zu schlafen, und fühlte sich am Morgen gestärkt, von

von dem so erschöpfenden Schweiße war keine Spur mehr zugegen, und fühlte er sich auch noch zu schwach um sich geistigen Arbeiten zu unterziehen, die ich ihm an und für sich streng untersagt hatte, so fehlte es ihm doch nicht an Neigung und Lust hierzu, und er war als ein geübter und scharfsinniger Denker genöthigt, seine Aufmerksamkeit auf Spiele und Tändeleien zu richten, um sich hierdurch vom Nachgrübeln über wichtige Gegenstände abzuhalten. Da die Geschwulst der Füße sich allmählig verlor, und gerade dieses Krankheitsphänomen dem Kranken große Bekümmerniß verursacht hatte, er auch bei freierem Athemholen und täglicher Zunahme an Muskelkraft sich mehr und mehr Bewegung zu machen fähig ward, so entsagte er der frühern Befürchtung, an Abzehrung und Wassersucht unterzugehen. Wer vermochte aufrichtiger und inniger als ich, die freudigen Gefühle des Kranken zu theilen, da ich erst jetzt und nachdem das flüchtige Stahlmittel seit so kurzer Benutzung Wunder geleistet hatte, berechtigt ward, die Wiedergenesung des Kranken als gewiß anzunehmen.

Leider verstattete die Jahreszeit nicht, zur Beschleunigung dieser Cur die so trefflich wirkenden Stahlwässer benutzen zu können; es blieb demnach nur übrig, künstliche Eisenpräparate fort zu gebrauchen, und da das zuerst in Gebrauch gezogene Medicament sich so heilkräftig zeigte, und es, wie oft erinnert worden, bei Anwendung eines Eisenmittels weit mehr auf die innige Auflösung des Metalles und auf dessen

Verflüchtigung und Vergeistigung, als auf die Quantität und substanzielle Menge ankommt, so beschloß ich, vom Fortgebrauch dieser Arznei die endliche Herstellung zu erwarten. War doch das Vertrauen welches der Patient zu diesen Tropfen bereits gefaßt hatte, so überaus groß, daß er sie nur höchst ungern mit einem andern Mittel vertauscht haben würde. — Ich verließ den Kranken in der Erwartung, daß er baldigst dahin gelangen müsse, die Reise in sein Vaterland fortzusetzen; demohngeachtet aber ward diese frohe Aussicht, wie ich sogleich melden werde, gegen alle Voraussetzung von neuem getrübt.

Schon nach Ablauf von acht Tagen ergriff ihn ein heftiges Schnupfenfieber mit Brustaffection, das Fieber steigerte sich sehr bald, und obgleich der Patient sich streng diät und warm verhielt, so bildete sich dennoch eine Brustfellentzündung aus, welche nur der mehrmaligen und reichlichen Application von Blutegeln und Vesicatorien wich, und sich erst vom 11ten zum 14ten Tage durch kritische Schweiße, durch dicken, trüben Urin und gelben, dicken Auswurf zertheilte. Obgleich er nun auch ohne rückbleibenden Husten genas, so hatte er doch die kaum gesammelten Kräfte völlig zugesetzt, war von neuem abgemagert, krankhaft reizbar und empfindlich geworden, und bei so vorwaltender Schwäche war auch die so verhaßte Fußgeschwulst ungleich stärker wiedergekehrt. Groß war der Mißmuth dieses nach reger Thätigkeit und Gemeinnützigkeit strebenden Mannes, dem nichts mehr schmerzte als die verlorne

Zeit; ja es bemächtigte sich seiner schon wieder der Gedanke, daß er in Brustwassersucht verfallen und alles Mühens ungeachtet sterben würde. So bedenklich ein Rückfall bei diesem Kranken in der That war, so war ich doch durch die Ereignisse, welche mir sein schnelles Wiederaufleben erst vor kurzem kund gethan hatten, und durch die Erfahrung die ich hinsichtlich seiner Constitution zu machen Gelegenheit fand, vollkommen beruhigt; vielmehr sprach alles dafür, daß der Niedergebeugte aufgerichtet und ermuthigt werden müsse. Daher rief ich ihm den früheren Schwächezustand und jene Schlaflosigkeit, die ihn fast zur Verzweiflung gebracht hatte, in's Gedächtniß zurück, erinnerte, daß ich seinetwegen in nicht geringer Sorge geschwebt hätte, daß ich jedoch die Gewißheit erlangt habe, daß seine Constitution stark sei und kein verstecktes organisches Leiden obwalte, und daß namentlich sein Brustbau, der freie und tiefe Athem und das gänzliche Verschwinden des Hustens mich berechtigten anzunehmen, daß Brustwassersucht durchaus nicht zu befürchten sei. Zwar könnte ich nicht sogleich zur Wiederanwendung der Stahlmittel schreiten, fände es vielmehr für gut, ihm gegenwärtig in Form der isländischen Moosgélee ein schleimicht-bitteres und stark nährendes Mittel zu empfehlen; allein ich hoffte ihn hierdurch und mittels übereinstimmender Diät recht bald dahin zu bringen, zu jenen Tropfen zurückkehren zu können.

Ich hatte mich in der Voraussage nicht getäuscht,

denn ein vierzehntägiger Gebrauch der Moosgélee reichte vollkommen hin, die Schwäche und Reizbarkeit der Lunge aufzuheben und den ganzen Organismus zu kräftigen. Ohne besondere Beihülfe mehrte sich der Harnabgang, und bewirkte Verminderung der Fußgeschwulst, so daß ich nun selbst zum abermaligen Gebrauch der flüchtigen Stahltropfen meine Zustimmung zu geben genöthigt war. Dies ließ sich der würdige Mann nicht zweimal heißen, er gebrauchte sie noch volle drei Wochen, dann war er so weit genesen, daß er die eingetretene günstige Witterung benutzte, um endlich die Reise in sein Vaterland antreten zu können. Nach Ablauf von vier Wochen meldete er mir, daß er alle Ursache habe mit seinem Befinden zufrieden zu sein, und daß er von neuem Vorbereitungen zu einer Reise nach Norden mache. Da er noch jetzt auf dieser Reise begriffen ist, soll ihn ein Exemplar dieser kleinen Schrift bei glücklich erfolgter Rückkehr willkommen heißen.

Sechster Krankheitsfall.

Ein junger Mann, der nach Überstehung der gewöhnlichen Kinderkrankheiten sich bis zum 27ten Jahre stets wohl befunden, und sich mit Eifer und Anstrengung den Künsten und Wissenschaften gewidmet hatte, begab sich zur fernern Ausbildung auf Reisen. Schon hatte er England, Italien und Frankreich besucht, als er zu B... in der Schweiz an einem heftigen und mehrmals wiederkehrenden Blutsturz erkrankte, und

wohl mag er es der Einsicht und Sorglichkeit dasiger sehr achtungswerther Ärzte zu verdanken haben, daß er mit dem Leben davon kam. Obgleich nun diese darauf drangen, daß der in der Wiedergenesung Begriffene sich noch längere Zeit sorgfältig in Acht nehmen, und vor Diätfehlern und Anstrengungen des Geistes und Körpers hüten sollte, und es ihm zur Pflicht machten, die so unentbehrliche Nachcur unter ihrer Aufsicht zu vollführen, so vermochten sie ihn doch nicht von der Weiterreise abzuhalten. Er handelte nach eigenem Willen, und durfte demnach auch nur über sich selbst Klage erheben, als er im Verfolg der Reise abermals zu N.... in Baiern vom Blutbrechen befallen und so hart mitgenommen ward, daß ein zehnwöchentlicher Aufenthalt kaum hinreichte, so viel Kräfte zu sammeln, um die Rückreise in's Vaterland zu erzwingen. Zwar durften die bekümmerten Eltern dieses jungen Mannes, nach den Nachrichten die ihnen von seiner Krankheit zu Theil geworden waren, nur erwarten, ihren Sohn äußerst schwach und erschöpft wiederkehren zu sehen, und ich ermangelte auch nicht, sie darauf vorzubereiten; allein demohngeachtet hatte die Elternliebe mehr der Hoffnung als der Furcht Raum gegeben, und wurde daher um so bitterer enttäuscht. Man war dem längst Ersehnten so weit als möglich entgegen gefahren, und als man ihn nicht ohne große Bekümmerniß hierher gebracht hatte, ward ich eiligst zu ihm beschieden. Was sich mir nun zur Beobachtung darbot, will ich ausführich

berichten und hinzufügen, was aus den frühern Lebensjahren und der Lebensweise des Kranken zu wissen nöthig ist.

Schmerzlich ergriff mich der Anblick dieses sich kaum mehr ähnelnden jungen Mannes; seine Gesichtsfarbe war bleich und gedunsen, die Füße bedeutend angeschwollen, das Athemholen kurz und beklommen, die Eßlust mangelnd und die Verdauung gestört. Er gestand mir, daß Unmäßigkeit im Genusse geistiger und erhitzender Getränke und übertriebnes Sitzen bei Betreibung seiner artistischen Ausbildung den Grund zu seinem Übel, das ursprünglich in venöser Überfüllung der Milz bestand, gelegt habe. Das heftige und mehrmalige Bluterbrechen, wodurch große Quantitäten dunkeln Blutes durch den Magen ausgeleert worden waren, mußte, genau betrachtet, als eine Krisis oder als ein wichtiges Heilbestreben der Natur angesehen werden, welches zwar allerdings der Natur abgetrotzt worden war, und leicht und ungeachtet des Triebes zur Selbsterhaltung gefährlich ablaufen konnte, das jedoch bei wohlgeregelter Diät und bei sorgfältigem Verhalten den Fingerzeig zur Herstellung des Kranken abzugeben vermochte, indem es den Sitz des Übels und das Ursächliche desselben deutlich kund that. Dagegen hatte jedoch dieser junge Mann freventlich gesündigt, indem er den Warnungen der schon rühmlich erwähnten Ärzte kein Gehör schenkte, und nach überstandnem Blutsturz fortfuhr, in diätetischer Beziehung zu sündigen und die Er-

mahnungen der Ärzte nicht zu achten. Die, durch den wiederholten und enormen Blutverlust eingetretene Schwäche war allerdings sehr groß, das Ansehen kachectisch und bleich, ein stetes Frösteln, kurzer Athem nach jeder Bewegung und Kraftanstrengung bemerkbar, der Puls klein und gereizt, die Temperatur des Körpers abnorm vermindert, die Haut trocken, die Stuhlentleerung dünnflüssig und des Tags mehrmals wiederkehrend, die Harnabsonderung normal; doch ergab es sich, daß der Unterleib weich und frei, die Milzgegend durchaus nicht angeschoppt und aufgetrieben war. Erst seit dem erlittenen Rückfalle des Blutbrechens war der Patient in sich gegangen und, die Gefahr ahndend in der er schwebte, verzichtete er auf den Genuß vielen Weines und anderer spirituösen Getränke; dennoch hatten die Strapatzen der Reise und die unter solchen Umständen fehlerhafte Diät die Schwäche vermehrt und zur Entstehung der Fußgeschwulst beigetragen. — Es blieb mir nur übrig, ihn zuvörderst bei sorgsamer mütterlicher Pflege und Abwartung und bei wohlgeordneter Diät, die aus Fleischbrühsuppe und leicht verdaulichen Gemüsen (besonders aus Wurzeln, als Möhren, Pastinak- und Selleriewurzeln, rothen Rüben) und ein wenig zart gebratenem Fleische bestand, wobei etwas Moselerwein verstattet ward, genau zu beobachten, um mich möglichst über sein jetziges Befinden zu unterrichten. Er benutzte die jetzt stattfindende günstige Witterung, um sich während der sonnigen Mittagsstunden die nöthige Bewegung im Freien zu

machen, und ward veranlaßt, sich des Morgens und Abends am ganzen Körper mit durchräuchertem Flanell tüchtig reiben zu lassen. Acht Tage lang blieb er ohne alle Arznei und es war zu bewundern, daß schon das sorgfältige Beobachten der eben mitgetheilten Diät und Verhaltungsregeln unter Mitwirkung einer liebreichen und ängstlich besorgten Pflegerin ausreichten, den gedunsenen Zustand des Gesichts und die Geschwulst der Füße allmählig zu vermindern und den Durchfall aufzuheben, so daß ich nach Ablauf dieser Zeit, es so zu sagen nur noch mit reiner Schwäche, als Folge einer qualitativ verminderten Blutmasse zu thun hatte. Erst jetzt bei täglichem Umgange mit diesem jungen Manne zeigte es sich, wie geschwächt sein intellectuelles Vermögen war, was um so mehr auffiel, da er früher eine scharfe Beurtheilungskraft und ein sehr glückliches Gedächtniß besaß, und in Hinsicht seiner Geisteskräfte brillirte. Eben so gab sich die Schwäche seines Körpers nur zu deutlich durch schnelle Abspannung bei jeder Kraftanstrengung, durch einen wankenden und unsichern Gang, wobei er oft auszuruhen genöthigt war, durch Wehthun der Augen bei geringer Anstrengung derselben, durch außerordentliche Aufregung des Gemüthes sowohl als auch der Nerven, vermöge deren er über alles erschrak und dann vom Zittern befallen ward, zu erkennen; dabei gebrach es ihm jedoch weder an Eßlust, noch an Verdauungskraft, und alle Ab- und Aussonderungen gingen gehörig von statten. Da ich aus den mir

vom Kranken vorgelegten Rezepten ersah, daß auf Geheiß des zuletzt zu Rathe gezogenen Arztes längere Zeit sanft lösende Neutralsalze und Kräuterextrakte in Anwendung gebracht worden waren, und die Untersuchung der Leber= und Milzgegend durchaus keine venösen Stockungen und Infarkte wahrnehmen ließ, so beschloß ich ungesäumt zur Benutzung des Eisens in Verbindung mit bitteren Mitteln überzugehen. Dem zu Folge reichte ich zuvörderst folgende Arznei:

Nimm: Eisenextract mit Quittensaft bereitet 2 Quent.,
Bitterkleeextract
Tausendgüldenextract } von jedem 3 Quent.,
löse dies auf in
Zimmtwasser 16 Loth,
und mische hinzu:
Pommeranzensyrup 4 Loth,
Essigäther 2 Quentchen.
Mische und bezeichne: Alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

In diätetischer Beziehung ward nur leicht gebratenes und zart gekochtes Fleisch nebst den früher genannten Gemüsen und Obstcompots verstattet, dagegen der Genuß von Milch= und Mehlspeisen untersagt.

Da der Patient diese Arznei nicht nur sehr wohl vertrug, sondern sich auch immer gestärkter und kräftiger darauf fühlte, ließ ich selbige vierzehn Tage lang fortsetzen und gelangte dahin zu sehen, daß auf Gebrauch derselben nicht nur die Muskelkraft erhöht ward, sondern die Sinnorgane und das Denkvermögen an Kraftäußerung merklich zunahmen. Dies befähigte ihn, durch eine leicht faßliche und angenehme Lectüre

sich die Zeit verkürzen zu können, und die sich steigernde Bewegungskraft war um so willkommner, da nur bei genügender aktiver Bewegung die Aufnahme des Eisens in die Säfte zu erwarten stand.

Er erhielt nach Ablauf dieser Zeit das Eisenmittel in folgender Form, die des angenehmen Geschmacks halber besser zu nehmen war:

Nimm: Whyttsches Magenelixir 8 Loth,
eisenhaltigen Schwefeläther 3 Quentchen.
Mische und bezeichne: Hiervon alle 3 Stunden 70 Tropfen mit einem Schluck Wasser vermischt zu nehmen.

Obgleich in dieser Mischung ungleich weniger Eisen enthalten ist als in der vorigen, so entschädigt dennoch die sublime, geistige und flüchtige Auflösung desselben für jenen quantitativen Verlust, und ich muß hier nochmals darauf hinweisen, daß eine subtile, innige und leicht assimilirbare Auflösung dieses herrlichen Metalles ungleich mehr wirkt, als eine große Quantität desselben in schwer verdaulicher Form.

Als der Patient nach vierwöchentlichem Fortgebrauche dieser Arznei so weit gediehen war, daß er nur noch einer befestigenden Nachcur bedurfte, und seine geistigen und körperlichen Kräfte ihm wieder erlaubten, sich seinen Berufsgeschäften zu widmen, bestand ich darauf, daß er noch vier bis sechs Wochen auf dem Lande zubringen und daselbst täglich eine Flasche Pyrmonterbrunnen des Morgens nüchtern trinken und sich viel Bewegung machen sollte. Es war dies um so erforderlicher, weil mir sehr daran lag, diesen

sehr emsigen und fleißigen jungen Mann nicht sobald zur sitzenden Lebensweise zurückkehren zu sehen.

Als er diese Nachkur beendigt hatte, kehrte er kräftig und wohl aussehend in das elterliche Haus zurück, wo er nun die so unentbehrlichen Verhaltungsregeln für Zeit und Zukunft erhielt. Letztere mußten ihm um so angelegentlicher ans Herz gelegt werden, da jeder Exceß im Genuß geistiger Getränke, der Gewürze, des Kaffees und ähnlicher das Blut erhitzender Nahrungsmittel, gleichwie echauffirende Bewegung, ebenso auch anhaltende Geistesanstrengung und zu vieles Sitzen, heftige Affecte u. s. w. leicht zu Rückfällen des Milzleidens Veranlassung geben konnten, die erfahrungsgemäß bald lebensgefährlich und unüberwindlich werden.

Noch könnte ich zur Bestätigung der nicht genug zu preisenden hohen Wirksamkeit und untrüglichen Heilkraft des Eisens sehr viele glücklich vollbrachte Curen anführen; da es sich jedoch hier nur darum handelt, die Aufmerksamkeit der Hülfesuchenden auf dieses nöthige, und leider so sehr vernachlässigte Arzneimittel hinzuleiten, so mögen die mitgetheilten Heilungen ausreichen.

Inhalt.





